

Herausgebende: Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen und die Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung des Landes Berlin

# 1 | 2025

74. Jahrgang | ISSN 0490-1606

## Aus dem Inhalt

Post-Anthropozentrismus und Soziale Arbeit | 2

Zur Bedeutung technischer Mittel bei der  
(Nicht-)Erreichbarkeit von Adressat:innen  
Früher Hilfen | 10

Ankerwirkmodell Suchtberatung | 17

„Leaving your comfort zone“ | 24

# Multiperspektivisch und kritisch

## Das Überblickswerk



**Zivilgesellschaftliches Engagement und Freiwilligendienste**  
Herausgegeben von Prof. Dr. Christoph Gille, Prof. Dr. Andrea Walter, Hartmut Brombach, M.A., Benjamin Haas, M.A. und Dr. Nicole Vetter  
2024, 932 S., geb., 129,- €  
ISBN 978-3-7560-0397-6  
E-Book 978-3-7489-3649-7  
(NomosHandbuch)

Das Handbuch gibt einen Überblick über zentrale Erkenntnisse zu zivilgesellschaftlichem Engagement und Freiwilligendiensten. Autor:innen aus verschiedenen Disziplinen, wie z.B. Soziologie, Politologie, Pädagogik, Soziale Arbeit, Kultur-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaft, führen verständlich und kompakt in zentrale Wissensbestände ein. Das Handbuch vereint wissenschafts- und praxisorientierte Beiträge in acht Abschnitten: Diskurse,

Geschichte, Formen und Organisation, Felder, Bildung und Begleitung, Rahmenbedingungen und Förderung, globale und transnationale Perspektiven sowie Forschung. Aktuelle Entwicklungen wie Digitalisierung und Diversifizierung von Engagement werden ebenso betrachtet wie kritische Perspektiven, die Engagement in seinen Ambivalenzen und Verstrickungen mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen sichtbar machen.

 Nomos  
**eLibrary** nomos-elibrary.de

Bestellen Sie im Buchhandel oder  
versandkostenfrei unter [nomos-shop.de](http://nomos-shop.de)  
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

 **Nomos**

# SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und

sozialverwandte Gebiete

Januar 2025 | 74. Jahrgang

## 2 Post-Anthropozentrismus und Soziale Arbeit

Herausforderungen einer Theorieentwicklung aufgrund der Ontologien des neuen Materialismus

Stefan Borrmann, Landshut

## 3 DZI Kolumne

### 10 Zur Bedeutung technischer Mittel bei der (Nicht-)Erreichbarkeit von Adressat:innen Früher Hilfen

Alexander Parchow; Havva Mazi; Anna Lena Rademaker; Katja Makowsky, Bielefeld

### 17 Ankerwirkmodell Suchtberatung

Wirkannahmen zur Funktion Suchtberatung  
Rita Hansjürgens, Berlin; Sebastian Ottmann, Nürnberg

### 24 „Leaving your comfort zone“

Der Mehrwert studentischer Mobilität in den Studiengängen Sozialer Arbeit

Susanne Gerull; Irene Groppe, Berlin; Jolanda Berends, Utrecht (Niederlande); Anneli Nielsen, Lund (Schweden)

### 32 Rundschau Allgemeines

Soziales | 32

Gesundheit | 32

Jugend und Familie | 32

Ausbildung und Beruf | 33

### 33 Tagungskalender

### 34 Bibliografie Zeitschriften

### 38 Verlagsbesprechungen

### 40 Impressum

Der Artikel von **Stefan Borrmann** untersucht die Auswirkungen post-anthropozentrischer Ontologien auf die Theorieentwicklung der Sozialen Arbeit. Angesichts globaler ökologischer Krisen schlägt er eine Neudefinition des Mensch-Natur-Verhältnisses vor und hinterfragt anthropozentrische Annahmen. Zudem betont er die Notwendigkeit einer speziesübergreifenden Ethik und entsprechende Herausforderungen für bestehende Theorien Sozialer Arbeit.

Angebote Früher Hilfen sollen präventiv und unterstützend für (werdende) Eltern zugänglich sein.

Der Beitrag von **Alexander Parchow, Havva Mazi, Anna Lena Rademaker und Katja**

**Makowsky** zeigt jedoch, dass psychosozial belastete Familien häufig nur schwer erreichbar sind. Digitale Technologien könnten die Erreichbarkeit verbessern, werden aber bisher wenig genutzt. Eine flächendeckende Implementierung und mehr Ressourcen sind notwendig, um den Zugang zu erleichtern.

Das Ankerwirkmodell in der Suchtberatung zielt auf evidenzbasierte Wirkungsanalysen ab. **Rita Hansjürgens** und **Sebastian Ottmann** betonen dabei die Notwendigkeit, partizipative Forschungsmethoden zu integrieren, um die Perspektiven von Klient:innen und Stakeholder:innen zu berücksichtigen. Zudem wird die Bedeutung von Open Access für den Zugang zu Wirkmodellen hervorgehoben, um eine einrichtungsbezogene Weiterentwicklung zu unterstützen und ein wirkungsorientiertes Monitoring zu etablieren.

**Susanne Gerull, Irene Groppe, Jolanda Berends und Anneli Nielsen** haben den Mehrwert studentischer Mobilität in Studiengängen der Sozialen Arbeit untersucht. Die Ergebnisse ihrer multimethodischen Studie zeigen, dass Auslands erfahrungen die persönliche Entwicklung fördern, etwa durch die Erweiterung von interkulturellen Kompetenzen, Selbstvertrauen und Reflexionsfähigkeit.

Die Redaktion Soziale Arbeit

DZI

Deutsches Zentralinstitut  
für soziale Fragen

# **POST-ANTHROPOZENTRISMUS UND SOZIALE ARBEIT | Herausforderungen einer Theorieentwicklung aufgrund der Ontologien des neuen Materialismus**

**Stefan Borrmann**

**Zusammenfassung |** Vor dem Hintergrund globaler ökologischer Krisen finden sich auch in der Sozialen Arbeit zahlreiche Diskussionsbeiträge, die zu einer notwendigen sozialökologischen Transformation der Gesellschaften Stellung beziehen. Post-anthropozentristische Positionen sind dabei theoretische Diskurse, die geeignet sind, grundlegende Vorstellungen des Mensch-Natur-Verhältnisses neu zu bestimmen. Der Artikel fragt, was diese neuen Ontologien des Materialismus für bestehende erklärende Theorieangebote in der Sozialen Arbeit bedeuten und welche Hinweise für die Theorieentwicklung daraus abzuleiten sind.

2

**Abstract |** Against the backdrop of global ecological crises, there are also numerous contributions to the discussion in social work that take a stand on the necessary socio-ecological transformation of societies. Post-anthropocentric positions are theoretical discourses that are capable of redefining fundamental ideas of the relationship between humans and nature. The article asks what these new ontologies of materialism mean for existing explanatory theories in social work and what indications can be derived from them for the further development of theory.

**Schlagwörter ►**Theorie ► Entwicklung  
► Posthumanismus ► Materialismus

[doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-2](https://doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-2)

**1 Einleitung und Entwicklung der Fragestellung |** Im Jahr 2023 hat die Fachgruppe „Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) ein Positionspapier veröf-

fentlicht, in welchem sie vor dem Hintergrund der globalen ökologischen Krisen Vorschläge zur Erweiterung des Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession gemacht hat. Ziel sollte sein, „[...] das Selbstverständnis von Disziplin und Profession und hiermit verknüpfte anthropozentrische und ideelle Vorannahmen sowie die sich daraus herleitenden normativen Orientierungen zu hinterfragen.“ (DGSA 2023, S. 3) Weiter fragen die Autor:innen, „[w]elche Vorannahmen über den Menschen und das Mensch-Natur-Verhältnis beeinflussen das Denken, Fühlen und Handeln von Menschen, die sie veranlassen, sich ihren Mitmenschen und ihrer Mittwelt gegenüber ausbeuterisch zu verhalten und so die sozialökologischen Krisen zu verursachen?“ (ebd., S. 2)

Eine Antwort auf diese Fragen geben die Autor:innen dieses Positionspapiers unter anderem, indem auf Hartmut Rosas „Resonanztheorie“ (2019) verwiesen wird, in deren Kern ein aggressives/possessives Weltverhältnis des Menschen steht, das – eng verknüpft mit der kapitalistischen Wachstumslogik – nach Verfügbarmachung der Welt strebt. Mit dieser Argumentation knüpfen die Verfasser:innen des Positionspapiers an eine Vielzahl von Analysen in letzter Zeit an, die sich mit den Ursachen und Folgen der ökologischen Krisen befassen und diese Analysen mit Blick auf die Profession und Disziplin Soziale Arbeit mit Fragen sozial-ökologischer Gerechtigkeit verknüpfen (zum Beispiel für den deutschsprachigen Raum: Möhrel 2019, Liedholz; Verch 2023, Pfaff; Schramkowski; Lutz 2022, Retkowski; Sierra Barra 2022, Opielka 2017, Or 2023, Schmelz 2022). Im Kern geht es dabei neben der Frage einer global (und auch innerstaatlich) ungleich verteilten Verantwortung für die ökologischen Krisen sowie ebenfalls ungleich verteilten Folgen für Menschen auch um Grundsätzliches. Mit dem Verweis auf „verknüpfte anthropozentristische Vorannahmen“ oder „das Mensch-Natur-Verhältnis“ wird die international seit längerem geführte Debatte um eine post-anthropozentristische Soziale Arbeit aufgegriffen (Bozalek; Pease 2021). In dem einleitenden Beitrag des für die internationale Diskussion in der Sozialen Arbeit grundlegenden Sammelbandes von Bozalek und Pease (2021) schreiben die beiden Autor:innen: „Indigenous people understand the entanglement of humans with the environment. In developing critical posthuman, new materialist, affective approaches in social work, we should look to indigenous cultures:

## Blasenbildung

Ist es Zufall – oder hat es Methode?!

Indigenous people understand the importance of relationships between people, non-human animals and the environment, and we have much to learn from them." (ebd., S. 7) Und *Rory Truell*, amtierender Generalsekretär der IFSW, bezieht mit Blick auf eine mögliche Überarbeitung der Global Definition of Social Work wie folgt Stellung: „For example, do we continue to talk of ‘self-determination’ or do we talk of ‘self and co-determination’. Rather than ‘human rights’ should we talk of ‘holistic rights and responsibilities’. Instead of ‘empowerment’, still used in much of the literature, should we discuss ‘mutual or multi-relational empowerment’“. (2022, S. 23)

Spätestens mit den Ausführungen zu einer möglichen Neuformulierung der „Global Definition of Social Work“ sollte deutlich geworden sein, dass es sich bei der Frage von post-anthropozentristischer Sozialer Arbeit nicht um eine Nischendebatte handelt, sondern diese die Grundannahmen der Professions- und Disziplinentwicklung weltweit prägen könnte. In diesem Artikel soll deshalb der Versuch unternommen werden, zu fragen, inwieweit etablierte erklärende Theorien der Sozialen Arbeit in Deutschland mit den Grundannahmen der post-anthropozentristischen Sozialen Arbeit herausgefordert werden, denn schließlich wurden diese vor dem Hintergrund westlich-moderner Industrie- beziehungsweise Dienstleistungsgesellschaften entwickelt. Im Rahmen eines solchen Artikels lässt sich jedoch weder der Theoriekanon der Sozialen Arbeit (*Engelke et al. 2024*) umfassend darstellen, noch lässt sich eine einzelne ausgewählte Theorie mit den Grundannahmen des Post-Anthropozentrismus ausführlich abgleichen. Vielmehr ist das Ziel des Artikels, in einem ersten Schritt die Grundpositionen des Post-Anthropozentrismus aufzuzeigen und in einem zweiten Schritt auf die Soziale Arbeit zu beziehen und beispielhaft und kuriosisch eine Theorie in den Mittelpunkt zu stellen. In einem dritten Schritt sollen dann ausgewählte Kriterien benannt werden, die aktuelle erklärende Theorien der Sozialen Arbeit bei ihrer Weiterentwicklung vor dem Hintergrund post-anthropozentristischer Positionen berücksichtigen müssen.

**2 Grundannahmen des Post-Anthropozentrismus, Posthumanismus und neuen Materialismus |** In der Debatte über post-anthropozentristische Soziale Arbeit geht es vordergründig *nicht* um den Schutz der Natur, um starke Nachhaltigkeit oder

Beobachtung 1: Während einer langen Zugfahrt sitze ich im Großraumabteil am 4er-Tisch und beantworte E-Mails am Notebook. Bald kommen eine Frau und ein Mann dazu. Sie beginnen ein Gespräch, das ich unfreiwillig mithöre, denn die rettenden Kopfhörer liegen zuhause. Die beiden steigen gleich voll ein: Personalgespräch! Er ist offenbar Teamleiter, sie Teammitglied, auf das er Hoffnungen setzt. Stimmung und Arbeitshaltung in der Abteilung sind am Tiefpunkt. Einzelne Aufträge werden durchgegangen, bei denen die Luft brennt. Dann wird es persönlich: Wer sind die schlimmsten Durchhänger? Namen werden nicht genannt, aber auch so habe ich das Gefühl, wie unter dem Mikroskop die Aufstellung des Teams vorgeführt und seziert zu bekommen. Eigentlich eine unmögliche Situation, vor allem für die Frau, die sich erklären und zur Unterstützung des Teamleiters bereit erklären soll.

Beobachtung 2: Die besten Karten für die Berliner Schaubühne gibt es noch immer analog an der Kasse. Ich stehe in der Schlange – schon seit rund 30 Minuten. Direkt vor mir eine junge Frau. Dresscode: Business. Plötzlich geht die Tür auf: Vom Kurfürstendamm tritt ein junger Mann ein, Mitte 30. Dresscode: Business Plus. „Oh, Du bist aber noch nicht weit gekommen. Du, ehrlich, wir haben unheimlich Druck im Office. Lass uns mal besprechen, wie es besser laufen kann.“ Sie lässt sich auf das Gespräch ein – hat ja auch sonst nichts zu tun. Nur, dass vor und hinter ihr in Hörweite zehn andere Leute in der Schlange stehen, die sich nicht unterhalten. Personalgespräch auf offener Bühne! Schnell wird es unangenehm, denn der Business-Plus-Typ macht seiner Mitarbeiterin „also ganz ehrlich“ deutlich, dass sie im Interesse eines besseren Teamspirits mal an ihrer Persönlichkeit arbeiten muss. Er sagt ihr auch genau, wo es überall bei ihr hapert.

Es scheint so, als gebe es nicht nur in den Sozialen Netzwerken eine Verrohung des Umgangs miteinander. Auch im öffentlichen Raum benehmen sich diese Menschen, als seien sie allein in ihrer Blase. Würde des Gegenübers? Uninteressant!

Burkhard Wilke

wilke@dzi.de

die Frage des Umgangs mit den sozialen Folgen (und Ursachen) des Klimawandels. Diese Diskussionen können Folgen post-anthropozentristischer Diskurse sein, aber es ist zu betonen, dass es bei post-anthropozentristischer Sozialer Arbeit tatsächlich um ein viel grundlegender gewandeltes Mensch-Natur-Verständnis geht.

Verwoben ist die Debatte um Post-Anthropozentrismus mit zwei weiteren Diskurssträngen, die nicht immer eindeutig voneinander zu trennen sind. Diskussionen um einen kritischen Posthumanismus und einen neuen Materialismus überschneiden sich. *Braidotti* (2016, S. 33) schreibt: „Die Bedingungen des Post-humanen entstehen durch die Annäherung von Post- und Antihumanismus einerseits und Anti- und Postanthropozentrismus andererseits. Häufig überlappen sich beide Stränge, beziehen sich jedoch jeweils auf unterschiedliche intellektuelle Genealogien und Traditionen.“ Während sich der kritische Posthumanismus stärker mit dem im Humanismus entstandenen Vernunfts- und Rationalitätsbegriff auseinandersetzt und explizit Bezüge zum Poststrukturalismus aufweist (*ebd.*) und dabei versucht, alternative Menschenbilder zu entwickeln, beansprucht die Diskussion um den neuen Materialismus mit einem „material turn“ ein neues Paradigma der Sozial- und Kulturwissenschaften zu formulieren, das sich vom „cultural turn“ und „linguistic turn“ abgrenzt (*Goetze; Schwertel* 2021, *Noble* 2021).

Die Debatte um den Post-Anthropozentrismus beinhaltet also ein Desiderat von Verständnissen des Menschen/der Natur/des Kosmos/des Lebens, das grundlegende statische Verständnisse infrage stellt (zum Beispiel *Barad* 2007, *Braidotti* 2019, *Haraway* 2008, *Latour* 2013, *Tsing* 2015) und in diesem Artikel bei aller Unterschiedlichkeit mit dem Begriff des Post-Anthropozentrismus zusammengefasst wird, wenn sich nicht explizit auf einen der aufgeführten Diskursstränge bezogen wird. Deutlich wird an der Debatte über die verwendeten Begriffe aber auch, dass es sich nicht um einheitliche Theorieströmungen handelt (*Retkowski; Sierra Barra* 2022) und dass sich in den „neuen Materialismen“ durchaus auch schon länger bestehende theoretische Ansätze wiederfinden (zum Beispiel des dialektischen Materialismus (*Winkler* 2022)). In aller Kürze lassen sich jedoch die Grundpositionen wie folgt zusammenfassen (*Goetze; Schwertel* 2021):

*Kritik anthropozentristischer Denkformen:* Nicht überraschend kennzeichnet sich der Post-Anthropozentrismus durch eine radikale De-Zentrierung des Menschen aus. Subjektstatus erlangen nicht nur Menschen, sondern Subjekte „sind das Ergebnis von Netzwerken, Prozessen, epistemischer Erfahrung und Diskursen“ (*ebd.*). Mit Blick auf den Posthumanismus erweitert *Braidotti* (2016, S. 36) dieses Denken und tritt für die Beachtung machtvoller Beziehungen zwischen diesen Subjekten ein: „Der Posthumanismus bringt eine qualitative Veränderung der Perspektive mit sich und nicht etwa nur eine quantitative Zunahme neuer Untersuchungsgegenstände nicht-menschlicher Art – seien dies Tiere, Pflanzen, Minerale und technologische oder außerirdische Materie. Mein Ansatz zielt auf verleiblichte (embodied) und eingebettete (embedded) Darstellungen vielschichtiger und komplexer Machtbeziehungen, die die Struktur des ‚Mensch-Seins‘ bilden und daher auch die unseres ‚Posthuman-Werdens‘ ausmachen“.

*Transversalität:* Mit Verwobenheit (entanglement) wird auf einen weiteren zentralen Begriff verwiesen (*Barad* 2007, zusammenfassend *Webb* 2021). Dieser Gedanke beinhaltet eine radikale Abkehr von Dualismen aller Art, die die sozial- und kulturwissenschaftliche Theoriegeschichte lange geprägt haben (*Goetze; Schwertel* 2021 verweisen auf: Körper und Geist, Subjekt und Objekt, Kultur und Natur, menschlich und nicht-menschlich; mit *Haraway* (2008) ließe sich noch prominent TechnoWissenschaft ergänzen). *Braidotti* (2016, S. 38) fasst zusammen: „Gesellschaftlich konstruktivistische, binäre Gegensätze wie Natur/Kultur oder menschlich/nichtmenschlich werden aufgelöst. Wir bewegen uns in Richtung einer dynamischen Art von materialistischem Vitalismus, der auf dem Gedanken beruht, dass Materie – einschließlich der menschlichen Verleiblichung – intelligent und selbstorganisierend ist“.

*Zoé – Materie als aktiv und handlungsmächtig:* Mit der Begriffstrias „embodied, embedded, entangled“ wird auf das grundlegende Verständnis von belebter und unbelebter Materie verwiesen. *Braidotti* (2016, S. 38) sieht hierin das zentrale Element der paradigmatischen Wende: „[...] das Nichthumane, die vitale Kraft des Lebens selbst, Zoé. Es ist die Kraft, die die Grenzen vormals getrennter Arten, Kategorien und Domänen durchschneidet und diese neu verbindet. Zoé-zentrierter Egalitarismus ist – für

mich der Kern der postanthropozentrischen Wende.“ Mit einem solchen Verständnis werden die oben angesprochenen Dualismen endgültig obsolet: Man braucht das Mensch-Natur-Verhältnis nicht als zentralen Punkt der Diskussion definieren, wenn diese kategoriale Unterscheidung von vornherein infrage gestellt wird. Bruno Latour hat diesen Gedanken in seiner Philosophie eine zentrale Position einräumt (*Latour 2010*, mit Blick auf Soziale Arbeit *Schmidt 2022*).

**Performative Ontologien:** Diese fluiden Vorstellungen des „im Werdens“ sind prägend für die Diskurse des Post-Anthropozentrismus. Sie entziehen sich Zuschreibungen und Festlegungen und rücken den Prozess in den Mittelpunkt. „Performative Herstellungsprozesse von Sinn und Differenz und eine Philosophie des Werdens im Anschluss an Deleuze sind Merkmale performativer, flacher Ontologien, für die ein neues Verhältnis zu Politik und Ethik zentral ist.“ (*Goetze; Schwertel 2021*) Dieser letzte Punkt weist für Handlungswissenschaften und Professionen wichtige Aspekte auf, ist in diesen doch immer ein angestrebter Veränderungsimpetus enthalten. Daraus ergibt sich ein weiterführender Aspekt, der in der Sozialen Arbeit hoch relevant ist. Praxis der Veränderung kann in einer solchen Sichtweise nur eine relationale Praxis sein, die den einzelnen Menschen und seine Perspektive nicht in eine zentrale Rolle rückt, sondern die Verwobenheit mit seiner Umwelt und andere Akteure (menschlich/nicht-menschlich) einbezieht (*Boulet 2021*).

**3 Herausforderungen für die Theorie-debatte der Sozialen Arbeit |** Damit wäre eine erste Herausforderung für die Theorie-debatte der Sozialen Arbeit in Deutschland bereits benannt; wenn aber auch noch nicht systematisch hergeleitet.

**3-1 Systematisierende Kategorisierungen von Theorien der Sozialen Arbeit |** Eine mögliche Systematisierung wissenschaftstheoretischer Grundpositionen für den Theorediskurs der Sozialen Arbeit geben Spatscheck und Borrman (2021). Ein Zitat von Kemp und Samuels (2019, S. 117 f.) ist dabei für die Systematisierung von Theorien anhand der Begriffe erklären und vorhersagen, verstehen, befreien sowie dekonstruieren zentral (*Borrman und Spatscheck 2021*). In diesem heißt es: „Scholars who lean toward postpositivist or critical realist posi-

tions, for example, tend to emphasize the explanatory and predictive functions of theory. Constructivists are typically more interested in its interpretive functions. Critically informed scholars, in general, are interested in the role of theory in opening up new possibilities for action, liberation, and social change.“

Wenn in diesem Artikel nun die Frage beantwortet werden soll, welche Herausforderungen sich aktuellen Theorien der Sozialen Arbeit vor dem Hintergrund post-anthropozentrischer Grundannahmen stellen, dann muss die Antwort je nach Theorie, auf die sich bezogen wird, unterschiedlich ausfallen. Es mag nicht verwundern, dass sich bei Theorieansätzen, die sich auf indigenes Wissen beziehen (*Cajete et al. 2023*), kaum Herausforderungen stellen. Auf diese wird schließlich als Lösung der sich stellenden Fragen immer wieder verwiesen. Auch Theorien der Sozialen Arbeit, die sich auf poststrukturalistische und postkoloniale Ansätze beziehen (*Castro Varela; Dhawan 2015*), sind mit ihrem Bezug zu posthumanen Diskursen höchst kompatibel. Der Anspruch der post-anthropozentrischen Ansätze ist aber nicht nur, eine Theorie für indigene oder postkoloniale Soziale Arbeit zu sein, sondern ein neues Zeitalter des Mensch-Natur-Verhältnisses einzuläuten, das sich auf den gesamten Theorediskurs der Sozialen Arbeit auswirkt (*Retkowski; Serra Barra 2022; Schmelz 2022*). Es geht also in den folgenden Ausführungen explizit um erklärende Theorien der Sozialen Arbeit und die Herausforderungen, die sich diesen vor dem Hintergrund der post-anthropozentrischen Diskurse stellen.

**3-2 Beispiel: Systemtheoretisches Paradigma |** Eine der in Deutschland zumindest in der Praxis mit am stärksten wahrgenommene Theorie, von der Sozialarbeitende angeben, dass diese Grundlage für ihr Handeln ist, ist das Systemtheoretische Paradigma der Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit (SPSA) (*Brielmaier 2019*, S. 538 f.). Dieses wurde federführend unter anderem von *Silvia Staub-Bernasconi* und *Werner Obrecht* entwickelt. An dieser Stelle können die Grundannahmen dieser Theorie nicht ausführlich erläutert werden (einführend dazu *Borrman et al. 2025*). Eine der Vorteile dieser Theorie für den hier diskutierten Sachverhalt ist jedoch, dass das SPSA explizit in einer disziplinären Matrix ihre ontologischen und epistemologischen Grundlagen als Metatheorie benennt – siehe I in der Abbildung 1.

**Abbildung 1:** Darstellung der disziplinären Matrix des SPSA (Borrmann 2006, S. 16, angelehnt an Obrecht 2001, S. 20)

<b>Sozialarbeitswissenschaft (Lösung kognitiver Probleme)</b>	
<b>I. Metatheorie</b>	Emergentistischer Systemismus
<b>II. Objekttheorien</b>	Physik, Biologie, (Bio)Psychologie, Soziologie, Ökonomie, Politologie, Kulturtheorie
<b>III. Allgemeine Handlungstheorien</b>	Allgemeine erklärende Handlungstheorie Allgemeine normative Handlungstheorie
<b>IV. Spezielle Handlungstheorien</b>	Methoden
Praktisches problemlösungsorientiertes, rationales Handeln	↓ ↓ ↓      ↓ ↓ ↓
<b>Profession Sozialer Arbeit (Lösung praktischer Probleme)</b>	
<b>V. Wirklichkeit (Arten konkreter Systeme)</b>	kulturelle, soziale, psychische, biologische und physikalisch-chemische Systeme

Das SPSA bezieht sich dabei auf den Emergentistischen Systemismus von *Mario Bunge*, der als Vorfänger der heute unter dem Begriff *critical realism* diskutierten Ansätze bezeichnet werden könnte und – wie *Urs Lindner* (2021, S. 41) prägnant formuliert – als „Theoriefamilie“ den Anspruch hat, Aussagen zu Welt, Wissen und Werten zu machen. Dieser critical realism ist geprägt von einer materialistischen Ontologie, die durch ihren Systembegriff in den Grundzügen mit den Annahmen des neuen Materialismus kompatibel erscheint. Und auch die Ebene der Objekttheorien, die zwar eine disziplinäre Trennung von Wissen suggerieren, aber durch die Konzeption der Wissenschaft der Sozialen Arbeit als inter- und transdisziplinäre Disziplin gerade auf die Integration von Wissen im Rahmen der allgemeinen erklärenden und normativen Handlungstheorie ausgerichtet ist, entspricht den Grundgedanken, wie sie in post-anthropozentristischen Ansätzen formuliert werden. Problematisch werden für die Frage, ob eine solche etablierte Theorie der Sozialen Arbeit durch die „neuen Ontologien“ hinfällig werden, also nicht die ontologischen Grundannahmen des SPSA selbst, sondern vielmehr der in dieser Theorie formulierte Gegenstandsbereich der Wissenschaft Soziale Arbeit. Vorgeschlagen wird von *Borrmann* (2023, S. 71), den Gegenstand der Sozialen Arbeit in der Kurzform mit „Verhindern und Bewältigen sozial problematisch angesehener Lebenssituationen von Menschen“ zu benennen. Mit Blick auf den Gegenstandsbereich und die Abgrenzung zu anderen wissenschaftlichen

Disziplinen stellt sich die Frage, ob eine solche Erweiterung des Gegenstands um beispielsweise nicht-menschliche Akteure es dann gerechtfertigt erscheinen lassen würde, von Sozialer Arbeit im Sinne des SPSA zu sprechen. Eine mögliche Variante wäre es, dass Soziale Arbeit ihre Mandatsdiskussion erweitert und quasi stellvertretend das Mandat nicht-menschlicher Akteure in ihrer Arbeit mit vertritt.

### 3-3 Handlungstheoretische Implikationen |

Folgt man jedoch dieser Problemerweiterung des Gegenstands und bezieht ein, dass es sich bei Sozialer Arbeit im Sinne des SPSA um eine Handlungswissenschaft beziehungsweise Profession handelt, dann drängt sich unweigerlich die Frage der Bewertung von sozialen Problemen auf. Hier müsste die Problemtheorie nach *Staub-Bernasconi* (2007) in ihren Dimensionen der Ausstattungs-, Austausch-, Macht- und Kriterienprobleme daraufhin befragt werden, ob diese auch auf nicht-menschliche Akteure übertragbar wäre. Da mit Bezug auf die Ausstattungsprobleme ein expliziter Bezug zur Theorie menschlicher Bedürfnisse nach *Obrecht* (2001) hergestellt wird, sind hierbei leichte Zweifel angebracht. Wichtiger erscheint aber die prinzipielle Frage einer Spezies-übergreifenden Ethik als Grundlage der Bewertung sowohl des (sozialen) Problems wie auch des angestrebten Zustands. Hier stellt sich automatisch die Frage der hierarchischen Bewertung des ange strebten Guten anhand von Grenzen der Spezies (mit

expliziten Bezug auf Soziale Arbeit und animal ethics siehe *Silberberg 2023*.

Für Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft und Profession, die oft stellvertretend beziehungsweise zusammen mit ihren Adressat:innen deutet, erklärt, plant und handelt, hat eine radikal veränderte Ontologie gravierende Auswirkungen. Wenn Natur im Vergleich zur rationalen Moderne und den daraus abgeleiteten Ideen anders verstanden wird, dann hat dies Auswirkungen, die sich nicht in einem philosophischen gedanklichen Diskurs erstrecken, sondern konkrete Entscheidungen nach sich ziehen, zumindest wenn ich – wie bei erklärenden Theorien in der Sozialen Arbeit – eine Verbindung zwischen Analyse, Handlung und Wirkung annehme.

**4 Fazit |** Vier größere Themenkomplexe lassen sich identifizieren, wo eine neue materialistische Ontologie des Post-Anthropozentrischen die Soziale Arbeit und ihre Theoriebildung in ihren Grundfesten erschüttert:

Ändert sich der Gegenstandsbereich und dadurch die Abgrenzung zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen, stellt sich die Frage, ob man dann noch von Sozialer Arbeit sprechen kann. Natürlich kann genau das Auflösen der künstlich in der modernen rationalen Welt gesetzten disziplinären Grenzziehungen von Wissenschaft eine mögliche Lösung sein. *Anna Lowenhaupt Tsing* (2015) hat in ihrem beeindruckenden Buch über den Matsutake-Pilz das Potenzial gezeigt, dass in interdisziplinären wissenschaftlichen Betrachtungen steckt.

Versuche ich jedoch, die eigene Disziplin/Profession mit Blick auf post-anthropozentristische Ideen weiterzuentwickeln, dann ist eine vielversprechende Variante, die Mandatsdiskussion zu erweitern und quasi stellvertretend das Mandat nicht-menschlicher Akteure in die Soziale Arbeit zu integrieren. Daraus ergeben sich aber eine Vielzahl an (noch) ungelösten Fragestellungen insbesondere zu Fragen von Spezies-spezifischer Dominanz, Hierarchisierungen und Pater-nalismus (*Silberberg 2023*).

Dies geht einher mit neuen Fragestellungen der Bewertung von (sozialen) Sachverhalten. Soziale Arbeit muss sich dann der Frage intensiv stellen, wie sie ihre Berufsethik weiterentwickeln will. Die DGSA-

Fachgruppe hat mit ihrem Positionspapier dafür einen ersten Aufschlag geliefert. Darin heißt es unter anderem: „Ein weiteres ethisches Prinzip, das mit den genannten Prinzipien eng verknüpft ist und dem sich die Soziale Arbeit öffnen könnte, ist ökologische Gerechtigkeit. Dieses Prinzip der Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitsethik stellt den Eigenwert oder auch intrinsischen Wert der nicht-menschlichen Natur in den Vordergrund. Dabei geht ökologische Gerechtigkeit von einem gleichen Wert aller Spezies und auch der unbelebten Natur aus. Das bedeutet, dass sie als radikales Prinzip verstanden werden kann. Es ist grundsätzlich als Kritik an der anthropozentrischen Ausrichtung gängiger Gerechtigkeitsprinzipien gedacht, strebt nach neuen, ökozentrischen Sichtweisen und geht somit über das Prinzip der Umweltgerechtigkeit hinaus.“ (DGSA 2023, S. 4) Betrachtet man die Buchbeiträge in dem schon mehrfach erwähnten Sammelband von *Bozalek und Pease* (2021), die in Teil 3 unter der Überschrift „More-than-human sites of practices in post-anthropocentric social work“ gebündelt werden, dann scheint dies in der gegenwärtigen Diskussion der vielversprechendste Weg zu sein. Hier werden unter anderem die Problematiken von Tieren als Opfer häuslicher Gewalt, Spezies übergreifende Obdachlosigkeit oder die Rechte von Sümpfen als natürliche Entitäten angesprochen.

Moderne, rationale und erklärende Wissenschaft (auch der Sozialen Arbeit) beinhaltet den Anspruch der Skalierung. Das ist das eigentliche Ziel von aus empirischer Forschung abgeleiteter induktiver Theoriebildung. Mit Blick auf beschreibende Wissenschaft im lokalen Raum (*Tsing* 2015, S. 221) oder mit Blick auf situiertes Wissen (*Haraway* 1995) muss die Wissenschaft Soziale Arbeit auf der Basis post-anthropozentristischer Annahmen jedoch eine raumgebundene Wissenschaft sein. Der Referenzpunkt der Arbeit ist der Mensch im relationalen Kontext. Für die Wissenschaft bedeutet dies die Abkehr von der Verallgemeinerung der Ergebnisse von Forschung. Es bedeutet jedoch nicht die Abkehr von der Verallgemeinerung der Forschungsmethode. In der Konsequenz bedeutet dies eine Einschränkung der Gültigkeit bestehender Theorien und nicht unbedingt ein Plädoyer für das Entwerfen radikaler neuer Theorien.

Sind post-anthropozentrische Grundannahmen nun also so überzeugend, dass sie die Soziale Arbeit

– zum Beispiel durch die Integration in die zu überarbeitende „Global Definition of Social Work“ – neu legitimieren können? Für eine abschließende Antwort ist es noch zu früh. Aber vielleicht muss man zwei Dinge parallel tun, ohne sie zu vermischen: (1) die verheerenden Ergebnisse des menschlichen Wirkens aufgrund von rationalisierten, den Menschen überhöhenden, kolonialen und diskriminierenden Wirkens zu sehen, zu analysieren und zu beenden und sich die akademische Freiheit zu nehmen, über das Leben und die Zusammengänge auf der Welt frei nachzudenken, (2) aber dennoch die menschliche Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen und so ehrlich zu sein, eine Hierarchie in einer weiterzuentwickelnden Spezies-übergreifenden Ethik nicht zu negieren. Denn das macht Soziale Arbeit als Menschenwissenschaft aus.

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 2.9.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

**Prof. Dr. Stefan Borrmann** ist Professor für internationale Sozialarbeitsforschung an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut, Mitglied des Vorstands sowie Sprecher der Sektion Theorie- und Wissenschaftsentwicklung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA).  
E-Mail: stefan.borrmann@haw-landshut.de

## Literatur

- Barad**, Karen: Meeting the universe halfway. Quantum physics and the entanglement of matter and meaning. Durham 2007
- Borrmann**, Stefan: Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Grundlagen der Konzeptentwicklung. Wiesbaden 2006
- Borrmann**, Stefan: Theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit. Ein Lehrbuch. Weinheim und München 2023
- Borrmann**, Stefan; Klassen, Michael; Spatscheck, Christian: Systemisches Paradigma der Sozialen Arbeit. In: Amthor, Ralph; Goldberg, Britta; Landes, Benjamin; Hansbauer, Peter; Wintergerst, Theresia (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim und München 2025 (im Erscheinen)
- Borrmann**, Stefan; Spatscheck, Christian: Theorien der Sozialen Arbeit und ihre wissenschaftstheoretische Grundpositionen. Abschließende Betrachtungen zu den Wissensarchitekturen im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit. In: Spatscheck, Christian; Borrmann, Stefan (Hrsg.): Architekturen des Wissens. Wissenschaftstheoretische Grundpositionen im Theorie diskurs der Sozialen Arbeit. Weinheim und München 2021, S. 220-230
- Boulet**, Jacques: Restorative and regenerative relational praxis must include the non-human. In: Bozalek, Vivienne;

- Pease, Bob (Hrsg.): Post-Anthropocentric Social Work. Critical Posthuman and new Materialist Perspectives. London und New York 2021, S. 46-57
- Bozalek**, Vivienne; Pease, Bob (Hrsg.): Post-Anthropocentric Social Work. Critical Posthuman and new Materialist Perspectives. London und New York 2021
- Braidotti**, Rosi: Jenseits des Menschen: Posthumanismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 37-38/2026, S. 33-38
- Braidotti**, Rosi: Posthuman Humanities. European Educational Research Journal, 12/2013, S. 1-19
- Brielmaier**, Julia: Berufstätige Sozialarbeitende und die Theorien der Sozialen Arbeit – empirische Befunde. neue praxis 6/2019, S. 527-543
- Cajete**, Gregory; Dithlake, Kefilwe; Kiewitt, Karsten; Kleibl, Tanja; Lutz, Roland; Schirilla, Nausikaa: Indigenous Knowledge – Indigenous Science. Impacts on Social Work. In: Kötting, Michaela; Kubisch, Sonja; Spatscheck, Christian (Hrsg.): Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Opladen 2024, S. 91-102
- Castro Varela**, María do Mar; Dhawan, Nikita: Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld 2015
- DGSA** – Fachgruppe Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit: Positionspapier „Zur Relevanz ökologischer Gerechtigkeit für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit. Impulse für eine Erweiterung ihrer Ethik“. Verfasst von Kristina Kieslinger, Andrea Schmelz, Barbara Schramkowski, Ingo Stamm, Lisa Dörfler, Gregor Husi, Dieter Kulke, Ronald Lutz und Johannes Verch. In: <https://www.dgsa.de/fachgruppen/klimagerichtigkeit-und-sozial-oekologische-transformation-in-der-sozialen-arbeit> (veröffentlicht 2023, abgerufen am 13.2.2024)
- Engelke**, Ernst; Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 2024 (im Erscheinen)
- Goetzke**, Louka Maju; Schwertel, Tamara: Neuer Materialismus. Socialnet Lexikon. In: <https://www.socialnet.de/lexikon/29098> (veröffentlicht 2021, abgerufen am 14.2.2024)
- Haraway**, Donna: Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Haraway, Donna (Hrsg.): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main 1995, S. 73-97
- Haraway**, Donna: When species meet. Minneapolis 2008
- Kemp**, Susan; Samuels, Gina Miranda: Theory in Social Work Science. In: Brekke, John; Anastas, Jeane (Hrsg.): Shaping a Science of Social Work. Professional Knowledge and Identity. New York 2019, S. 102-128
- Latour**, Bruno: An Inquiry Into Modes of Existence: An Anthropology of the Moderns. Harvard 2013
- Latour**, Bruno: Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie. Frankfurt am Main 2010
- Liedholz**, Yannick; Verch, Johannes (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder. Opladen 2023
- Linder**, Urs: Kausalität und Kritik. Der critical realism als Metatheorie für die Soziale Arbeit. In: Spatscheck, Christian;

- Borrman, Stefan (Hrsg.): Architekturen des Wissens. Wissenschaftstheoretische Grundpositionen im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit. Weinheim und München 2021, S. 41-57
- Mührel**, Eric: Menschenrechte – Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit. Ethische Grundlagen der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 166/2019, S. 43-46
- Noble**, Carolyn: Ecofeminism to feminist materialism: Implications for Anthropocene feminist social work. In: Bozalek, Vivienne; Pease, Bob (Hrsg.): Post-Anthropocentric Social Work. Critical Posthuman and new Materialist Perspectives. London und New York 2021, S. 95-107
- Obrecht**, Werner: Das Systemtheoretische Paradigma der Disziplin und der Profession der Sozialen Arbeit. Eine transdisziplinäre Antwort auf das Problem der Fragmentierung des professionellen Wissens und die unvollständige Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Zürich 2001
- Opieka**, Michael: Soziale Nachhaltigkeit. Auf dem Weg zur Internalisierungsgesellschaft. München 2017
- Or**, Yari: Praxisbuch Transformation dekolonisieren. Öko-sozialer Wandel in der sozialen und pädagogischen Praxis. Weinheim und München 2023
- Pfaff**, Tino; Schramkowski, Barbara; Lutz, Ronald (Hrsg.): Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Weinheim und München 2022
- Retkowski**, Alexandra; Serra Barra, Sebastian: Das Ontische und das Gesellschaftliche – eine Diskussion der Herausforderungen der Ansätze der sogenannten Neuen Materialismen für die Soziale Arbeit. Zeitschrift für Sozialpädagogik 4/2022, S. 521-546
- Rosa**, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin 2019
- Schmelz**, Andrea: Green Social Work auf einem beschädigten Planeten. Klimadesaster, Globale Krisen und das (Post-) Anthropozän. Zeitschrift für Sozialpädagogik 4/2022, S. 457-475
- Schmidt**, Marcel: Soziale Arbeit als Arbeit am „Parlament der Dinge“? Theoretische Vorüberlegungen zu einer an der Gaia-Hypothese orientierten Gemeinwesenarbeit. Zeitschrift für Sozialpädagogik 4/2022, S. 498-520
- Silberberg**, Paul J.: Animal Ethics, Animal Welfare, and Speciesism. Considerations for Social Work. International Journal of Social Work Values and Ethics 2/2023, S. 72-111
- Spatscheck**, Christian; Borrman, Stefan: Architekturen des Wissens. Wissenschaftstheoretische Grundpositionen im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit. Weinheim und München 2021a
- Spatscheck**, Christian; Borrman, Stefan: Wissenschaftstheoretische Grundpositionen und ihre Relevanz für den Theoriediskurs der Sozialen Arbeit. In: Spatscheck, Christian; Borrman, Stefan (Hrsg.): Architekturen des Wissens. Wissenschaftstheoretische Grundpositionen im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit. Weinheim und München 2021b, S. 10-27
- Staub-Bernasconi**, Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. Opladen und Toronto 2018
- Truell**, Rory: Social Work Values and Ethics in a Time of Change. In: International Journal of Social Work Values and Ethics 19/2022, S. 21-23.
- Tsing**, Anna Lowenhaupt: The mushroom at the end of the world. On the possibility of life in capitalist ruins. Princeton 2015
- Webb**, Stephen: What comes after the subject? Towards a critical posthumanist social work. In: Bozalek, Vivienne; Pease, Bob (Hrsg.): Post-Anthropocentric Social Work. Critical Posthuman and new Materialist Perspectives. London und New York 2021, S. 19-31
- Winkler**, Michael: Großes Thema – kleine Verwunderung. Ein Kommentar. Zeitschrift für Sozialpädagogik 4/2022, S. 547-555

# ZUR BEDEUTUNG TECHNISCHER MITTEL BEI DER (NICHT-)ERREICHBARKEIT VON ADRESSAT:INNEN FRÜHER HILFEN

Alexander Parchow ; Havva Mazi;  
Anna Lena Rademaker ; Katja Makowsky

**Zusammenfassung |** Angebote Früher Hilfen sollen möglichst vielen (werdenden) Eltern präventiv und unterstützend zugänglich gemacht werden. Die Nutzung technischer Mittel spielt in diesem Zusammenhang, trotz Entwicklungsschub während der Coronapandemie, eine eher untergeordnete Rolle. Um die Erreichbarkeit von Adressat:innen Früher Hilfen genauer zu ergründen und festzustellen, welchen Stellenwert technische Mittel hierbei einnehmen, wurden leitfadengestützte Interviews mit zehn in den Frühen Hilfen tätigen Fachkräften geführt und inhaltsanalytisch ausgewertet

10

**Abstract |** Services in the field of Early Childhood Intervention should be made accessible to as many (expectant) parents as possible in a preventive and supportive manner. The use of technical means plays a rather subordinate role in this context, despite the surge in development during the COVID-19 pandemic. To explore in more detail the accessibility of Early Childhood Intervention recipients and to determine the importance of technical means in this regard, semi-structured interviews were conducted with ten professionals working in the field of Early Childhood Intervention and analyzed using qualitative content analysis.

**Schlagwörter ▶** Frühe Hilfen ▶ Technologie  
▶ Unterstützung ▶ qualitative Forschung

[doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-10](https://doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-10)

**1 Einleitung |** Frühe Hilfen sind ein interprofessionelles Handlungsfeld, in dem vielfältige Angebote verschiedener Hilfesysteme auf regionaler Ebene miteinander vernetzt sind. Diese Angebote, zumeist aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, bilden ein um-

fangreiches Unterstützungssystem. Über eine niedrigschwellige Erreichbarkeit zielen die Frühen Hilfen darauf ab, frühzeitig – idealerweise vor dem Entstehen von Problemen – Unterstützung zu bieten. Durch bedarfsoorientierte Hilfe, etwa im Alltag von Familien sowie bei der Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von Eltern, sollen positive Entwicklungsbedingungen für Kinder geschaffen und gestärkt werden, um ein gewaltfreies und gesundes Aufwachsen zu ermöglichen (*Buschhorn; Karsunký 2022, S. 645 f., NZFH 2016, S. 13*).

Als präventiv ausgerichtetes Handlungsfeld haben Frühe Hilfen dabei eine breite Zielgruppendefinition. Diese umfasst prinzipiell alle (werdenden) Eltern und Familien mit Kleinkindern im Alter zwischen null und drei Jahren. Obwohl die Angebote der Frühen Hilfen somit all diese Personen adressieren, richten sie sich explizit an psychosozial belastete Schwangere und Familien (*ebd., S. 10*). Einerseits deshalb, da sich psychosoziale Belastungen (dazu zählen zum Beispiel finanzielle Schwierigkeiten, Erkrankung, Arbeitslosigkeit, unsichere Wohnverhältnisse) häufig negativ auf das Erziehungsverhalten von Eltern und auf ein gesundes Aufwachsen von Kindern auswirken (*Fendrich et al. 2021, S. 20*). Andererseits, weil davon auszugehen ist, dass psychosozial belastete Menschen „über geringe Resourcen verfügen und [bei Schwierigkeiten] wenig in der Lage sind, sich selbst Unterstützung zu organisieren“ (*NZFH 2016, S. 10*).

Aus diesem Grund haben sich in der Vergangenheit bereits verschiedene Akteur:innen aus Praxis und Wissenschaft mit der Frage beschäftigt, wie (werdende) Familien in psychosozial belastenden Lebenslagen mit Angeboten der Frühen Hilfen (besser) erreicht werden können. Dabei wurden unter anderem Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte (beispielsweise *Jentsch 2022, Günther et al. 2022*) oder Eltern mit einer psychischen Erkrankung, wie einer Depression oder einer Suchterkrankung, in den Blick genommen (*Ziegenhain et al. 2022, Lenz 2017, Mazi et al. 2024*). Mit Bezug zu Ergebnissen einer qualitativen Studie<sup>1</sup> aus dem Forschungsbe-

**1** Das Projekt TransCareTech, seit 2021 gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, ist Teil des übergeordneten Forschungsverbunds CareTech OWL und angesiedelt an der Hochschule Bielefeld.

reich „Reallabor Frühe Hilfen“ innerhalb des Projekts „Transformation in Care & Technology“ (TransCare-Tech), angesiedelt an der Hochschule Bielefeld, soll in diesem Beitrag die generelle Erreichbarkeit von Adressat:innen Früher Hilfen in den Blick genommen und diese auch im Kontext einer digitalen Gesellschaft sowie (vorhandener) technologischer Ressourcen betrachtet werden. Die zentrale Frage des Beitrags lautet: Wie steht es um die Erreichbarkeit von Adressat:innen in den Frühen Hilfen und welche Relevanz haben hierbei technische Mittel? Dazu sollen als erstes bereits vorhandene Erkenntnisse über die Zugänge zu Frühen Hilfen sowie bestehende Barrieren skizziert werden. Anschließend folgt die Erläuterung des übergeordneten Forschungskontexts der Studie sowie des methodischen Vorgehens, bevor die Ergebnisse mithilfe von aus dem Datenmaterial gebildeten Kategorien vorgestellt und unter Verwendung von Beispielzitaten aus den Interviews empirisch verankert werden. Der Beitrag endet mit aus den Ergebnissen abgeleiteten Schlussfolgerungen.

**2 Erkenntnisstand: Zugänge für und zu Adressat:innen Früher Hilfen** | Frühe Hilfen sind durch den Zusammenschluss einer unbestimmten Anzahl verschiedener Angebote vor allem aus dem Sozial- und Gesundheitssystems als Netzwerk organisiert. Ziel ist es einerseits, (werdenden) Eltern eine bedarfsoorientierte, multiprofessionelle Unterstützung zu bieten, andererseits geht es aber auch darum, möglichst vielfältige Zugangsmöglichkeiten für und zu Adressat:innen zu schaffen (Paul 2023, S. 56 f.). Zentral ist vor allem der nahezu lückenlose Zugang über das Gesundheitssystem während der Schwangerschaft, der Geburt und in den ersten Lebensmonaten des Kindes. Fast alle (werdenden) Eltern nehmen in dieser Zeit medizinische Leistungen der Geburtshilfe, Gynäkologie, Pädiatrie sowie die Unterstützung von Hebammen in Anspruch (Geene 2016, S. 2). In diesem Zusammenhang beschreibt das sogenannte Präventionsdilemma den Sachverhalt, dass nicht alle Adressat:innen gleichermaßen erreicht werden. Dabei bezieht sich der Begriff Präventionsdilemma darauf, dass insbesondere bei psychosozial belasteten Personen eine geringere Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten festzustellen ist, bei gleichzeitig aber erhöhtem Präventionsbedarf (Staa; Renner 2020, S. 4). In einer Erreichbarkeitsstudie des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) weisen Staa und Renner darauf hin, dass zwei be-

deutende „symbolische Barrieren“ (ebd., S. 6) aus Sicht der Adressat:innen existieren, die es zu überwinden gilt: Die Betrachtung des Hilfesystems als Bedrohung sowie die Befürchtung, als schlechte Eltern gewertet zu werden. Die Wahrnehmung des Hilfesystems als Bedrohung resultiert aus der Angst vor sozialer Verurteilung und Stigmatisierung, dem Verlust der Kontrolle aufgrund der Interventionen durch das Hilfesystem und in extremen Situationen der Befürchtung, dass das Sorgerecht für die eigenen Kinder entzogen werden könnte (ebd., S. 6 f.). Dementsprechend leiten die Autorinnen aus den Ergebnissen folgende Empfehlungen ab: beim Zugang zu den Angeboten Früher Hilfen gilt es grundsätzlich, erstens Zweifel und Sorgen hinsichtlich institutioneller Bedrohung anzusprechen und möglichst auszuräumen, zweites sollten Fachkräfte Eltern wertschätzend gegenübertreten und sie in ihrer Rolle ernst nehmen (ebd., S. 30).

Hinsichtlich konkreter Zugangswege zu den Frühen Hilfen existieren aufgrund der angesprochenen Netzwerkstruktur viele verschiedene Möglichkeiten. Dabei ergeben sich vor allem an den Stellen, an denen Adressat:innen im Kontext von Regelangeboten mit dem Hilfesystem in Kontakt treten (das heißt besonders durch Angebote des Gesundheitswesens), für Fachkräfte gute Möglichkeiten, die Frühen Hilfen zu „bewerben“ und einen Zugang herzustellen. Diesbezüglich sind speziell Geburtshilfen hervorzuheben, weil in Deutschland circa 98 Prozent aller Kinder in Krankenhäusern zur Welt kommen (Schmenger et al. 2020, S. 3). Seit einiger Zeit wird einer in der stationären Geburtshilfe angesiedelten, spezialisierten Beratung unter der Bezeichnung Lotsendienst besondere Aufmerksamkeit gewidmet und in verschiedenen (Modell-)Projekten erprobt. Eine flächendeckende Regelfinanzierung steht hierfür jedoch noch aus (Deutscher Caritasverband e.V. 2024).

Neben den hier skizzierten Zugangswegen zu den Frühen Hilfen, welche durch direkte beziehungsweise physische Interaktionen zwischen Fachkräften und Adressat:innen stattfindet, beschäftigen sich Wissenschaft und Praxis vermehrt seit der Corona-Pandemie auch mit den Einsatzmöglichkeiten digitaler Technologien. Während der Corona-Pandemie war es aufgrund der behördlich angeordneten Schutzauflagen und Kontaktbeschränkungen nur in Ausnahmefällen möglich, die physischen Kontakte zwischen

Fachkräften und Adressat:innen im Rahmen der Arbeit in den Frühen Hilfen weiterzuführen. Infolgedessen kam es, wie in anderen Arbeitsfeldern auch, zu einer Art pragmatischem Entwicklungsschub, da Beratung, Begleitung und Kontakte mehr oder weniger ad hoc auf alternative Möglichkeiten, wie etwa Videotelefonie oder E-Mail, umgestellt werden mussten (Renner et al. 2021, S. 1606). Dabei wurde im Verlauf der Pandemie einerseits deutlich, dass sich das Präventionsdilemma im Digitalen zu reproduzieren scheint (Geene et al. 2023, S. 71 f.) und andererseits, dass digitale Kommunikationsmöglichkeiten die physischen Kontakte zwischen Fachkräften und Adressat:innen offenbar nicht ersetzen können; es „fehlte u.a. die Vertrautheit des persönlichen Gesprächs“ (Renner et al. 2021, S. 1609). Gleiches galt für die Zusammenarbeit und Koordination der Akteur:innen im Netzwerk Frühe Hilfen (*ebd.*).

Allerdings erscheinen digitale Kommunikationsmedien und andere technische Mittel durchaus eine zweckdienliche Ergänzung zu den gängigen Arbeitsweisen in den Frühen Hilfen zu sein. Ferner ergeben sich „neue“ Zugangsmöglichkeiten für und zu Adressat:innen Früher Hilfen, wie die Stadt Dormagen seit 2020 mit einer eigenen App für Familien zeigt. Mit dieser App können Eltern leicht „alle Informationen finden, die sie zum gelingenden Aufwachsen ihrer Kinder benötigen und befähigen“ (Ziethen 2023, S. 117) sowie Angebote Früher Hilfen erkunden. Ähnliche digitale Zugangsmöglichkeiten wie die Dormagener Familien-App werden allerdings gegenwärtig nur sehr vereinzelt in bestimmten Regionen verwendet (etwa von der Stadt Neuss die App „Familien-Navi“ oder vom Landkreis Börde die „Baby Börde App“).

Dem skizzierten Forschungsstand zufolge sind die potenziellen Vorteile technologischer Entwicklungen in den Frühen Hilfen bisher unterrepräsentiert.

**3 Zur Studie und Methodik** | Die in diesem Beitrag behandelte Studie ist im Kontext des Forschungsbereichs „Reallabor Frühe Hilfen“ entstanden. Eingebettet in das Projekt „TransCareTech“, beschäftigen sich mehrere Forschende unter anderem aus den Sozial- und Gesundheitswissenschaften im Reallabor Frühe Hilfen damit, praxisorientiert, experimentell, konkrete und innovative (soziotechnische) Lösungen für Herausforderungen in den Frü-

hen Hilfen zu entwickeln. Gleichzeitig ist es das Anliegen des Forschungsbereichs, Transformationsprozesse unter Einbezug von Praxisakteur:innen und Adressat:innen zu begleiten und/oder zu initiieren (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019, S. 10). Gegenwärtig geht es in verschiedenen Teilstudien darum, Schwierigkeiten, Probleme und Entwicklungsbedarfe zu ermitteln, die als Ausgangspunkt für die Konzeption zukünftiger transdisziplinärer Forschungsprojekte dienen.

Im vierten Quartal 2023 wurden mit zehn in den Frühen Hilfen tätigen Fachkräften leitfadengestützte Interviews geführt. Diese werden als Expert:innen betrachtet, da sie aufgrund ihrer spezifischen Ausbildung und beruflichen Erfahrungen über ein umfassendes, für den institutionellen Kontext relevantes Wissen verfügen. Sie repräsentieren typische Problemtheorien, Lösungswege und Entscheidungsstrukturen, die in ihrem institutionellen Kontext bedeutsam sind (Meuser; Nagel 2009, S. 469). Die befragten Fachkräfte waren in unterschiedlichen Positionen und Angeboten tätig und hatten verschiedene disziplinäre Hintergründe (Soziale Arbeit, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, Pädagogik, Psychologie). Das Leitfadeninterview wurde in dieser Befragung als geeignetes Erhebungsinstrument betrachtet, da es eine tiefere Erfassung und Rekonstruktion von handlungsorientierten komplexen Wissensstrukturen ermöglicht. Während standardisierte, quantitative Befragungen darauf abzielen, klar strukturierte und vergleichbare Daten zu erfassen, die häufig auf explizit formulierten Informationen basieren, bieten offene Interviews die Möglichkeit, tiefer in die funktionsbezogenen Relevanzen und Maximen der Expert:innen einzutauchen (*ebd.*, S. 472). Die geführten Interviews wurden aufgezeichnet, volltranskribiert und anonymisiert. Die systematische Auswertung der Interviews erfolgte mit Bezug zur leitenden Fragestellung im Anschluss daran mittels der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz; Rädiker 2022). Dieses Verfahren lässt eine für die Ziele der Studie passende kategorienleitende Textanalyse zu, die sowohl subjektive Bedeutungsbeschreibungen als auch Interpretationen in alle Richtungen zulässt (Mayring; Frenzel 2019, S. 634). Die Kategorienbildung erfolgte daher dem Verfahren folgend teilweise deduktiv, überwiegend aber induktiv. Das daraus entstandene Kategoriensystem gliederte sich in mehrere Haupt- und Unterkategorien. Bedeu-

tend für die Fragestellung dieses Beitrags sind die beiden Hauptkategorien „Erreichbarkeit von Adressat:innen“ sowie „Technikeinsatz in den Frühen Hilfen“.

Während des Studienverlaufs wurden die forschungsethischen Prinzipien und wissenschaftlichen Standards der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (Forschungsethikkodex der DGSA) berücksichtigt (Franz; Unterkofler 2021). Die vorliegende Studie basiert auf einem qualitativen Forschungsdesign. Insofern sei an dieser Stelle auf die Limitation der Untersuchung hingewiesen, die in erster Linie in der Anzahl der befragten Personen in einer bestimmten Region liegt, weshalb die dargestellten Ergebnisse nicht repräsentativ sind.

**4 Ergebnisdarstellung | 4-1 Hindernisse und Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit von Adressat:innen** | Zu Beginn der Ergebnispräsentation sei an dieser Stelle hervorzuheben – auch wenn es in der Analyse maßgeblich darum ging, die Hindernisse beim Zugang zu den Frühen Hilfen, sowie andersherum die potenziellen Schwierigkeiten beim Erreichen der Zielgruppe in den Blick zu nehmen –, dass die Mehrheit der Adressat:innen nach Einschätzung der Interviewten weitgehend gut erreicht wird. Exemplarisch äußerte eine Fachkraft hierzu: „Also ich glaube schon, dass die Mehrheit erreicht wird, vielleicht nicht immer gut, aber dass wir die Mehrheit der Familien relativ oder ganz gut erreichen können, wenn sie irgendwann irgendwo auflaufen“ (Int. 6, Abs. 54).

Aus diesem Interviewzitat ergeben sich gleichzeitig erste Hinweise für die Nickerreichbarkeit von Adressat:innen, die in Überlegungen zur Verbesserung des Zugangs einfließen können. Denn unter Hinzunahme anderer Aussagen der befragten Fachkräfte lässt sich entnehmen: Adressat:innen werden gut erreicht, wenn sie im sozialen und gesundheitlichen Unterstützungssystem erscheinen beziehungsweise bereits an dieses angebunden sind. Hierzu beispielsweise folgende Äußerung: „[...] weil sie ja vorher in der Klinik waren, weil wir sie dann in der [pädiatrischen] Nachsorge haben“ (Int. 9, Abs. 12). Leichter erscheint der Zugang zu den Adressat:innen zudem, wenn sie eine gewisse Eigenmotivation besitzen, Unterstützung in Anspruch zu nehmen – „[...] wer es wirklich will, erreicht das auch“ (Int. 5, Abs. 59). Und letztlich werden auch diejenigen gut

erreicht, welche die Frühen Hilfen beziehungsweise das Hilfesystem mitsamt ihrer Funktionsweise kennen sowie die Kompetenz aufweisen, für sich und die eigenen Bedarfe einzustehen, wie folgendes Interviewzitat verdeutlicht: „[...] die sich selber auch gut kümmern können, die sich hier in diesem Dschungel gut auskennen. Wissen, wo sie was erreichen können. Wissen, wie man vielleicht auch kämpfen muss oder wo man nochmal dreimal anrufen muss“ (Int. 6, Abs. 52).

Wird die Perspektive auf die Personen verschoben, die von den Frühen Hilfen eher schwer oder nicht erreicht werden, thematisierten die befragten Fachkräfte auch in dieser Untersuchung die aus anderen Studien bereits in der Einleitung ausgewiesenen spezifischen Gruppen von psychosozial belasteten Menschen: psychisch erkrankte Eltern, Familien in Armutslagen sowie Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte. Gleichzeitig sahen die Interviewten darüber hinaus auch andere Personen als nur schwer zu erreichen an sowie bestimmte hinderliche Aspekte beim Zugang zu den Frühen Hilfen für die Adressat:innen. Zu nennen sind hier zunächst Menschen mit niedrigem Bildungsniveau, denen es möglicherweise nicht immer leichtfällt, die gegebenenfalls verwendete „Amtssprache“ zu verstehen, die manchmal begrenzte Lesefähigkeiten aufweisen und/oder Schwierigkeiten haben, die Frühen Hilfen als freiwillige Unterstützung einzurordnen. Als weitere schwer zu erreichende Personen benannten die Fachkräfte diejenigen Menschen, die zurückhaltend sind, nicht durch einen konkreten Bedarf auffallen und dadurch gewissermaßen „unsichtbar“ werden. Eine Interviewte äußerte hierzu: „Naja, die, die nicht auffallen. Also wenn Mütter nicht viel sagen, wenn sie sich zurückhalten und wenn das nicht so klar und deutlich wird, dann werden sie nicht erreicht“ (Int. 7, Abs. 48). Und schließlich, neben diesen zwei genannten Gruppen, emergierten aus der Analyse der Interviews als weitere Gruppe die Menschen, „die gar nicht vernetzt sind, Menschen, die wirklich isoliert leben“ (Int. 8, Abs. 62).

Unabhängig von diesen spezifischen schwer zu erreichenden Adressat:innen Früher Hilfen lassen sich darüber hinaus aus der Befragung Aspekte ableiten, die man als Hürden oder den Zugang erschwerend bezeichnen kann. Laut den Kommunalbefragungen aus dem Jahr 2017 waren die Netz-

werkkoordinierungsstellen Früher Hilfen fast ausschließlich beim Jugendamt angesiedelt (Küster; Peterle 2023). Damit zusammenhängend nahmen die Fachkräfte einmal mehr das negative Image von Jugendämtern generell (mit seiner zentralen Bewilligungs- und Koordinationsfunktion im Feld Früher Hilfen) als abschreckend für Familien wahr – „Ja, die Hürde ist immer noch das Jugendamt“ (Int. 5, Abs. 59). Die dahinter steckenden Vorstellungen oder die Unkenntnis über die Aktivitäten des Jugendamts, aber auch generell fehlendes Wissen über das soziale Hilfesystem in der Kinder- und Jugendhilfe sowie über den Anspruch auf Unterstützung, sind offenbar weitere Gründe dafür, dass Adressat:innen schwer oder nicht von den Frühen Hilfen erreicht werden. Eine befragte Person verdeutlichte diesen Aspekt am Beispiel der Hebammenleistung: „[...] die es am meisten brauchen, weil die keine Hebammenbetreuung haben, weil die nicht wissen, dass ihnen eine Hebammenbetreuung zusteht, dass sie nicht wissen, was das eigentlich heißen würde, was eine Hebamme wirklich macht“ (Int. 4, Abs. 52). In Anlehnung an die Personen, die von den Frühen Hilfen gut erreicht werden, erachteten die befragten Fachkräfte diejenigen Menschen, die nicht institutionell angebunden sind – beispielsweise, weil sie „vorher auch gar keinen Gynäkologen regelmäßig bekommen haben, [...] die keinen Kinderarzt haben und auch trotz Rechtsanspruch bei Neugeburt keinen finden“ (Int. 4, Abs. 52) – als nur schwer oder nicht zu erreichen-de Adressat:innen. Dazu gehören auch die Familien, „die eben aus verschiedenen Gründen Schwierigkeiten haben uns oder auch andere Angebote mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, vielleicht gar nicht wissen, wie melde ich mich überhaupt irgendwo an, was gibt es überhaupt für Angebote, also die sich gar nicht orientieren können hier in dieser Stadt“ (Int. 6, Abs. 50).

#### **4-2 Zugangshürden reduzieren und Erreichbarkeit steigern durch den Einsatz technischer Mittel |** Wie bereits angedeutet, liegt der zweite analytische Schwerpunkt dieses Beitrags auf dem Einsatz technischer Mittel in den Frühen Hilfen. Im Rahmen einer überblicksartigen Betrachtung des gegenwärtigen Technikeinsatzes in den Frühen Hilfen zeigen sich unterschiedliche Ausprägungen in der Praxis. Neben der üblichen technischen Büroausstattung (beispielsweise Telefon, Computer, Drucker) gehören Videotelefonie und die dafür not-

wendigen Gerätschaften seit der Corona-Pandemie mittlerweile an vielen Arbeitsplätzen ebenfalls zum Arbeitsstandard. Das zeigt sich beispielsweise in folgendem Zitat. „Jetzt haben wir schon mal die Möglichkeit Videokonferenzen zu machen. Corona hat doch die Technik glaube ich ein Stück nach vorne gebracht“ (Int. 8, Abs. 36). Darüber hinaus stellte sich der Umfang der Techniknutzung eher uneinheitlich dar. Während das dargestellte Equipment bei vielen Angeboten im Netzwerk Früher Hilfen offenbar den Status quo kennzeichnet, wird vereinzelt auch die Möglichkeit der Online- beziehungsweise Mailberatung angeboten sowie eine höhere Flexibilität durch das Bereitstellen von Diensthandys gewährleistet. Eine flächendeckende beziehungsweise umfangreiche Digitalisierung beispielweise durch die Umstellung auf ein onlinebasiertes Formular- und Berichtswesen sowie eine elektronische Fallakte, aber auch die Möglichkeit des mobilen Arbeitens, die vor allem in der ambulanten, aufsuchenden Arbeit sinnvoll erscheint, steht hingegen offenbar noch aus. Hierzu exemplarisch folgendes Interviewzitat: „Und die ganzen Daten, also diese Bögen und so, die werden alle über Postweg geschickt“ (Int. 8, Abs. 37).

Hilfreich für eine weitere Analyse scheint mit Blick auf das Datensmaterial die Trennung von institutioneller und individueller Ebene zu sein. Hindernisse für eine Ausweitung des Technikeinsatzes lassen sich erstens auf institutioneller Ebene durch notwendige Ressourcen für die Einführung neuer Technologien sowie die teilweise damit zusammenhängenden ungeklärten datenschutzrechtlichen Fragen erklären. Auf individueller Ebene scheint zweitens vor allem fehlende technische Kompetenz die Ausweitung der Nutzung zu hemmen. Interessanterweise waren nahezu alle Befragten im Großen und Ganzen mit dem gegenwärtigen Stand der Technik im Rahmen ihrer konkreten Arbeit zufrieden.

Jedoch zeigten sich in der Untersuchung im Wesentlichen zwei Aspekte, die besonders im Hinblick auf Überlegungen zur Steigerung der Erreichbarkeit von Adressat:innen sowie zur Reduzierung potenzieller Zugangshürden zu Frühen Hilfen bedeutsam erscheinen. Zunächst wird durch die Analyse der Interviews deutlich, dass eine Öffentlichkeitsarbeit und Außendarstellung über digitale Kanäle beziehungsweise Social Media wie etwa TikTok und Instagram auf kommunaler Ebene kaum Berücksichti-

gung erfährt. „*Wir sind nicht vertreten, also jetzt Instagram, TikTok oder sonst irgendwie*“ (Int. 8, Abs. 43). Gleichzeitig sahen die Interviewten in Bezug zu Sozialen Medien aber offenbar ein hohes noch ungenutztes Potenzial. Einerseits, um darüber Frühe Hilfen generell bekannter zu machen und zu bewerben sowie andererseits, um etwa durch Erklärvideos inhaltlich über die Angebote zu informieren und dadurch gleichzeitig Ängste vor Repressionen des Jugendamts zu reduzieren. „[...] *einfach diese Arbeit des Jugendamtes nochmal so darzustellen, dass das wirklich eine Unterstützung ist.* [...] Und da sollte man unbedingt noch mehr Aufklärungsarbeit betreiben, um die Angst so ein bisschen zu nehmen“ (Int. 7, Abs. 50). Der zweite zentraler Aspekt in Bezug zur besseren Erreichbarkeit der Adressat:innen mittels Einsatz technischer Mittel, bezieht sich auf die Kommunikation zwischen Fachkräften und Adressat:innen. Dabei ist dem Material zufolge zu unterteilen in (erste) Kontaktaufnahme und bereits bestehende Unterstützung. Im Sinne einer Kontaktaufnahme seitens der Adressat:innen erscheint das Angebot einer Online-Beratung (das nicht überall verfügbar ist) als Zugang zu den Frühen Hilfen einerseits niedrigschwellig und andererseits einen hohen Bedarf anzusprechen, wie folgendes Interviewzitat exemplarisch zeigt: „*Wir machen Mailberatung [...]. Da haben wir auch jetzt erstaunlich viele Anfragen*“ (Int. 3, Abs. 36). In diesem Zusammenhang verweist eine befragte Person auf die Notwendigkeit der anonymen Beratung, wodurch die Niedrigschwelligkeit erhöht wird und Adressat:innen „*dann für sich online recherchieren [können], welche Anlaufstellen sie in Anspruch nehmen oder sich erstmal informieren [können]*“ (Int. 2, Abs. 20). Bei einer installierten konkreten Hilfe in einem Fall, beispielsweise durch eine Familienhebamme, erachteten die befragten Fachkräfte die Nutzung eines Messenger-Dienst als äußerst hilfreich. Hierüber könnten schnell und unkompliziert Fragen und Unsicherheiten geklärt werden. Zum Beispiel, „*dass sie uns Briefe schicken könnten, dann kann man einmal drüber schauen, [...] kann da drauf schauen, weiß was es ist und kann zurückschreiben, ist nur ein Regelbrief, ist nichts Schlimmes, dann ist die Familie beruhigt und man selber weiß auch, es ist nicht viel*“ (Int. 9, Abs. 24). Eine Kommunikationsmöglichkeit via Messenger-Dienst wäre laut der befragten Fachkräfte wünschenswert, allerdings ist dies offenbar kein fester Bestandteil in den Frühen Hilfen und wird teilweise auch institutionell untersagt.

**5 Schlussfolgerungen** | Abschließend sollen verschiedene Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der Studie gezogen werden, die als Anregungen dienen können, um den Zugang zu Frühen Hilfen zu erleichtern und um die Erreichbarkeit von Adressat:innen zu erhöhen.

Das soziale und gesundheitsbezogene Unterstützungs system in Deutschland sieht Angebote vor, die werdende Eltern und Familien flächendeckend in Hilfesysteme einbindet (beispielsweise eine Geburtsklinik, verschiedene Ärzt:innen zur Vorsorgeuntersuchung oder im konkreten Krankheitsfall). An diesen Stellen ist ein hohes Potenzial vorhanden um Adressat:innen gut zu erreichen und einen Zugang zu präventiven Maßnahmen im Kontext des Kinderschutzes herzustellen. Eine Perspektive, die hieraus resultiert, ist die flächendeckende Implementierung eines Lotsendienstes nicht nur in Krankenhäusern, sondern etwa auch bei Gynäkolog:innen oder Kinderärzt:innen. So entstünde die Möglichkeit, niedrigschwellig Wissen über das soziale und gesundheitliche Unterstützungs system in Deutschland zu vermitteln sowie ganzheitlich über Unterstützungs möglichkeiten und -ansprüche zu informieren. Bei der flächendeckenden Implementierung könnte gut auf die Erfahrungen von bereits vereinzelt bestehenden Lotsendiensten zurückgegriffen werden.

Diesbezüglich bieten vor allem Soziale Medien eine nahezu noch kaum genutzte Möglichkeit die Frühen Hilfen gewissermaßen bekannter zu machen. Gleichzeitig ließen sich über Medien wie Instagram, TikTok oder X (ehemals Twitter) unter anderem mittels kurzer Videoclips visuell und in leichter Sprache die Frühen Hilfen mitsamt ihrer Ziele und Arbeitsweise verständlich erläutern sowie allgemeine Informationen verbreiten, die zu einem gesunden Aufwachsen von Kindern beitragen. Eine erste große Plattform stellt hier der durch das NZFH initiierte Instagram-Kanal elternsein\_info mit gegenwärtig rund 8.600 Follower:innen dar (Stand 23.8.2024).

Letztendlich erscheinen Überlegungen rund um die Nutzung eines Messenger-Dienstes in den Frühen Hilfen in der konkreten Fallarbeit vielversprechend. Zweifellos ist die Implementierung solch einer Technik mit vielen Herausforderungen verbunden. Fehlende technische Kompetenz, Rechtsunsicherheit vor allem hinsichtlich datenschutzkonformer Wege etcetera,

sind einige der Hürden, die es in diesem Zusammenhang zu überwinden gilt. Ungeachtet dessen ließen sich durch die Einführung eines Messenger-Dienstes aus Sicht der befragten Fachkräfte in dieser Studie die Kommunikation mit den Adressat:innen verbessern sowie die Effizienz der Arbeit in den Frühen Hilfen steigern.

Abschließend verstärkt sich bei all diesen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Frühen Hilfen mitsamt den vielen Herausforderungen und Schwierigkeiten die immer wieder vorgetragene Forderung an die Politik, das Handlungsfeld zu stärken (zum Beispiel Küster; Peterle 2023, Ulrich et al. 2023). Denn für eine bessere Erreichbarkeit von Adressat:innen und einen erleichterten Zugang zu den Frühen Hilfen – auch mithilfe technischer Mittel – sind deutlich mehr finanzielle und personelle Ressourcen als die gegenwärtigen Aufwendungen erforderlich.

**Dr. Alexander Parchow** ist Postdoc an der Hochschule Bielefeld im Projekt „Transformation in Care & Technology“ (TransCareTech). E-Mail: alexander.parchow@hsbi.de

16

**Dr. Havva Mazi**, MPH, Dipl. Gesundheitspädagogin und Lehrerin für Pflegeberufe (TR), Krankenschwester, LfbA am Fachbereich Sozialwesen an der Hochschule Bielefeld. E-Mail: havva.mazi@hsbi.de

**Prof. Dr. Anna Lena Rademaker**, M. A. Soziale Arbeit, Professorin für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen an der Hochschule Bielefeld; Schwerpunkte: lebensweltbezogene Gesundheitsförderung, Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, Klinische Soziale Arbeit und Soziale Diagnostik. E-Mail: anna-lena.rademaker@hsbi.de

**Prof. Dr. Katja Makowsky**, MPH, Dipl. Pflegewirtin (FH), Krankenschwester; Professorin für Pflege und Gesundheitswissenschaften in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik an der Hochschule Bielefeld. E-Mail: Katja.makowsky@hsbi.de

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 27.5.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

## Literatur

**Bundesministerium für Wirtschaft und Energie**: Freiräume für Innovationen. Das Handbuch für Reallabore. In: [www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/handbuch-fuer-reallabore.pdf](http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/handbuch-fuer-reallabore.pdf). (veröffentlicht 2019, abgerufen am 5.2.2024)

**Buschhorn**, Claudia; Karsunky, Silke: Frühe Hilfen in Familien. In: Schieberbaum, Anja; Ecarius, Jutta (Hrsg.): Handbuch Familie. Band II: Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder. Wiesbaden 2022, S. 641-661

**Deutscher Caritasverband e.V.**: Babylotsinnen – präventive Beratung rund um die Geburt. In: [www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/familie/babylotsinnen-praeventive-beratung-rund](http://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/familie/babylotsinnen-praeventive-beratung-rund) (veröffentlicht 2024, abgerufen am 31.7.2024)

**Fendrich**, Sandra; Pothmann, Jens; Tabel, Agathe: Monitor Hilfen zur Erziehung 2021. Dortmund 2021

**Franz**, Julia; Unterkoferl, Ursula: Forschungsethik in der Sozialen Arbeit. Prinzipien und Erfahrungen. Opladen 2021

**Geene**, Raimund: Das Gesundheitswesen als elementarer Bestandteil der Frühen Hilfen. Möglichkeiten der systematischen Zusammenarbeit im Netzwerk. Köln 2016

**Geene**, Raimund; Hartung, Elisa; Hummel, Lisa; Kruse, Eric; Rieck, Tuan-Anh: Frühe Hilfen in und nach der Pandemie. Studienergebnisse aus dem Land Brandenburg. In: Public Health Forum 2/2023, S. 70-73

**Günther**, Marga; Kerschgens, Anke; Meurs, Patrick; Paulus, Mareike: Geflüchtete Familien und Frühe Hilfen. Weinheim und Basel 2022

**Jentsch**, Birgit: Balanceakte: Beratung und Vermittlung von Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung. Hinweise zur Gestaltung von migrationssensiblen Frühen Hilfen. Köln 2022

**Kuckartz**, Udo; Rädiker, Stefan: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel 2022

**Küster**, Ernst-Uwe; Peterle, Christopher: Netzwerkkoordinierende in den Frühen Hilfen. Köln 2023

**Lenz**, Albert: Eltern mit psychischen Erkrankungen in den Frühen Hilfen. Grundlagen- und Handlungswissen. Köln 2017

**Mayring**, Philipp; Frenzel, Thomas: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden 2019, S. 633-648

**Mazi**, Havva; Makowsky, Katja; Parchow, Alexander; Rademaker, Anna Lena: Inanspruchnahme Früher Hilfen durch suchterkrankte Schwangere und Mütter. In: Klinische Sozialarbeit 4/2024, S. 10-12

**Meuser**, Michael; Nagel, Ulrike: Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans-Joachim; Jahn, Detlef (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden 2009, S. 465-479

**NZFH** – Nationales Zentrum Frühe Hilfen: Leitbild Frühe Hilfen. Beitrag des NZFH-Beirats. Köln 2016

- Paul**, Mechtilde: Frühe Hilfen in Deutschland. In: Public Health Forum 2/2023, S. 56-59
- Renner**, Ilona; Staa, Juliane van; Neumann, Anna; Sinß, Frank; Paul, Mechthild: Frühe Hilfen aus der Distanz. Chancen und Herausforderungen bei der Unterstützung psychosozial belasteter Familien in der COVID-19-Pandemie. In: Bundesgesundheitsblatt 12/2021, S. 1603-1610
- Renner**, Ilona: Digitalisierung in den Frühen Hilfen. Erfahrungen, Chancen, Herausforderungen. In: Public Health Forum 2/2023, S. 123-125
- Schmenger**, Sarah; Schmutz, Elisabeth; Backes, Jörg; Scharmann, Sara: Zentrale Qualitätskriterien für Lotsendienste der Frühen Hilfen in Geburtskliniken. Fachliche Anforderungen für die weitere Profilierung. Köln 2020
- Staa**, Juliane van; Renner, Ilona: „Man will das einfach selber schaffen“ – Symbolische Barrieren der Inanspruchnahme Früher Hilfen. Ausgewählte Ergebnisse aus der Erreichbarkeitsstudie des NZFH. Köln 2020
- Ulrich**, Susanne; Peterle, Christopher; Küster, Ernst-Uwe: Familienbegleitende Gesundheitsfachkräfte in den Frühen Hilfen. Köln 2023
- Ziegenhain**, Ute; Henn, Katharina; Hoffmann, Till: Interdisziplinäre Unterstützung und Versorgung von Kindern psychisch und suchterkrankter Eltern in den Frühen Hilfen. Impulse zur Netzwerkarbeit. Köln 2022
- Ziethen**, Jonas: Frühe Hilfen digital bekannt machen – Die Dormagener Familien-App. In: Public Health Forum 2/2023, S. 116-119

# ANKERWIRKMODELL SUCHTBERATUNG | Wirkan- nahmen zur Funktion Sucht- beratung

**Rita Hansjürgens; Sebastian Ottmann** 

**Zusammenfassung** | Soziale Arbeit hat sich zu einer wichtigen, eigenständig agierenden Akteurin in der Suchthilfe entwickelt. Ihr Beitrag in der Suchtberatung lässt sich mithilfe eines Ankerwirkmodells handlungstheoretisch darstellen. Dieses kann genutzt werden, um den Ressourceneinsatz von Leistungsträger:innen zu legitimieren und die fachliche Weiterentwicklung im Rahmen von Organisationsentwicklungsprozessen zu fördern. Personen, die Suchtberatung in Anspruch nehmen, können in diese Prozesse zukünftig besser einbezogen werden, denn das Modell kann als Grundlage der Verständigung zwischen Angebot und Unterstützungswünschen dienen, wenn es zielgruppengerecht aufbereitet wird.

**Abstract** | Social work has developed into an important, independent actor in addiction counselling. Its contribution in the field of addiction counselling can be described in terms of action theory with the help of an anchor effect model. This can be used to legitimise the use of resources by service providers and to promote professional development as part of organisational development processes. People who make use of addiction counselling can be better involved in these processes in the future, as the model can serve as a basis for understanding the services offered and the support required if it is prepared in a way that is appropriate for the target group.

**Schlagwörter** ► Soziale Arbeit ► Modell  
► Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit  
in der Suchthilfe ► Wirkung

[doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-17](https://doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-17)

**Einleitung** | Die Entwicklung eines Ankerwirkmodells stellt einen wichtigen Meilenstein in der Präzisierung und Differenzierung der Tätigkeiten

im Rahmen der Suchtberatung dar, die maßgeblich von Fachkräften der Sozialen Arbeit entwickelt und bis heute bestimmt wird (*Helas 1997; IFT Institut für Therapieforschung 2023*). Ausgangspunkt war die Analyse, dass insbesondere in der ambulanten Suchthilfe nicht deutlich wurde, worin genau die Leistung der Sozialarbeitenden bestand (*Klein 2012; Stöver 2012; Rometsch 2012*). Dies nahm die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention (DG-SAS) zum Anlass, entsprechende Präzisierungen auszuarbeiten, um darüber sprachfähiger zu werden. Ein erster Meilenstein in diesem Bemühen war die Veröffentlichung des Kompetenzprofils Sozialer Arbeit in der Suchthilfe (DG-SAS 2016).

Da insbesondere die Suchtberatung durch eine prekäre Finanzierungssituation zunehmend unter Legitimierungsdruck geriet, wurde von kirchlichen Trägerverbänden die Expertise Suchtberatung in Auftrag gegeben. Diese Arbeit führte die Unterscheidung zwischen der Suchtberatungsstelle als Organisation und der Suchtberatung als Funktion ein und konnte die dort stattfindenden Tätigkeiten an fachliche Konzepte der Sozialen Arbeit binden (*Hansjürgens 2018*). Es folgten SROI-Studien zur Leistung von Suchtberatungen in einer Einrichtung in Görlitz und auf Landesebene in Bayern, die die ökonomische Effizienz plausibilisierten (*LGL Bayern 2022; Packmohr; Weiß 2020*). Ferner wurde in der Studie in Bayern herausgearbeitet, dass die Lebensqualität der Menschen, die Suchtberatung in Anspruch nahmen, gesteigert werden konnte. Neben dieser weitgehend ökonomischen Ebene der SROI-Studien sollte aber immer die fachliche Arbeit und die Wirkung bei der Zielgruppe in den Blick genommen werden (*Ottmann; König 2023*). Dies wurde zum Anlass, um mit finanzieller Unterstützung des Bundesgesundheitsministeriums eine Studie zur Erstellung eines Ankerwirkmodells Suchtberatung (AwiSub) in Auftrag zu geben.

### Ankerwirkmodelle in der Sozialen Arbeit |

Im Rahmen des Framings Wirkungsorientierung sind mehrere Schritte notwendig, wobei die oft diskutierte Wirkungsanalyse nur einen Schritt darstellt (*Ottmann; König 2019a*). Zuerst benötigt es ein expliziertes und geteiltes Verständnis über die zu erzielenden Wirkungen eines Angebots und deren Wirkannahmen.

### 1 Social Return on Investment

Eine Möglichkeit, diese darzustellen, bieten sogenannte Wirkmodelle (*Ottmann; König 2019b*). Bei der Entwicklung von Wirkmodellen stellt sich die Frage, ob jede Organisation für jedes Angebot ein eigenes Wirkmodell komplett neu entwickeln muss. Vielmehr erscheint es sinnvoll, generalisierte Wirkmodelle für bestimmte Arbeitsbereiche beziehungsweise Angebotsformen zu entwickeln. *Ottmann und König (2022, 2023, S. 71 ff.)* schlagen dies mit dem Begriff der Ankerwirkmodelle vor. Unter einem Ankerwirkmodell werden Wirkmodelle verstanden, die eine umfassendere Allgemeingültigkeit für bestimmte klar definierte Arbeitsbereiche beanspruchen können (*Ottmann; König 2023, S. 72*). Ähnliche Vorschläge für allgemeinere Wirkmodelle finden sich auch in der Evaluationsliteratur unter dem Begriff der Archetypen bei *Funnel und Rogers (2011, S. 351 ff.)* oder als Wirkungsmodelltypen bei *Wachsmut et al. (2019)*. Eine erstmalige Anwendung des Konzeptes der Ankerwirkmodelle erfolgte in einem Projekt der Eingliederungshilfe, in dem für zwei Angebotsformen erfolgreich Ankerwirkmodelle entwickelt wurden (*Ottmann et al. 2021*).

Ein Ankerwirkmodell kann von Organisationen und Einrichtungen, die diese Angebote unterbreiten, als Basis genutzt werden, um ein eigenes einrichtungsspezifisches Wirkmodell daraus zu entwickeln. Hierfür wird überprüft, ob Ergänzungen nötig sind oder bestimmte Elemente des Ankerwirkmodells in das einrichtungsspezifische Wirkmodell nicht übernommen werden. Um eine Generalisierbarkeit von Ankerwirkmodellen sicherzustellen und diese Möglichkeit bieten zu können, sind bestimmte Kriterien bei der Entwicklung nötig (*Ottmann; König 2022, S. 110 f., 2023, S. 74*). So sollte die Entwicklung eines Ankerwirkmodells unter Beteiligung von mindestens drei Einrichtungen gleichen Typs erfolgen, um möglichst unterschiedliche Perspektiven in den Entwicklungsprozess miteinzubeziehen. Um einen ersten Entwurf für ein Ankerwirkmodell zu validieren, sollte ein breites Feedback aus der Fläche von weiteren Einrichtungen gleichen Typs eingeholt werden. Dies kann beispielsweise bei der Vorstellung auf Fachkonferenzen erfolgen oder durch eine Online-Befragung. Als drittes Kriterium sollten Ankerwirkmodelle frei zugänglich (Open Access) zur Verfügung stehen. Dadurch können Einrichtungen und Träger auf diese zugreifen und einrichtungsspezifische Wirkmodelle entwickeln. Diese Kriterien wurden auch bei der Ent-

wicklung des Ankerwirkmodells Suchtberatung berücksichtigt.

### **Methodisches Vorgehen bei der Entwicklung des Ankerwirkmodells Suchtberatung |**

Die Entwicklung des Ankerwirkmodells Suchtberatung erfolgte in einem mehrstufigen methodischen Vorgehen. In Workshops mit Fachkräften aus der Suchtberatung wurde in einem ersten Schritt ein Entwurf für ein Wirkmodell erarbeitet. Hierbei wurden im Vorfeld Kriterien für die Auswahl der beteiligten Suchtberatungen festgelegt und durch gezielte Ansprachen ein die Einrichtungsvielfalt repräsentierendes Sample zusammengestellt. Durch dieses Sampling sollte sichergestellt werden, dass möglichst unterschiedliche Perspektiven in die Entwicklung des Ankerwirkmodells einfließen. Aufgrund der hohen Heterogenität von Suchtberatungen war es notwendig, zentrale Unterscheidungen hinsichtlich der geografischen Lage (Nord, West, Ost, Süd), die auch mit den jeweiligen Finanzierungshintergründen in Zusammenhang steht, des Einzugsgebiets (städtisch versus ländlich) und der Trägerschaft (Wohlfahrtsverbände versus private Trägerschaft) zu berücksichtigen. Insgesamt nahmen 21 Personen aus 11 Suchtberatungen in maximaler Kontrastierung in Bezug auf die oben genannten Kriterien an den Workshops teil.

Die Workshops dienten sowohl der Datenerhebung in Form von Diskussionen in Kleingruppen und im Plenum, als auch der gleichzeitigen inhaltsanalytischen Auswertung. Diese wurde erreicht durch die Visualisierung der Diskussionsergebnisse in Form des Wirkmodells und Einordnung in dessen Logik noch im Workshop unter Einbezug der Teilnehmenden. Den konzeptionellen Rahmen für die Methodik der Erstellung des Wirkmodells bildet die Theory of Change (Nobel 2019). Dabei wird am Anfang der Blick auf die zu erzielenden Wirkungen gelegt und zwischen Hauptwirkungen und Teilwirkungen unterschieden. Der Fokus liegt hierbei auf den Wirkungen, die auf Ebene der Zielgruppe durch Veränderungen oder Stabilisierungen erreicht werden.

Im gesamten Projektverlauf fanden vier Workshops mit den Fachkräften statt. In den ersten beiden Workshops wurde ein erster Entwurf des Wirkmodells entwickelt. In den folgenden Workshops drei und vier diskutierten die Teilnehmenden die Ergebnisse aus

den parallel geführten Nutzendeninterviews und der Online-Befragung (siehe unten). Die Diskussionsergebnisse wurden sukzessive in das Modell eingearbeitet und abschließend gemeinsam konsentiert.

Die Teilnehmenden stellten in den Workshops auch Annahmen über gesellschaftliche Wirkungen (Impacts) zusammen, welche ebenfalls im Wirkmodell expliziert wurden. Neben der Sammlung von Wirkungen und Impacts wurden auch die Kontextfaktoren, die einen Einfluss auf das Angebot der Suchtberatung und/oder die Teilnehmenden an einer Suchtberatung haben, betrachtet und im Wirkmodell aufgeführt. Die Unterscheidung der Kontextfaktoren orientierte sich am Konzept des Programmbaums von *Bartsch et al. (2016)*.

Neben dem Erfahrungswissen der Fachkräfte sollte auch die Perspektive der Nutzer:innen berücksichtigt werden. Hierzu wurden drei qualitative Interviews mit Nutzenden der Suchtberatung geführt und im Vorfeld ein Gesprächsleitfaden entwickelt, den Fokus auf den erlebten Nutzen legte. Die Gespräche wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach *Mayring (2015)* ausgewertet und die Ergebnisse flossen in die Workshops ein. Hierdurch konnten die einzelnen Outcomes im Wirkmodell zielgerichtet formuliert beziehungsweise ergänzt werden.

Der finale Entwurf des Ankerwirkmodells wurde dann in einer großangelegten Online-Befragung in der Fläche quantitativ validiert. Ziel der Befragung war es, zu überprüfen, ob die formulierten Wirkannahmen und Elemente des Wirkmodells nachvollziehbar waren und ob noch Ergänzungen oder Änderungen nötig waren. Daher wurden im Online-Fragebogen die einzelnen Elemente des Ankerwirkmodells präsentiert und die Teilnehmenden gebeten, deren Plausibilität mit Blick auf ihre Arbeit einzuschätzen. Weiterhin konnten die Befragten Vorschläge für mögliche Ergänzungen angeben. Der Link zum Online-Fragebogen wurde über den Mitgliederverteiler der DG-SAS verschickt und an andere Verbände und Netzwerke weitergeleitet. Der Befragungszeitraum war vom 14. September bis 8. Oktober 2023. In diesem Zeitraum nahmen insgesamt 153 Personen an der Befragung teil. Der Großteil der Befragten (90,8 Prozent) war im Bereich der Suchtberatung tätig. Die erhobenen Daten wurden auf Plausibilität geprüft

sowie statistisch und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse zeigten, dass die Elemente des Wirkmodells nachvollziehbar waren. Bei fast allen Elementen lag der Anteil der Personen, die die Aspekte als nachvollziehbar ansehen, bei über 90 Prozent. Lediglich beim Kontextfaktor Income konnte nur ein Wert von 78,7 Prozent erzielt werden. Hier zeigt sich, dass die verwendete Beschreibung der Incomes für einige Befragten nicht in allen Teilen nachvollziehbar war. Die Erläuterungen hierzu wurden im finalen Ankerwirkmodell entsprechend berücksichtigt. Weitere genannte Ergänzungen und Änderungen wurden gesichtet, kategorisiert und im Workshop mit den Fachkräften diskutiert. Auch hierdurch ergaben sich Anpassungen am Wirkmodell.

Im letzten Workshop mit den Fachkräften wurde das Ankerwirkmodell Suchtberatung konsentiert. Danach wurde es als offener Zugang zusammen mit einer veränderungsoffenen Datei auf einer Forschungsdatenplattform veröffentlicht, um den Anspruch der Nutzung des Wirkmodells für eine mögliche einrichtungsbezogene Weiterentwicklung auch praktisch zu erleichtern (Ottmann et al. 2023). Auch die Veröffentlichung dieses Artikels als Open-Access-Format trägt diesem Anspruch Rechnung. Damit können alle Interessierten kostenfrei auf alle Informationen in Bezug auf die Durchführung des Entstehungsprozesses sowie auf die Ergebnisse und Intentionen transparent und kostenfrei zugreifen.

**Inhaltliche Ergebnisse des Ankerwirkmodells Suchtberatung** | Im Ergebnis stellt das Ankerwirkmodell Suchtberatung (Abbildung 1) eine Plausibilisierung der zusammengetragenen und konsentierten Wirkannahmen und Voraussetzung ihrer Entstehung in einer Mehrebenenperspektive dar. Hierdurch wird die Funktion Suchtberatung (Hansjürgens 2018) detailliert visualisiert. Die angenommenen Wirkungen der Funktion Suchtberatung finden sich in der Spalte „Outcomes“. Diese stellt die angenommenen Hauptwirkungen und Voraussetzungen ihrer Entstehung dar, sowie weitergehende Wirkungen, die durch die Hauptwirkungen angenommen werden. Dabei ist zu beachten, dass die angenommenen Hauptwirkungen nicht bei allen Nutzenden in gleicher Weise eintreten müssen, sondern in der Gewichtung variieren können. Auch kann nur ein Teil der Wirkungen eintreten. Von den Workshopteilnehmenden und den online befragten Fachkräften wurde

angenommen, dass die Hauptwirkung der Funktion Suchtberatung gestaltet durch Sozialarbeitende vier wesentliche Faktoren umfasst:

*Die Lebenslage ist stabilisiert:* Die ungünstige Wechselwirkung zwischen Substanzkonsum oder analogem süchtigem Verhalten und einer zunehmend instabil gewordenen Lebenssituation kann durchbrochen werden, auch wenn der Konsum nicht sofort beendet wird oder werden kann.

*Motivation zur Veränderung ist vorhanden:* Kernintention der Suchtberatung ist die Entwicklung einer Veränderungsmotivation, welche gekoppelt ist mit einer Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung an die Möglichkeit zur Umsetzung selbstgewählter Veränderungswünsche. Dies lässt die Hoffnung für die Nutzenden entstehen, dass sich für sie etwas zum Besseren wenden kann. Es ist die Voraussetzung dafür, dass eigenständige und selbstverantwortete Entscheidungen für das weitere Vorgehen getroffen werden können. Motivation zur Veränderung bezieht sich auf die gesamte Lebens- und nicht ausschließlich auf die Konsum- oder Verhaltenssituation.

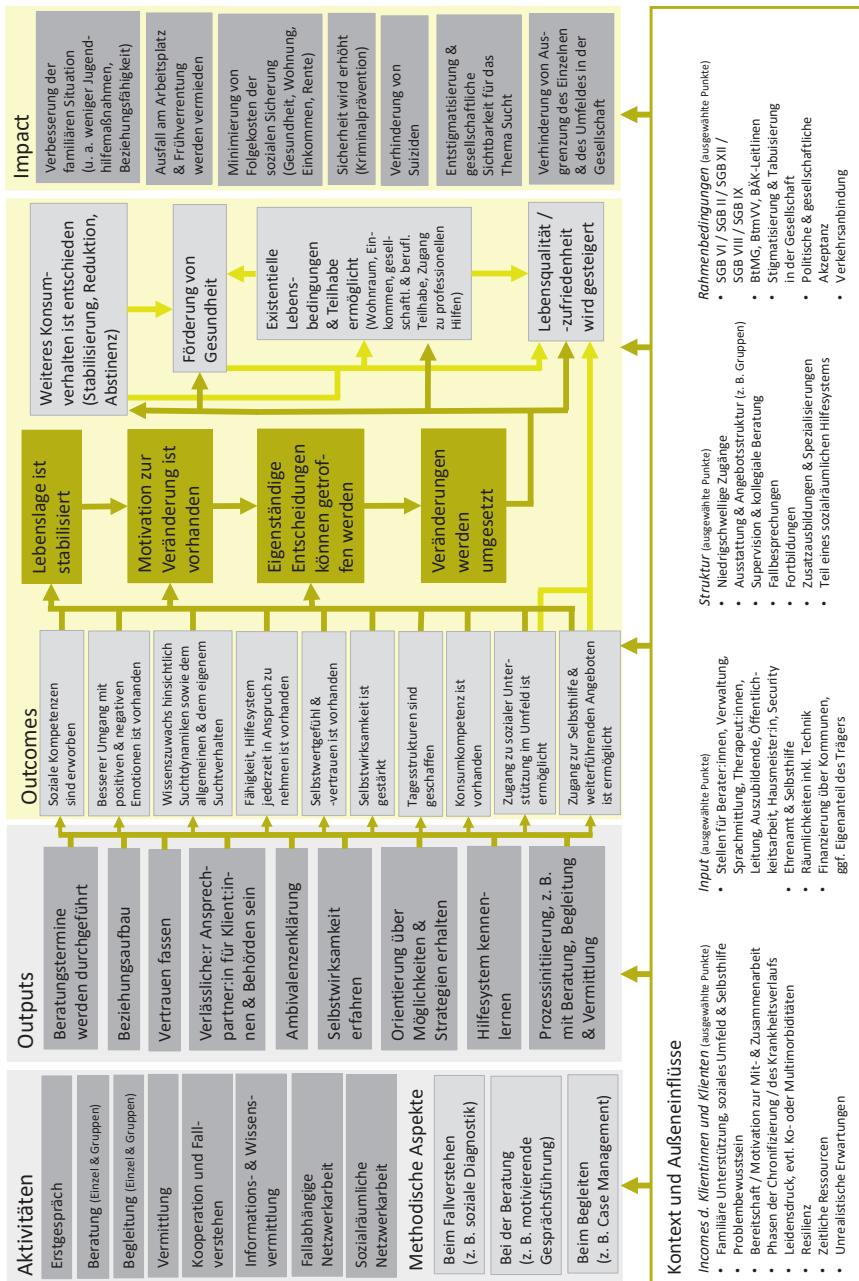
*Eigenständige Entscheidungen können getroffen werden:* Nutzende treffen eigenständige Entscheidungen und übernehmen dafür die Verantwortung, ohne sich allein gelassen oder gedrängt zu fühlen. Diese bewusst getroffenen Entscheidungen können sich auf die gesamte Lebenssituation beziehen, die nicht nur, aber auch einen gewünschten Konsumstatus umfassen. Sie bilden die Basis für tragfähige und nachhaltige Unterstützungsmaßnahmen, die sich ebenfalls auf die gesamte Lebenssituation beziehen und sich mittel- und langfristig lebensverändernd auswirken können.

*Veränderungen werden umgesetzt:* Wenn die ersten drei Wirkungen eingetreten sind, können auf der Basis der getroffenen Entscheidungen damit verbundene längerfristige Bearbeitungswege geplant und angegangen werden. Diese Wege können sehr unterschiedlich sein, hängen aber oft mit der Entscheidung zum gewünschten Konsumstatus zusammen.

Auch wenn es nicht gelingt, alle Hauptwirkungen zu erreichen, sondern nur einen Teil, zum Beispiel die Stabilisierung der Lebenslage, können häufig weitere negative Eskalationen für die Personen und ihr soziales

# Ankerwirkmodell Suchtberatung

Abbildung 1: Ankerwirkmodell Suchtberatung



Umfeld verhindert werden. Es wird davon ausgegangen, dass dies Auswirkungen auf die Lebensqualität und die Entscheidung zum weiteren Konsum haben dürfte. Weitere damit in Zusammenhang stehende Wirkungen sind die Förderung von Gesundheit (Harm Reduction) sowie die Sicherung existenzieller Lebensbedingungen und Teilhabe.

Die hier beschriebenen Hauptwirkungen und ihr Impact entstehen jedoch nicht von selbst, sondern sind voraussetzungsreich. Diese Voraussetzungen werden in den Teilwirkungen beschrieben. Voraussetzung für die Teilwirkungen sind die Outputs der Aktivitäten. Outputs sind die konkreten Ergebnisse der Aktivitäten der Fachkräfte. Diese stellen jedoch noch keine Wirkung auf der Ebene der Zielgruppe dar, stehen jedoch mit ihnen in einem abhängigen Zusammenhang. Die genannten Outputs können zusammenfassend als Ermöglichung von Suchtberatung als verlässlicher und unterstützender Ort beschrieben werden. Dies gilt für Nutzende und ihr soziales Umfeld, aber auch für Kooperationspartner:innen, Behörden oder Arbeitgebende. Die im Wirkmodell beschriebenen Outputs können durch ein komplexes Angebotsportfolio erreicht werden. Dieses umfasst die Durchführung von Erstgesprächen, Beratung im Einzel- und Gruppensetting, Begleitung, Vermittlung in weiterführende Angebote, Kooperation und fallanalytisches Vorgehen. All diese Aktivitäten lassen sich durch methodische Konzepte unterlegen. Die wichtigsten sind die Motivierende Gesprächsführung, Soziale Diagnostik und Case Management.

**Bedeutung für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und für Nutzende** | Ankerwirkmodelle können eine Grundlage für die Entwicklung organisationsspezifischer Wirkmodelle darstellen. Einrichtungsbezogene Besonderheiten können mithilfe der veränderbaren Datei auf der Forschungsdatenplattform Zenodo (Ottmann et al. 2023) ergänzt oder spezifiziert werden. Das veränderte einrichtungsspezifische Wirkmodell und das Ankerwirkmodell können Grundlage zur Entwicklung und Reflexion von Konzepten oder zur Überprüfung von übernommenen oder von außen angetragenen Aufgaben dienen. Es kann auch in Qualitätsmanagementprozessen als Instrument der Selbstbewertung genutzt werden. So lässt sich theoriebasiert diskutieren und entscheiden, wie mit diesbezüglichen Diskrepanzen umgegangen werden soll. In weiteren innerorganisationa-

len Prozessen kann das Wirkmodell sowohl in einen strukturierten Onboarding-Prozess als auch als Orientierung für Studierende im Praxissemester eingebaut werden.

Das Ankerwirkmodell Suchtberatung ermöglicht auch eine theoriebasierte und differenzierte Darstellung von Angeboten und zu erwartenden Wirkungen gegenüber Stakeholder:innen und der Politik. Das kann es zu einem wichtigen Instrument im Rahmen kommunaler Suchthilfeplanungen werden lassen. Es ist auch denkbar, es im Rahmen von Aushandlungsprozessen mit Leistungsträger:innen einzusetzen, um in Leistungsverträgen zu verdeutlichen, wozu die Mittel eingesetzt werden und woran sinnvollerweise Indikatoren zur Überprüfung der Wirksamkeit geknüpft werden können und sollen. Somit kann es zu einer fachlich geteilten Diskussionsgrundlage zwischen Suchtberatung und Leistungsträger:innen werden. Dies ist auch bedeutsam, wenn die Leistung Suchtberatung aus Vergabegründen neu ausgeschrieben werden soll. Darüber hinaus kann dieses Modell auch Grundlage für Wirkungsanalysen und Evaluationen sein. Diese können der Legitimation der Arbeit und der weiteren wissenschaftlichen Professionsentwicklung dienen.

Mit Blick auf die Nutzenden der Suchtberatung kann das Ankerwirkmodell entsprechend aufbereitet werden, um die Transparenz und Partizipation am Angebot zu erhöhen. Dies gilt insbesondere, wenn in der Weiterentwicklung von Angeboten auch Vertreter:innen von Nutzenden oder entsprechende Beiräte einbezogen werden.

Wenn Organisationen sich entschließen, das Ankerwirkmodell anzunehmen und gegebenenfalls für die eigenen Bedürfnisse zu spezifizieren sowie einen Qualitätsmanagementprozess daran zu orientieren, profitieren auch Nutzende der Suchtberatung davon. Verlässlichkeit als ein wesentlicher Output der Funktion wird erhöht, weil die Performanz nicht mehr nur an das Können einzelner Personen gebunden ist. Sie orientiert sich stattdessen an einer fachlichen Grundlage, die sowohl in der Organisation als auch mit Stakeholder:innen und Leistungsträger:innen geteilt wird und die im Rahmen von dazu passender Aus- und Fortbildung weiter gestärkt werden kann. Da es sich um ein Ankerwirkmodell handelt, das mithilfe von Fachkräften aus ganz Deutschland erhoben und

validiert wurde, kann es sich als verlässliche Struktur erweisen. Wenn es als Qualitätsstandard anerkannt wird, könnte dies ermöglichen, dass die Qualität des Angebots der Suchtberatung zu mehr Vergleichbarkeit und Verlässlichkeit auch in der Fläche führen. Durch vergleichbare Standards wäre die Versorgungsqualität nicht mehr davon abhängig, wo potenziell Nutzende von Suchtberatung wohnen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Personen eigenständige und verantwortete Entscheidungen treffen, Unterstützungsangebote annehmen und ihre Ziele erreichen können.

**Limitation und Ausblick |** Mit dem Ankerwirkmodell Suchtberatung können Wirkannahmen der Funktion Suchtberatung dargestellt werden. Als Limitation kann gelten, dass die Perspektive der Nutzenden in die Erstellung konzeptionell explizit mit einbezogen werden soll. Dies wurde zwar auch in Form von drei qualitativen Interviews umgesetzt, ist aber im Verhältnis zur Definitionsmacht der Fachkräfte in dem hier dargestellten Ankerwirkmodell noch deutlich ausbaufähig. Aus methodischer Sicht könnte in Überarbeitungs- oder Weiterentwicklungsprozessen daran gearbeitet werden, dass durch partizipative Forschungsmethoden die Perspektiven von Nutzenden oder anderen Stakeholder:innen gegebenenfalls auch durch Beteiligung in den Erarbeitungsworkshops stärker einbezogen werden.

Im Bereich der Beschreibung von Aktivitäten kann weiterer Forschungsbedarf angemeldet werden, wenn davon ausgegangen wird, dass die Tätigkeiten von Fachkräften der Sozialen Arbeit in der Suchtberatung eher im Bereich des impliziten Wissens als Könnerschaft beschrieben werden (Hansjürgens 2013, Arnold 2020). Ein Ansatz könnte sein, zu überprüfen, inwieweit sich die genannten Aktivitäten als „Kernaktivitäten“ (Nittel et al. 2020) beschreiben lassen. Auf dieser Basis könnten dann weitere Konkretisierungen des Tuns erfolgen sowie Aus- und Fortbildungen im Suchtbereich darauf ausgerichtet werden.

Auf Basis dieser fachlichen Verständigung zu Wirkannahmen der Suchtberatung lassen sich weitere Instrumente entwickeln. Diese können helfen, einzelne Effekte und Wirkungen genauer zu untersuchen, zu operationalisieren und dann mit dafür entwickelten Instrumenten auch zu messen. Letztendlich kann hierdurch ein wirkungsorientiertes Monitoring

(Ottmann; König 2023, S. 116 ff.) für die Suchtberatung aufgebaut werden. Dies wurde mit anderen Konstrukten im Kontext der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe mithilfe von Real-Time-Monitoring bereits durchgeführt (Calzaferri 2020). Weitere Wirkmodelle für andere Arbeitsbereiche können entwickelt werden, sodass nach und nach ein konsolidierter Überblick über den Beitrag der Sozialen Arbeit im Feld der Suchthilfe entsteht.

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 11.11.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

**Professorin Dr. Rita Hansjürgens** lehrt und forscht an der Alice Salomon Hochschule Berlin zu Handlungstheorien und Methoden Sozialer Arbeit mit Schwerpunkten auf Soziale Diagnostik, Professionalisierung und Sozialer Arbeit in der Suchthilfe. E-Mail: [hansjuergens@ash-berlin.eu](mailto:hansjuergens@ash-berlin.eu)

**Sebastian Ottmann**, M.A. BWL, ist wiss. Mitarbeiter am Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Er leitet das Kompetenzzentrum Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. E-Mail: [sebastian.ottmann@evhn.de](mailto:sebastian.ottmann@evhn.de)

## Literatur

**Arnold**, Thomas: Zwischen Fachlichkeit und Fremdbestimmung. Eine rekonstruktive Annäherung an Soziale Arbeit in Suchtberatungsstellen. Baden-Baden 2020

**Bartsch**, Samera; Beywl, Wolfgang; Niestroj, Melanie: Der Programmbaum als Evaluationsinstrument. In: Giel, Susanne; Klokengether, Katharina; Mäder, Susanne (Hrsg.): Evaluationspraxis. Münster 2016, S. 89-111

**Calzaferri**, Raphael: Realtime-Monitoring als Verfahren der systemisch biografischen Fallarbeit. Ein Gewinn für die Soziale Arbeit in der Suchthilfe. In: Hansjürgens, Rita; Schulte-Derne, Frank (Hrsg.): Soziale Diagnostik in der Suchthilfe. Leitlinien und Instrumente für Soziale Arbeit. Baden-Baden 2020, S. 107-124

**DG-SAS** – Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe (Hrsg.): Kompetenzprofil der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention. Münster 2016

**Funnell**, Sue C.; Rogers, Patricia J.: Purposeful program theory. Effective use of theories of change and logic models. San Francisco 2011

**Hansjürgens**, Rita: Zwischen den Stühlen. Soziale Arbeit in der ambulanten Suchthilfe. Koblenz 2013

**Hansjürgens**, Rita: Tätigkeiten und Potentiale der Funktion Suchtberatung. Expertise im Auftrag von CaSu und GVS. In:

- <https://www.dg-sas.de/de/stellungnahmen/> (veröffentlicht 2018, abgerufen am 8.12.2018)
- Helas**, Irene: Über den Prozess der Professionalisierung in der Suchtkrankenhilfe. In: Hauschmidt, Elke (Hrsg.): Suchtkranken- hilfe in Deutschland. Freiburg im Breisgau 1997, S. 147-161
- IFT Institut für Therapieforschung:** Deutsche Suchthilf- statistik 2022. Alle Bundesländer. Tabellenband für ambulante Beratungs- und Behandlungsstellen (Typ 1). München 2023
- Klein**, Michael: Soziale Arbeit in der Suchthilfe – verkannt, unbekannt, unverzichtbar oder was? In: Suchttherapie 4/2012, S. 153-154
- LGL Bayern:** Analyse zur Wertschöpfung der ambulanten Suchtberatung in Bayern. Messung von Lebensqualität (SROI 5) und Ermittlung der Alternativkosten (SROI 3). Nürnberg 2022
- Mayring**, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel 2015
- Nittel**, Dieter; Meyer, Nikolaus; Kipper, Jenny: Ordnungs- dimensionen pädagogischer Situationen. In: Zeitschrift für Pädagogik 3/2020, S. 382-401
- Nobel**, James: Theory of change in ten steps. NPC New Philanthropy Capital. In: <https://www.thinknpc.org/wp-content/uploads/2019/10/Theory-of-Change-10-Steps-Updated.pdf> (veröffentlicht 2019, abgerufen am 13.11.2024)
- Ottmann**, Sebastian; König, Joachim: Wirkungsanalyse in der Sozialen Arbeit. Differenzierung ist nötig. In: Soziale Arbeit 10/2019a, S. 368-376
- Ottmann**, Sebastian; König, Joachim: Am Anfang steht das Wirkmodell. Überlegungen und Ansätze zur Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2019b, S. 67-70
- Ottmann**, Sebastian; König, Joachim: Ankerwirkmodelle für die Soziale Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2022, S. 109-112
- Ottmann**, Sebastian; König, Joachim; Gander, Claudia: Wirkungsmodelle in der Eingliederungshilfe. In: Zeitschrift für Evaluation 2/2021, S. 317-331
- Ottmann**, Sebastian; König, Joachim: Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung für Studium und Praxis. Stuttgart 2023
- Ottmann**, Sebastian; Hansjürgens, Rita; Tranel, Martina: Ankerwirkmodell Suchtberatung. In: <https://zenodo.org/records/10363582> (veröffentlicht 2023, abgerufen am 15.8.2024)
- Packmohr**, Katharina; Weiß, Peter: Suchtberatung wirkt. SROI Studie zu den volkswirtschaftlichen Einsparpotentialen durch die Suchtberatung. In: NDV 2/2020, S. 74-79
- Rometsch**, Wolfgang: Nur multidisziplinär kann Suchthilfe geleistet werden. In: Suchttherapie 4/2012, S. 152-154
- Stöver**, Heino: Konzepte und Arbeitsmethoden der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe. In: Suchttherapie 4/2012, S. 162-166
- Wachsmuth**, Elisabeth; Brinkmann, Henrik; Hense, Jan Ulrich: Wirkungsorientierung in der Non-Profit-Programm- arbeit – Wirkungsmodelle und Wirkungsmodelltypen als Instrumente der Steuerung und Evaluation. In: Zeitschrift für Evaluation 2/2019, S. 291-306

## „LEAVING YOUR COMFORT ZONE“ | Der Mehrwert studentischer Mobilität in den Studiengängen Sozialer Arbeit

**Susanne Gerull; Irene Groppe;**  
**Jolanda Berends; Anneli Nielsen**

**Zusammenfassung** | Was ist der Mehrwert studentischer Mobilität in den Studiengängen Sozialer Arbeit? Dieser Frage sind wir im Erasmusnetzwerk Soziale Arbeit nachgegangen und haben mithilfe einer literaturgestützten empirischen Studie unter anderem ehemalige Studierende aus mehreren Ländern zu ihren Erfahrungen befragt. Wir konnten herausarbeiten, dass vor allem die persönlichen Kompetenzen erweitert werden konnten, die für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit unabdingbar sind.

**Abstract** | What is the added value of student mobility in social work degree programs? We investigated this question in the Erasmus network Social Work and used a literature-based empirical study to ask former students from several countries about their experiences. We were able to work out that, above all, the personal skills that are indispensable for professional action in social work were expanded.

**Schlagwörter** ► Student ► Mobilität ► Soziale Arbeit ► Materialismus ► Erasmus-Programm

[doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-24](https://doi.org/10.5771/0490-1606-2025-1-24)

**1 Einleitung** | Mitte der 1990er-Jahre gründeten mehrere europäische Hochschulen das Erasmusnetzwerk Soziale Arbeit zur Förderung studentischer Mobilität. Nach mehreren Veränderungen hinsichtlich der beteiligten Personen und Hochschulen über drei Jahrzehnte blieben fünf langjährige Partnerinstitutionen in vier europäischen Ländern übrig: Die Universitäten Lund und Linnaeus in Schweden, die Alice-Salomon-Hochschule Berlin in Deutschland, die HU-Hochschule für angewandte Wissenschaften Utrecht in den Niederlanden und das VIA University College in Dänemark. Die beteiligten Kolleg:innen aus Lehre und Verwaltung, hier vor allem aus dem International Office, sind und waren alle in unter-

chiedlicher Art und Weise an der Internationalisierung ihrer jeweiligen Hochschule beteiligt.

Im Jahr 2015 diskutierten wir unsere Arbeitsaufgaben und entdeckten, dass wir alle die gleichen Schwierigkeiten hatten, wenn es darum ging, unsere Studierenden hinsichtlich eines Auslandsaufenthalts zu informieren und nachhaltig dazu zu motivieren. Diese standen (und stehen) vor zunehmenden Anforderungen, überwiegend in lokalen Kontexten zu arbeiten, die jedoch von europäischen und globalen Tendenzen stark beeinflusst werden. Wir beschlossen daher, eine Interview-Studie über die Erfahrungen unserer bisherigen *outgoings* durchzuführen, um diese für unsere aktuelle Arbeit nutzen zu können. 2018 verließ das dänische VIA University College das Netzwerk, hatte sich aber noch an den Gruppeninterviews an allen fünf Hochschulen beteiligt. Zu einem späteren Zeitpunkt beteiligte sich auch die Universität Linnaeus nicht mehr aktiv an unserem Forschungsvorhaben. Aufgrund der Erkenntnis, dass es kaum Forschung zur Internationalisierung speziell von Studierenden Sozialer Arbeit gibt, beschlossen wir drei verbliebenen Partner-Hochschulen, eine ergänzende quantitative Befragung auf Basis unserer sehr spannenden Interviewergebnisse zu entwickeln. In den Pandemiejahren 2020-2022 konnten wir uns nur via Videokonferenz treffen, schafften es aber trotzdem, unsere Studie unter dem Arbeitstitel „*Added Values*“ ohne Drittmittel oder Lehrentlastungen 2023 zu Ende zu führen.

Nachfolgend legen wir die Ergebnisse unserer länderübergreifenden multimethodischen Studie vor und diskutieren die sich daraus ergebenden Konsequenzen hinsichtlich der weiter voranschreitenden Internationalisierung unserer Bachelor- und Masterstudiengänge Soziale Arbeit. Zunächst stellen wir für eine fachliche Einordnung den für unsere Studie relevanten Forschungsstand vor.

**2 Studentische Mobilität |** In der heutigen globalisierten Welt ist die Internationalisierung zu einem wichtigen Prozess auf dem Arbeitsmarkt geworden. So wird immer häufiger erwartet, dass künftige Arbeitnehmer:innen bereits internationale Erfahrungen gesammelt haben. Auch in der Hochschulbildung ist sie in den letzten 25 Jahren daher zu einem globalen und strategischen Faktor geworden (*Knight; de Wit 2018, S. 2*). Studierende können sowohl kurz-

fristig als auch langfristig ins Ausland gehen: Kurzfristig können sie an einer Studienreise oder einer sogenannten Internationalen Woche an einer Partnerhochschule teilnehmen oder eine internationale Konferenz besuchen. Langfristiger können die Studierenden während ihres Studiums im Ausland studieren, ein Praktikum absolvieren oder forschen. Mittlerweile hat sich die studentische Mobilität, zunächst beschränkt auf einige wenige finanziell besser ausgestattete Studierende, zu einem allgemeinen Angebot für eine breitere Masse gewandelt. Dennoch ist ein Auslandsaufenthalt nicht für alle gleichermaßen möglich, da er bestehende Ungleichheiten unter anderem hinsichtlich Geschlecht, Herkunft und sozio-ökonomischem Status spiegelt und verstärkt (*Kubota 2016, S. 355, Ojeda et al. 2022*).

Programmen zur finanziellen Unterstützung kommt damit eine wichtige Rolle zu. In Europa ist hier vor allem das Programm Erasmus+ zu nennen, über das auch die an der vorliegenden Studie beteiligten Hochschulen kooperieren. Es existiert seit 1987 und hat bisher (Stand 2022) rund 13 Millionen Studierenden ein Auslandssemester ermöglicht (*Europäische Kommission 2022*). Das aktuelle Programm läuft von 2021 bis 2027. Für diesen Zeitraum wurden neue Maßnahmen entwickelt, die mehr Chancengerechtigkeit befördern sollen, besonders in Hinblick auf sozial benachteiligte Studierende. In der Entwicklung der Studierendenmobilität in Deutschland von 2014 bis 2020 (letzte abgeschlossene Förderperiode) ist eine kontinuierliche Steigerung der Zahlen von 39.719 Mobilitäten (2014) auf 47.233 (2020) zu verzeichnen (*DAAD 2021*). Dabei überwiegen die Auslandsaufenthalte zum Studium gegenüber denen für ein Praktikum deutlich.<sup>1</sup>

**3 Auswirkungen von Auslandserfahrungen |** Welche Auswirkungen aber haben Auslandserfahrungen von Studierenden? Gibt es tatsächlich *added values*, wie es unsere These vor Durchführung unserer Studie war? Laut der von der Europäischen Kommission beauftragten Erasmus+ Higher Education Impact Study erhöhte die Mobilität der befragten Studierenden „their technical, inter-personal and inter-cultural skills and competences, as well as their self-confidence, ability to achieve goals, and social and

<sup>1</sup> Zahlen zur studentischen Mobilität in den Studiengängen Soziale Arbeit konnten auch mittels Nachfrage beim DAAD nicht ermittelt werden.

cultural openness" (*European Commission* 2018, S. 1). Eine Mehrheit der Studierenden berichtete zudem, dass sich ihr Auslandsaufenthalt positiv auf ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt ausgewirkt hätte (*ebd.*, S. 2). Auch andere Untersuchungen zeigen regelmäßig positive Effekte bei der Entwicklung von interkulturellen Kompetenzen (*Knight* 2020, S. 177). Studierende lernen, sich neuen Situationen anzupassen und flexibel zu handeln (*European Commission* 2018, S. 84) und verstärken ihre Sprachkompetenzen (*Erdei; Káplár-Kodácsy* 2020, S. 18).

Für in Deutschland Studierende wurde in der so genannten DAAD-Wirkungsstudie festgestellt, „dass eine studienbezogene Auslandserfahrung die interkulturelle Kompetenz stärkt, indem ein Zugewinn an multikultureller Selbstwirksamkeit und interkultureller Empathie erfolgt. Weiterhin ist ein positiver Einfluss auf die Persönlichkeitsmerkmale ‚Offenheit‘, ‚Verträglichkeit‘ und ‚emotionale Stabilität‘ empirisch nachweisbar. Weitere positive [...] Wirkungen zeigen sich für sozial-kommunikative Kompetenzen sowie für persönliche Kompetenzen wie beispielsweise ‚Selbstvertrauen‘.“ (*Geifes* 2020, S. 40) Obwohl es viele Studien zu den Effekten studentischer Mobilität in Europa gibt, ist Forschung mit einem Fokus auf Studierende der Sozialen Arbeit eher selten, vor allem hinsichtlich eines längeren Auslandsaufenthalts wie bei einem Studiensemester oder einem Praktikum. Dabei sind die oben beschriebenen Kompetenzen gerade für das Feld der Sozialen Arbeit wichtig: Sich an neue Situationen und Umgebungen anzupassen und neue Wege der Selbstreflexion zu entwickeln ist für Sozialarbeiter:innen essenziell (*Lindsey* 2005, S. 229 ff.). *Gearing et al.* (2000) konnten in ihrer US-amerikanischen quantitativen Studie aufzeigen, dass genau diese Kompetenzen bei Auslandsaufenthalten tatsächlich von Studierenden der Sozialen Arbeit erworben wurden: „Participants reported that the learning abroad experience had a strong impact on the development of competencies around engaging diversity and difference in practice, advocating for social justice, and engaging with and assessing individuals, families, groups, and communities“ (*ebd.*, S. 287).

In einer umfassenden und länderübergreifenden Literatur-Review wurden auch die Herausforderungen für Studierende der Sozialen Arbeit identifiziert, und zwar speziell für deren Auslandspraktika. Zu den persönlichen Herausforderungen gehören demnach

Sprach- und Kommunikationsbarrieren, unterschiedliche Werte sowie Kulturschocks und ein ‚Ringen‘ mit der eigenen Identität. Als institutionelle Herausforderungen wurden unzureichende/fehlende Schulungen vor der Abreise, unzureichende Unterstützung und Betreuung während des Praktikums, eine unzureichende/mangelnde Infrastruktur des Praktikumsplatzes, uneinheitliche Praktiken in der Sozialen Arbeit sowie eine unzureichende/geringe Unterstützung beim Wiedereinstieg in das Studium herausgearbeitet (*Matthew; Lough* 2017, S. 26 ff.). Eine empirische Studie von Masterstudierenden der Alice-Salomon-Hochschule Berlin über die Erfahrungen von 19 internationalen degree seeking students in ihrem Studiengang kam zu ähnlichen Erkenntnissen (*Brisson; Neuner* 2023).

**4 Unsere Datenbasis |** In unserer empirischen Studie fragten wir nach den *added values of student mobility*, konkret dem Mehrwert eines Studiensemesters, Praktikums oder Forschungsaufenthalts im Ausland. Wir führten hierzu zunächst im Rahmen unserer halbjährlichen Treffen zwischen 2015 und 2017 gemeinsam insgesamt zwölf Gruppeninterviews an unseren fünf Hochschulen durch. Die Gruppen bestanden jeweils aus ein oder zwei Studierenden mit entsprechenden Auslandserfahrungen (student), einer: einem Sozialarbeiter:in, die:der im Rahmen des zurückliegenden Studiums der Sozialen Arbeit im Ausland war (experienced practitioner) und einer Fachkraft aus dem mittleren Management eines freigemeinnützigen Trägers mit Personalverantwortung (manager). In Form von problemzentrierten, leitfadengestützten Interviews (*Witzel* 2000) fragten wir nach

- ▲ den Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen, die man im Rahmen studentischer Mobilität erwerben kann,
- ▲ den Herausforderungen und möglichen Nachteilen beziehungsweise Risiken eines solchen Auslandsaufenthalts sowie
- ▲ den Folgen für eine spätere Beschäftigungsfähigkeit (employability).

Mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach *Mayring* (2015) werteten wir die Interviews in einem deduktiv-induktiven Verfahren aus.

Nachdem wir im Vorfeld der Gruppeninterviews bereits Publikationen und Webseiten zum Thema ge-

sichtet hatten, begannen wir nach diesem Beschluss eine systematische Literaturrecherche (Ergebnisse siehe oben). Im Anschluss daran entwickelten wir einen standardisierten Fragebogen auf Basis der Interviewergebnisse sowie des Forschungsstands und den unter anderem vom Programm Erasmus+ zur Verfügung gestellten Daten. Wir bateten die ehemaligen Studierenden Sozialer Arbeit unserer Hochschulen, die in einem Zeitraum von sieben Semestern vor der Befragung (Wintersemester 2016/17 bis Wintersemester 2019/20) einen Auslandsaufenthalt im Rahmen studentischer Mobilität absolviert hatten, unseren Fragebogen über das Online-Tool Quamp auszufüllen. Der Kontakt erfolgte über E-Mail-Anfragen. Von 485 identifizierten und angemalten Absolvent:innen starteten 240 die Befragung. 196 Fragebögen flossen in die Auswertung ein, 44 mussten aussortiert werden, weil die Befragten doch nicht zur Zielgruppe der Studie gehörten. Da teilweise nicht alle Fragen beantwortet wurden (*missings*), liegen die gültigen Antworten der einzelnen Fragen zwischen 163 und 196.

Neben der Frage nach soziodemografischen Merkmalen und Angaben zum Auslandsaufenthalt wurden die ehemaligen Studierenden gebeten, insgesamt 39 Aussagen auf einer vierstufigen Likert-Skala zuzustimmen oder sie abzulehnen. Statistische Zusammenhänge wurden mit der Statistiksoftware IBM SPSS auf Signifikanz geprüft. Darüber hinaus wurde eine Hauptkomponentenanalyse durchgeführt. Diese ist ein hypothesengenerierendes Verfahren: Es reduziert eine größere Anzahl von Variablen (hier: die Aussagen) auf eine kleinere Anzahl von unabhängigen Einflussgrößen. Nach einer Reliabilitätsprüfung (welche Aussagen messen tatsächlich das Konstrukt „Mehrwert der studentischen Mobilität“? Lammers; Badia 2005, S. 5, 13) blieben 26 Aussagen übrig, die in die Hauptkomponentenanalyse einbezogen wurden.

**5 Ergebnisse der Gruppeninterviews** | In den Interviews erklärten fast alle Teilnehmenden, wie gewinnbringend ein Auslandsaufenthalt für Studierende ist. So berichteten die Absolvent:innen unserer Hochschulen beispielsweise von unvorhersehbaren Situationen und der Notwendigkeit, in sehr unterschiedlichen und für sie fremden Kontexten zu manövrieren und zu navigieren. Nachfolgend werden die wesentlichen Ergebnisse aus den zwölf Interviews

zu den Themenkomplexen Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen sowie Herausforderungen und Nachteile von Auslandsaufenthalten während des Studiums vorgestellt.

**5-1 Wissen** | Ein Zuwachs an wissenschaftlichem Wissen stand nicht im Hauptfokus der Befragten, aber Interviewte aller Positionen und aus allen vier Ländern betonten den Lernprozess, der sich aufgrund des neuen, unbekannten Settings mit all seinen Herausforderungen entwickeln kann (zum Beispiel *S10*, Z. 198-200)<sup>2</sup>. Darüber hinaus zwingt der Auslandsaufenthalt die Studierenden dazu, Soziale Arbeit und das politische sowie gesellschaftliche System aus unterschiedlichen länderspezifischen Perspektiven zu betrachten (zum Beispiel *P12*, Z. 357-359; *S01*, Z. 204). Auf diese Weise lernten die Studierenden auch (unerwartet) viel Neues über ihre Heimatländer. Gleichzeitig erzählten sie, dass sie häufiger hands-on arbeiten mussten als zuhause: So sagte eine Praktikerin: „*[I was] [t]rying to be just innovative, and finding different ways to accomplish something*“ (*P10*, Z. 78 f.). Unbekannte und für sie innovative Handlungsmethoden wie beispielsweise akzeptierende Drogenarbeit konnten sie sich gezielt und angeleitet aneignen (*S02*, Z. 54 f.).

**5-2 Fähigkeiten und Kompetenzen** | Die Interviewten berichteten auch, wie sie ihren Auslandsaufenthalt nutzen konnten, um ihre professionellen Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Neben der Herausforderung, in den meisten Fällen in einer Fremdsprache studieren oder arbeiten zu müssen, vertiefte dieses vermeintliche Kommunikationshemmnis das Verständnis für die Lebenssituation der Adressat:innen Sozialer Arbeit (*S03*, Z. 466-469). In einer anderen Sprache zu kommunizieren, erfordert auch kulturelles Einfühlungsvermögen und führt gleichzeitig zu mehr Selbstbewusstsein, wenn die Kommunikation gelingt (*S13*, Z. 293-321). Ein interessanter Aspekt war zudem, dass auch mangelnde Kenntnisse vom Gastland genutzt werden konnten, um in einen besseren Kontakt mit den oft marginalisierten Klient:innen im Praktikum zu kommen: „*I am ,der dumme Däne*“

**2** Die Interviewten wurden in ihrer jeweiligen Rolle kodiert und durchnummertiert. *S10* beispielweise ist der 10. interviewte Student (*P=practitioner*, *S=student*, *M=manager*). Die Zeilenangaben (Z.) beziehen sich auf die Zeilen in den jeweiligen Interview-Transkriptionen.

[...] and I don't understand your culture. You are from home, show me." (S01, Z. 126 f.) Die Unkenntnis machte sie also notgedrungen flexibler und mutiger. Hierfür müssen die outgoings allerdings auch offen für unterschiedliche Verhaltensweisen, Normen und Werte sein, wie eine Praktikerin betonte (P03, Z. 250-254). Auf der anderen Seite musste ein schwedischer Student mit der Erwartung umgehen, er sei Experte aus einem vorbildlichen Heimatland: „But Sweden is not perfect. And it was hard to be the expert because I wasn't.“ (P09, Z. 1115)

Für die Studierenden im Ausland war es häufig zunächst herausfordernd, dass sie plötzlich allein für ihre Lernprozesse verantwortlich waren. Einige berichteten aber in den Interviews, dass sie an diesen Herausforderungen gewachsen seien, ihren Horizont erweitern konnten (zum Beispiel S12, Z. 105) und Frustrationen besser bewältigen lernten, weil sie ihre „Komfortzone“ verlassen mussten, wie eine Praktikerin aus Berlin erzählte (M12, Z. 263) – eine Formulierung, die auch Interviewte aus den anderen Ländern benutzten. Ein Student beschrieb, dass er in der Folge mehr Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten hatte: „Like: Trust my instincts, what I think is right in this situation“ (S09, Z. 1181 f.).

Auch die interviewten Leitungskräfte bestätigten, dass die Mitarbeiter:innen, die im Ausland waren, selbstständiger, unabhängiger und flexibler im Job als andere agierten (zum Beispiel für Berlin M11, Z. 269-274). Insgesamt war interessant, dass von den Interviewten vor allem persönliche Kompetenzen und Fähigkeiten erwähnt wurden, weniger professionelle. Hierzu erklärte ein deutscher Interviewter, dass er als Sozialarbeiter eben viele *soft skills* benötige; persönliche und berufliche Fähigkeiten könne man in diesem Beruf zudem gar nicht trennscharf benennen (P13, Z. 539 f.).

### 5-3 Herausforderungen und Nachteile |

Eine von mehreren Interviewten geäußerte Herausforderung war, dass sie nach ihrem Auslandsaufenthalt das Gefühl hatten, nicht so leicht wieder in ihrem Heimatland ankommen zu können. So berichtete einer der Praktiker:innen: „I think the biggest disadvantage [...] is that I don't really fit too well in Dutch organizations anymore“ (P04, Z. 444 f.). Der selbe stellte zudem fest, dass sich sein Niederländisch verschlechtert hätte (ebd., Z. 491-493). Die

fehlende Passung nach dem Aufenthalt in einem anderen Land bestätigte eine Leitungskraft aus Berlin, die früher viele Mitarbeiter:innen mit Auslandserfahrungen in ihrem Träger beschäftigt hatte. Diese würden alle nicht mehr dort arbeiten und hätten zum Teil sogar nach einigen Monaten schon wieder gekündigt, da sie das deutsche, sehr streng regulierte Sozialhilfesystem nicht mehr ausgehalten hätten. (M11, Z. 256-264) In der Konsequenz hätte sie irgendwann keine Sozialarbeiter:innen mit Auslandsaufenthalten mehr eingestellt, denn „I need reliable employees, and also my [clients] need reliable social workers, not changing every month or every three months“ (ebd., Z. 316-318). Eine Studentin aus demselben Interview widersprach diesem Anspruch der Leitungskraft an ihre Mitarbeiter:innen – sie selbst jedenfalls würde keinem Träger garantieren wollen, die nächsten zehn Jahre dort zu bleiben (S12, Z. 296-298).

**6 Ergebnisse der standardisierten Online-Befragung |** Die Ergebnisse der sich anschließenden Online-Befragung im Jahr 2020 bestätigten und ergänzten die Erkenntnisse aus den Gruppeninterviews.

**6-1 Stichprobe |** Insgesamt konnten 196 aus gefüllte Online-Fragebogen von früheren *outgoings* unserer Hochschulen ausgewertet werden (siehe oben). Darunter waren 84,2 Prozent sich als weiblich, 13,8 Prozent als männlich und 2,0 Prozent als mit anderer Geschlechtsidentität verstehende Menschen. Sie waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 20 und 57 Jahre alt, im Durchschnitt 27,3 Jahre. Während ihres letzten Auslandsaufenthalts waren sie im Schnitt 24,3 Jahre alt. Mit 42,7 Prozent hatten die meisten von ihnen in Berlin/Deutschland studiert, 30,7 Prozent in Utrecht/Niederlande und 27,1 Prozent in Lund/Schweden. 41,0 Prozent waren vor, 97,4 Prozent während des Studiums im Ausland. Unsere beiden Fragen hierzu bezogen sich auf Aufenthalte im Kontext Sozialer Arbeit ohne reine Ferienaufenthalte. Die meisten Befragten hatten ein Praktikum im Ausland absolviert (63,2 Prozent), 45,3 Prozent haben im Ausland studiert, nur 6,3 Prozent gaben an, dass sie zu Forschungszwecken oder im Rahmen ihrer Abschlussarbeit dort waren (hier waren jeweils Mehrfachnennungen möglich). 70 Prozent mussten sich im Ausland in einer anderen als ihrer Muttersprache verstehen.

## 6-2 Der Mehrwert studentischer Mobilität |

Zusätzlich zu den oben genannten Fragen über die Befragten selbst haben wir ihnen 39 Aussagen vorgelegt, denen sie zustimmen oder nicht zustimmen konnten. Tabelle 1 fasst zusammen, welchen Aussagen mehr als 90 Prozent der Befragten zugestimmt haben („Ich stimme voll zu“ oder „Ich stimme zu“).

**Tabelle 1:** Aussagen mit den höchsten Zustimmungsanteilen

Aussage	Zustimmung
I developed understanding for different ways of thinking and living	97,6 Prozent
I broadened my horizon	97,0 Prozent
I learned to cope with unforeseeable situations	95,4 Prozent
I learned to reflect on my own culture	95,4 Prozent
Going abroad is an adventure	95,2 Prozent
I improved my intercultural communication skills	94,8 Prozent
I learned how to interact with people from different cultures	94,6 Prozent
I had to be pro-active abroad	94,3 Prozent
I had to leave my comfort-zone	94,0 Prozent
I got more self-confidence	93,4 Prozent
I learned to cope with difficult situations	93,1 Prozent
I got to know myself better	92,2 Prozent
I improved my communication skills in general	92,0 Prozent
I learned to be responsible for my own learning process	91,6 Prozent

Die Ergebnisse zu den anderen 25 Aussagen zeigen – allerdings mit zum Teil deutlichem Abstand zu den in Tabelle 1 abgebildeten Zustimmungswerten –, dass zum Mehrwert eines studentischen Auslandsaufenthalts nicht nur die Erweiterung der Kompetenzen und Fähigkeiten, sondern auch ein Zuwachs an beruflichem Wissen und Know-how gehört. Zu den Hindernissen gehören nach Ansicht der Befragten die aufzubringenden Kosten, so stimmten 87,4 Prozent der Teilnehmenden der Aussage zu, dass nicht jede:r einen solchen Auslandsaufenthalt finanzieren kann. Die meisten Befragten (77,8 Prozent) fühlen sich während ihres Auslandsaufenthalts von ihrer Heimhochschule gut unterstützt, und nur wenige (13,1 Prozent) fühlen sich allein und ausgeschlossen.

Neben den einzelnen Zustimmungswerten haben uns auch mögliche Zusammenhänge interessiert.

So haben wir die Daten zur Zusammensetzung der Befragten als unabhängige Variablen jeweils mit allen anderen Fragen in unserer Umfrage gekreuzt. Dabei fanden wir erstaunlich wenige statistisch signifikante Unterschiede (berechnet auf dem Niveau von 0,05 beziehungsweise 0,01): So gab es bei den abgefragten Aussage-Items keine oder nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede<sup>3</sup>. Auch das Alter zum Zeitpunkt der Befragung sowie zum Zeitpunkt der letzten Auslandserfahrung als unabhängige Variablen beeinflussten das Antwortverhalten kaum. Signifikante Zusammenhänge mit dem Heimatland der Befragten lassen sich ebenso wenig feststellen wie mit der Herausforderung, eine andere als die Muttersprache im Ausland sprechen zu müssen. Überraschenderweise hatte auch der Grund für den Auslandsaufenthalt wenig Einfluss auf das Antwortverhalten.

## 6-3 Wichtigster Einfluss: Die persönliche Entwicklung |

Mit einer Hauptkomponentenanalyse konnten wir die persönliche Entwicklung der Befragten als mit Abstand wichtigsten Einflussfaktor auf den Mehrwert der eigenen studentischen Mobilität herausarbeiten. Er erklärt 26,5 Prozent der sogenannten Varianz<sup>4</sup>. Ein Überblick über alle Einflussfaktoren in absteigender Reihenfolge gibt Tabelle 2.

Dem wichtigsten Einflussfaktor *persönliche Entwicklung* wurden durch die Statistiksoftware Aussage-Items wie bspw. „Ich habe mehr Selbstvertrauen bekommen“, „Ich musste meine Komfortzone verlassen“ und „Ich habe gelernt mit Frustrationen umzugehen“ zugeordnet. Auch die nächsten beiden Faktoren *Bewältigungsstrategien* und *Erleben von Freiheit und Unabhängigkeit* können eher den persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen als dem theoretischen oder praktischen Wissen beziehungsweise der entsprechenden Kompetenzentwicklung zugeordnet werden. Erst danach folgen die beruflichen und sonstigen Lernprozesse. Hierzu gehörte beispielsweise das angeeignete Wissen über neue Ansätze und/oder Methoden der Sozialen Arbeit so-

<sup>3</sup> Aufgrund der geringen Fallzahl (4 Personen / 2,0 Prozent) werden die Ergebnisse zu Menschen, die sich weder als weiblich noch als männlich identifiziert haben, in diesem Abschnitt nicht dargestellt.

<sup>4</sup> Varianz „ist ein Maß für die Verteilung der einzelnen Stichprobenwerte um ihren arithmetischen Wert“ (*Destatis* 2024).

**Tabelle 2:** Einflussfaktoren auf den Mehrwert der studentischen Mobilität

Einflussfaktor	Varianz
Persönliche Entwicklung	26,5 Prozent
Bewältigungsstrategien	8,2 Prozent
Erleben von Freiheit und Unabhängigkeit	6,6 Prozent
Professionelle und andere Lernprozesse	6,0 Prozent
Anpassung	4,7 Prozent
Reflexionen über professionelle Soziale Arbeit	4,6 Prozent
Sprachkompetenzen	4,2 Prozent

wie die Erkenntnis, für den eigenen Lernprozess verantwortlich zu sein. Unter Anpassung fiel unter anderem die Aussage, gelernt zu haben, „die Art und Weise zu schätzen, wie das soziale System zu Hause funktioniert“. Zu den *Reflexionen über professionelle Soziale Arbeit* gehörte beispielsweise die Aussage, über die eigenen professionellen Standards reflektiert zu haben. *Sprachkompetenzen* wurden über die Aussage abgebildet, die eigenen Kenntnisse in einer Fremdsprache verbessert zu haben.

**7 Verlasse deine Komfortzone: Es lohnt sich!** | Unsere Hoffnung, durch unser Forschungsprojekt einen Mehrwert studentischer Mobilität für Studierende Sozialer Arbeit herausarbeiten zu können, hat sich deutlicher erfüllt als von uns zuvor angenommen. Erstaunt waren wir nach zwölf Gruppeninterviews und der sich anschließenden Onlinebefragung darüber, dass sich dieser Mehrwert vor allem in einem Zuwachs der persönlichen Kompetenzen abbildet, nicht etwa vorrangig in einer Erweiterung des Wissens durch neue Theorien und Konzepte oder innovative Handlungsmethoden Sozialer Arbeit. Was sich in der Erasmus+ Higher Education Impact Study (*European Commission 2018*) über alle Studiengänge und Disziplinen als Ergebnis durchzog, ist erst recht für Studierende Sozialer Arbeit relevant, wie *Lindsey (2005)* betont und *Gearing et al. (2000)* bestätigen: Empathie und die Fähigkeit zur Selbstreflexion beispielsweise sind Kompetenzen, die sich nicht nur privat auszahlen, sondern in der Sozialen Arbeit unabdingbar sind.

Ein positiver Effekt studentischer Mobilität auf die zukünftigen Arbeitsmarktperspektiven wird in der internationalen und disziplinübergreifenden Erasmus+-Studie (*European Commission 2018*) genannt, konnte in unseren Gruppeninterviews jedoch nicht identifiziert werden. Mehrere von uns Interviewte betonten, dass ihre Auslandsaufenthalte teilweise herausfordernd waren, sie aber genau an diesen Herausforderungen gewachsen seien. Aber auch eher negativ bewertete Herausforderungen konnten im Rahmen unserer Studie herausgearbeitet werden. Diese entsprachen jedoch nicht dem Forschungsstand wie beispielsweise Kulturschocks (*Matthew; Lough 2017*), sondern bestanden unter anderem darin, nach dem Auslandsaufenthalt zuhause nicht mehr richtig angekommen zu sein (zum Beispiel *P04*, Z. 444 f.). Auch ist studentische Mobilität nicht für alle Studierende finanziert (*Kubota 2016*, S. 355). 87,4 Prozent unserer Teilnehmenden stimmten einer entsprechenden Aussage zu.

## 8 An den Herausforderungen gewachsen |

Abschließend können wir feststellen, dass sich der von uns recherchierte internationale Forschungsstand, unsere Gruppeninterviews in vier europäischen Städten sowie unsere Onlinebefragung von outgoings von Hochschulen aus Berlin (DE), Utrecht (NL) und Lund (SE) weitgehend gegenseitig validieren: Studierende wachsen an den Herausforderungen, die studentische Mobilität mit sich bringt. Der Mehrwert betrifft neben anderen Aspekten vor allen die persönliche Entwicklung, was besonders für die bei uns im Fokus stehenden Studierenden Sozialer Arbeit relevant ist. So sind sie im Ausland vermutlich auch eher bereit, andere Perspektiven anzuerkennen. Gleichzeitig müssen sie dort stärker für ihren eigenen Standpunkt einstehen (und entsprechend argumentieren) als an ihrer Heimat-Hochschule, wo sie sich im Seminar auch ohne klare Positionierung in der Masse verstecken könnten. Für uns als Forschende war zudem interessant, dass es bei unseren eigenen empirischen Daten kaum Unterschiede hinsichtlich der soziodemografischen und sonstigen Merkmale der Befragten gab: Alle waren sich im Wesentlichen einig, dass der Mehraufwand studentischer Mobilität mit einem Mehrwert an persönlicher Entwicklung sowie der Ausprägung des eigenen Professionsverständnisses belohnt wird. Es gilt also, an den Hochschulen Sozialer Arbeit möglichst viele Studierende zu motivieren und zu befähigen, einen Teil

ihres Studiums im Ausland zu verbringen. Eine Voraussetzung hierfür ist auch die Bereitstellung ausreichender finanzieller Ressourcen, dem die neue Erasmus-Förderung erfreulicherweise bereits ein Stück weit nachkommt. Wichtig ist nach den Erkenntnissen aus unserer Studie zudem, dass der gewählte Auslandsaufenthalt ihren persönlichen Interessen und Wünschen, aber auch familiären und anderen Rahmenbedingungen ihrer jeweiligen Lebenssituation Rechnung trägt.

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 26.8.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

**Prof. Dr. Susanne Gerull** ist Professorin für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin.  
E-Mail: mail@susannegerull.de

**Irene Gropp** ist Leiterin des International Office an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. E-Mail: gropp@ash-berlin.eu

**Jolanda Berends** ist Wissenschaftlerin an der HU-Hochschule für angewandte Wissenschaften Utrecht und seit 2021 Promovendin. E-Mail: jolanda.berends@hu.nl

**Anneli Nielsen** ist internationale Koordinatorin an der Universität Lund. E-Mail: anneli.nielsen@soch.lu.se

## Literatur

**Brisson**, Chrystel; Neuner, Anja Rosa: The Situation of International Students of Alice Salomon Hochschule. Their Voices on their Needs and Suggestions to answer them. Unveröffentlichtes Paper. Berlin 2023

**DAAD** – Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.: Erasmus+ Leitaktion 1: Mobilität mit Programmländern. In: <https://eu.daad.de/service/auswertung-und-statistik/statistik-zahlen-und-fakten/de/79339--erasmus-leitaktion-1-mobilitaet-mit-programmlaendern/> (veröffentlicht 2021, abgerufen am 25.4.2024)

**Destatis**: Varianz. In: [https://service.destatis.de/eLearning/modul16/lm\\_pg\\_3027.html](https://service.destatis.de/eLearning/modul16/lm_pg_3027.html) (veröffentlicht 2024, abgerufen am 3.10.2024)

**Erdei**, Luca Alexa; Káplár-Kodácsy, Kinga: International Student Mobility at a Glance. Promising Potential and Limiting Barriers of Non-traditional Mobility. Desk Research Report. Budapest 2020

**Europäische Kommission**: Europa feiert 35 Jahre Erasmus. In: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/IP\\_22\\_5648](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/IP_22_5648) (veröffentlicht 2022, abgerufen am 25.4.2024)

**European Commission** – Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture: Erasmus+ Higher Education Impact Study. Final report. In: <https://data.europa.eu/doi/10.2766/162060> (veröffentlicht am 2018, abgerufen am 25.4.2024)

**Gearing**, Robin E.; Leung, Patrick; Cheung, Monit; Washburn, Micki; Torres, Luis R.: The Impact of Learning Abroad Programs on Graduate Social Work Students' Competency Development. In: Journal of Teaching in Social Work 3/2020, S. 276-294

**Geifes**, Stephan: Die Bedeutung von Auslandserfahrung für den Karriereerfolg von Hochschulabsolventen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. DAAD-Wirkungsstudie. Bonn 2020

**Knight**, Jane: The internationalization of higher education scrutinized. International program and provider mobility. In: Sociologias 8/2020, S. 176-199

**Knight**, Jane; de Wit, Hans: Internationalization of Higher Education. Past and Future. In: International Higher Education 95/2018, S. 2-4

**Kubota**, Ryuko: The social imaginary of study abroad. Complexities and contradictions. In: The Language Learning Journal 3/2016, S. 347-357

**Lammers**, William J.; Badia, Pietro: Fundamentals of Behavioral Research. Wadsworth-Thomson Learning. In: <https://uca.edu/psychology/files/2013/08/Ch5-Measurement.pdf> (veröffentlicht 2005, abgerufen am 26.4.2024)

**Lindsey**, Elizabeth W.: Study abroad and values development in social work students. In: Journal of Social Work Education 2/2005, S. 229-249

**Matthew**, Lenore E.; Lough, Benjamin J.: Challenges Social Work Students Encounter in International Field Placements and Recommendations for Responsible Management. In: Journal of Social Work Education 1/2017, S 18-36

**Mayring**, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel 2015

**Ojeda**, Dario; Zuil, María; Gjergji, Ornaldo: Multi-speed Erasmus. Economic inequalities and higher education opportunities. In: [https://www.europeandatajournalism.eu/cp\\_data\\_news/multi-speed-erasmus-economic-inequalities-and-higher-education-opportunities/](https://www.europeandatajournalism.eu/cp_data_news/multi-speed-erasmus-economic-inequalities-and-higher-education-opportunities/) (veröffentlicht 2022, abgerufen am 25.4.2024)

**Witzel**, Andreas: Das Problemzentrierte Interview. In: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519> (veröffentlicht 2000, abgerufen am 26.4.2024)

## ALLGEMEINES

**World Social Work Day 2025.** Die International Association of Schools of Social Work (IASSW), der International Council of Social Welfare (ICSW) und die International Federation of Social Workers (IFSW) haben das Motto des World Social Work Days (WSWD) 2025 bekannt gegeben: Strengthening Intergenerational Solidarity for Enduring Wellbeing. An diesem Tag steht die Bedeutung von generationsübergreifender Fürsorge und Respekt für ein dauerhaftes Wohlergehen im Fokus. Wissen und Verantwortung zwischen den Generationen soll geteilt sowie die Rolle von Fürsorge neu gedacht werden, nämlich universell und nicht geschlechterspezifisch. Zudem wird die geringe Beachtung seitens Regierung und Politik kritisiert. Das Poster zum WSWD und weitere Informationen unter <https://kurzlinks.de/mn38>. Quelle: IFSW News for 12/06/2024

**Forschungszentrum sexuelle Gewalt.** Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) startet im Auftrag der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) ein Forschungszentrum zu sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Ziel sei es, erstmals bundesweit repräsentative Befragungen zu Häufigkeit, Ausmaß und Tatkontexten sexueller Gewalt durchzuführen. Das Zentrum wird regelmäßig Daten erheben und Expertise bündeln, da es bislang keine verlässlichen Zahlen in Deutschland gebe. Mehr unter <https://beauftragte-missbrauch.de/presse/artikel/957>. Quelle: Pressemitteilung der UBSKM vom 11.12.2024

## SOZIALES

**Sozialbericht für das Jahr 2024.** Auch in diesem Jahr veröffentlichten die Bundeszentrale für politische Bildung(bpb) in Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt (Destatis), dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) einen Datenreport, der nun ab seiner 18. Ausgabe Sozialbericht heißt. Der Bericht, der auf einer repräsentativen Wiederholungsbefragung privater Haushalte mit 20.000 Teilnehmenden des SOEP beruht, enthält statistische Daten und sozialwissenschaftliche Analysen und gibt Einblicke in die Lebensbedingungen in Deutschland. Der Sozialbericht 2024 kann unter [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/Sozialbericht\\_2024\\_bf\\_k2.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Sozialbericht_2024_bf_k2.pdf) heruntergeladen werden. Quelle: Pressemitteilung der bpb vom 6.11.2024

**Ernährungsbedingter Mehrbedarf bei Kindern und Jugendlichen.** Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. hat erstmals Empfehlungen zur Anerkennung des ernährungsbedingten Mehrbedarfs bei Säuglingen, Kindern und Jugendlichen vorgelegt, die Bürgergeld oder Sozialhilfe beziehen. Diese berücksichtigen die spezifischen Bedarfe der Altersgruppen, etwa bei besonderen Diäten aufgrund medizinischer Notwendigkeiten. Die Empfehlungen benennen Erkrankungen, die regelmäßig Mehrbedarf verursachen, und definieren

pauschale Prozentwerte zur Deckung der Mehrkosten. Sie sind eine Orientierung für Sozialverwaltungen und Bürger:innen, um Verfahren transparenter und rechts-sicherer zu gestalten. Mehr unter <https://kurzlinks.de/qgzi>. Quelle: Pressemitteilung des DV vom 11.11.2014

## GESUNDHEIT

**Partizipation als Qualitätsmerkmal im Gesundheitswesen.** Die Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) fordert im Rahmen des Psychiatrie-Dialogs eine systematische Verankerung von Betroffenenpartizipation als Qualitätsstandard. Betroffene sollten in Planung, Evaluation und Weiterentwicklung von Angeboten eingebunden werden. Niedrigschwellige Rahmenbedingungen, wie barrierefreie Zugänge, transparente Prozesse und finanzielle Unterstützung, seien dabei essenziell. Erfolgreiche Partizipation benötige Augenhöhe und klare Regeln. Beauftragte Personen in Einrichtungen sollten Prozesse koordinieren und Betroffene unterstützen. Auch die Förderung von Selbsthilfeorganisationen müsse verbessert werden, um langfristige Strukturen zu sichern. Die DVSG sieht in der Sozialen Arbeit eine Schlüsselrolle zur Umsetzung dieser Standards. Mehr unter <https://kurzlinks.de/ot17>. Quelle: DVSG-Newsletter 5/2024

**Neun von zehn jungen Menschen verhüten.** Eine neue Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unter 521 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 16 und 25 Jahren zeigt, dass 87% Verhütungsmittel verwenden. Kondome (67%) und die Pille (46%) sind die am häufigsten genutzten Methoden. Sicherheit und Zuverlässigkeit seien dabei die wichtigsten Kriterien bei der Wahl des Verhütungsmittels. Dennoch stehe die hormonelle Verhütung zunehmend in der Kritik: Zwei Dritteln der Befragten befürchten negative Auswirkungen. Positiv fällt auf, dass sich 93% der jungen Menschen gut informiert fühlen. Hauptinformationsquellen sind das Internet und die gynäkologische Beratung. Mehr unter [www.bzga.de/presse/daten-und-fakten/sexualaufklaerungverhuetung/](http://www.bzga.de/presse/daten-und-fakten/sexualaufklaerungverhuetung/). Quelle: Pressemitteilung der BZgA vom 21.11.2024

## JUGEND UND FAMILIE

**Wirksamkeit von Elternbegleitung.** Eine Studie der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) zeigt die positiven Effekte von Elternbegleitung innerhalb kommunaler Präventionsnetzwerke. Im Rahmen des ESF Plus-Programms „ElternChanceN“, gefördert vom Bundesfamilienministerium, wurden seit 2022 über 2.000 niedrigschwellige Angebote umgesetzt. Über 90% der befragten Eltern äußerten sich zufrieden, 95% würden die Elternbegleitung weiterempfehlen. Insbesondere Familien in besonderen Lebenslagen profitierten: 89,8% empfanden die Angebote als alltagserleichternd, 86,6% sahen eine bessere Förderung ihrer Kinder. Die wissenschaftliche Begleitung durch das Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ unterstreicht die Bedeutung der

Elternbegleitung für Stabilität und Orientierung im Familienalltag. Weitere Informationen unter <https://kurzlinks.de/9mkk>. Quelle: Evangelische Hochschule Berlin

**Junge Menschen mehrheitlich zufrieden.** Eine Auswertung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) zeigt, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland trotz Herausforderungen wie der Corona-Pandemie, Klimakrise und wirtschaftlicher Unsicherheiten mehrheitlich zufrieden mit ihrem Leben sind. Laut des DJI-Surveys „AID:A 2023“, der Daten von rund 10.000 jungen Menschen und 6.000 Eltern umfasst, berichten 87% der Kinder von 5 bis 11 Jahren von viel Freude in der letzten Zeit. Auch Jugendliche und junge Erwachsene (12-32 Jahre) äußerten überwiegend Zufriedenheit, wobei 6% sich oft isoliert fühlten. Die Studie betont die Bedeutung von Freundschaften, gesellschaftlicher Teilhabe und politischem Engagement für das Wohlbefinden junger Menschen. Gleichzeitig zeigt sie Herausforderungen, insbesondere für vulnerable Gruppen. Mehr unter <https://kurzlinks.de/w14w>. Quelle: Pressemitteilung des DJI vom 9.12.2024

## AUSBILDUNG UND BERUF

**Studie zu Sozialarbeitenden in Österreich.** Wie es den Menschen geht, die in der Sozialen Arbeit in Österreich beruflich tätig sind, wurde bislang wenig beforscht. Die repräsentative Online-Befragung der Arbeiterkammer Wien unter 5.809 Fachkräften beleuchtet nun zentrale Aspekte der Arbeitszufriedenheit. Es zeigt sich eine überdurchschnittliche Zufriedenheit mit der Arbeit mit Klient:innen, der beruflichen Autonomie und der Gestaltung der Aufgaben. Dennoch sei die Zufriedenheit mit dem Workload, dem Einkommen und der Anerkennung durch die Politik stark ausbaufähig. Viele empfanden ihr Gehalt als unangemessen, was zu einer hohen Unzufriedenheit führe. Zudem wirkte sich die als problematisch wahrgenommene Personalsituation negativ aus und führe häufig zu Gedanken an einen Berufswchsel. Die Arbeiterkammer betont die Notwendigkeit, die Rahmenbedingungen in der Sozialen Arbeit zu verbessern. Quelle: [https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC17321650/3/LOG\\_0002/](https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC17321650/3/LOG_0002/)

**Neue Handreichung zu KI in der Lehre.** Wie lassen sich Prüfungen unter Bedingungen von KI gut gestalten? Eine Veröffentlichung der HafenCity Universität (HCU) zum Thema „Gestaltung zukunftsfähiger Prüfungen in KI-Zeiten“ bietet praxisnahe Lösungen, um ChatGPT und Co. sicher und verantwortungsvoll in Prüfungsprozesse zu integrieren, und skizziert, wie KI-Tools Prüfungsprozesse erleichtern und didaktisch bereichern können. Doch auch potenzielle Probleme werden aufgezeigt, wie das Risiko wissenschaftlichen Fehlverhaltens oder fehlende Authentizität in Abschlussarbeiten. Erarbeitet wurde die Handreichung von einer Arbeitsgruppe aus Vertreter:innen der Universität mit Hilfe von KI. Quelle: <https://kurzlinks.de/6cex>

**13.-14.3.2025 Bad Herrenalb.** Macht den Menschen. Kongress der Sozialen Arbeit. Information: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V., Vorholzstraße 3-7, 76137 Karlsruhe, Tel.: 0721/93 49 0, E-Mail: pklein@diakonie-baden.de

**17.-18.3.2025 Berlin.** Fachtagung Soziale Arbeit. Information: ver.di - Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Tel.: 030/69 56 18 52, E-Mail: berufspolitik@verdi.de

**20.-21.3.2025 Nürnberg.** Die Abkehr vom klassischen Ernährermodell? Im Spannungsfeld aus Erwerbs- und Sorgearbeit. Information: Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Goethestraße 31, 45128 Essen, E-Mail: ann-christin.baechmann@iab.de

**20.-21.3.2025 Berlin.** Innovativ – Exzellent – Sichtbar: Frauen in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Information: Metavorhaben „Innovative Frauen im Fokus“, Am Stadtholz 24, 33609 Bielefeld, Tel.: 0521/10 67 00 96, E-Mail: info@meta-ifif.de

**22.-23.3.2025 Görlitz.** Transformative (Sozial-)Wissenschaft? Chancen, Grenzen und Gefahren eines Gestaltungsanspruchs. Information: u. a. TRAWOS Institut, Hochschule Zittau/Görlitz, Brückenstraße 1, 02826 Görlitz, E-Mail: bepart@hszg.de

**24.-25.3.2025 Graz (Österreich).** Wissen schafft Macht – Konkurrenz, Anerkennung und Kritik in Forschung, Lehre und Praxis der Sozialen Arbeit. 7. wissenschaftliche Tagung der ogsa. Information: Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa), Favoritenstraße 226, 1100 Wien (Österreich), Email: office@ogsa.at

**24.-25.3.2025 Bielefeld.** Zwischen Kunsthhandwerk und Technokratie? Professionalisierung und Qualitative Methoden. Information: Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Goethestraße 31, 45128 Essen, E-Mail: daniela.schiuk@uni-bielefeld.de

**26.-27.3.2025 Jena.** Nachbarschaftsarbeit in einer vielfältigen Gesellschaft. Information: Ernst-Abbe-Hochschule Jena, Fachbereich Sozialwesen, Carl-Zeiss-Promenade 2, 07745 Jena, E-Mail: anna.kasten@eah-jena.de

**26.-27.3.2025 Erfurt.** Qualifizierung und Weiterentwicklung der flexiblen integrierten Hilfen im Sozialraum. Konzepte – Praxiseinblicke – Qualifizierung von Fachkräften. Information: u. a. Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH), Galvanistr. 30, 60486 Frankfurt am Main, Tel.: 069/63 39 86 0, E-Mail: walburga.hirschbeck@igfh.de

## 1.00 Sozialphilosophie / Sozialgeschichte

**Brown**, Anna-Lena: Ethische Implikationen des kritischen Posthumanismus: Anregungspotenzial für die Medienpädagogik? - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 61, S. 25-47.\*DZI-3085\*

**Gentile**, Carlo: Deutsche Kriegsverbrechen in Italien: Erinnerung und Aufarbeitung. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 74, 2024, Nr. 40-41, S. 48-54.\*DZI-3059\*

**Steinmann**, Jan-Philipp: Religiosität und Delinquenz unter christlichen und muslimischen Jugendlichen. - In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform ; Jg. 107, 2024, Nr. 3, S. 199-219.\*DZI-0676\*

## 2.01 Staat / Gesellschaft

**Becker**, Veronika: Open Educational Practice: Community-Building im dialogischen Gastaustausch am Beispiel der universitären Standorte Dortmund und Duisburg-Essen. - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 62, S. 153-161.\*DZI-3085\*

**Berger**, Thomas: Digitale Interventionen in der Psychotherapie. - In: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie ; Jg. 74, 2024, Nr. 9-10, S. 403-414.\*DZI-0516z\*

**Haß**, Rabea: Gesellschaftsdienst für alle: ein Garant für mehr Zusammenhalt? - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 74, 2024, Nr. 42, S. 26-31.\*DZI-3059\*

**Hiebl**, Tobias: Entwicklung einer digitalen Inklusionsplattform - -inklusionsmatch: Vernetzung von inklusiven und nicht-inklusiven Unternehmen. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 32, 2024, Nr. 4, S. 244-246.\*DZI-2916z\*

**Kuchler**, Barbara: Wahrnehmung im Krieg: Konfliktdynamik und Welterleben am Fall des Ukrainekriegs. - In: Familiendynamik ; Jg. 49, 2024, Nr. 4, S. 284-293.\*DZI-2585\*

**Nickels**, Johanna: Im Namen der Demokratie? Kritische Einordnungen einer an empirisch erhobenen Strafeinstellungen in der Bevölkerung ausgerichteten Strafzumessung. - In: Neue Kriminalpolitik ; Jg. 36, 2024, Nr. 3, S. 324-352.\*DZI-2990\*

**Otten**, Nicole: Digitale Barrierefreiheit im Kontext von OER exemplarisch anhand des InDigO-Projekts. - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 62, S. 69-83.\*DZI-3085\*

**Plafky**, Christina S.: Künstliche Intelligenz und Soziale Arbeit: Welche Auswirkungen entstehen für Lebenswelt und Teilhabe? - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2024, Nr. 4, S. 9-15.\*DZI-2193z\*

**Rothmann**, Robert: Künstliche Intelligenz im Strafvollzug: Zulässigkeit, Bedarf und Ethik multimodaler Überwachung im Kontext der österreichischen Justiz. - In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform ; Jg. 107, 2024, Nr. 3, S. 267-282.\*DZI-0676\*

**Schorr**, Sabrina: Alexa, schalte das Licht an! - In: Altenpflege ; Jg. 49, 2024, Nr. 10, S. 50-53.\*DZI-2594\*

**Weinhardt**, Marc: „Es tut mir leid, dass Sie sich deprimiert fühlen“: Künstliche Intelligenz in der Beratung - Über- und Ausblicke zu einer wenig etablierten Technologie. - In: Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung: BAG-SB-Informationen ; Jg. 39, 2024, Nr. 3, S. 133-136.\*DZI-2972\*

## 2.02 Sozialpolitik

**Alayli**, Adrienne: Soziale Unterstützung und Prävention auf Rezept: Social Prescribing als mögliches Modell für Deutschland? - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2024, Nr. 4, S. 25-30.\*DZI-2193z\*

**Brüggemann-Borck**, Imke: Finanzwirkungen der Maßnahmen des Rentenpakets II. - In: Die Rentenversicherung ; Jg. 79, 2024, Nr. 3, S. 157-190.\*DZI-1467\*

**Heinz**, Dörk: Leistungsentfallen sozialrechtlicher Ansprüche vor dem Hintergrund des fürsorgerechtlichen Grundsatzes der Nachrangigkeit. - In: Zeitschrift für das Fürsorgewesen ; Jg. 76, 2024, Nr. 8, S. 188-194.\*DZI-0167\*

**Köckler**, Heike: Integration gesundheitlicher Belange in die Stadtplanung. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 215-217.\*DZI-3000\*

**Manthe**, Rainald: Alltägliche Begegnungsorte der Demokratie. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 74, 2024, Nr. 42, S. 8-13.\*DZI-3059\*

## 2.03 Leben / Arbeit / Beruf

**Conen**, Ina: Should we stay or should we go, later? Ruhestandsmigration von türkischen im Vergleich zu italienischen und griechischen Migrantinnen und Migranten. - In: Die Renten-

versicherung ; Jg. 79, 2024, Nr. 3, S. 220-237.\*DZI-1467\*

**Dunker**, Ellen: Kommunale Gesundheitsförderung und Gesunde-Städte Ansatz. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 186-188.\*DZI-3000\*

**Ernst**, Stefanie: Die Wechselwirkung zwischen Wiedereingliederung und betrieblichem Arbeitskontext: eine prozess- und organisationssoziologische Perspektive. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 73, 2024, Nr. 8-9, S. 563-580.\*DZI-0518\*

**Hufnagl**, Julia: Intersectional discrimination in the transition to vocational education and training: exploring gender differences in perceived racial discrimination. - In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie ; Jg. 56, 2024, Nr. 1-2, S. 37-54.\*DZI-2534\*

**Ivanic**, Savo: Aus Einschränkungen Potenziale machen. - In: Horus ; 2024, Nr. 2, S. 9-11.\*DZI-0899\*

**Kümeke**, Silke: Kommunale Gesundheitsförderung im Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD). - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 221-223.\*DZI-3000\*

**Nadai**, Eva: Die Beschäftigung von gesundheitlich beeinträchtigten Arbeitskräften als betriebliche Kompromissbildung. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 73, 2024, Nr. 8-9, S. 635-651.\*DZI-0518\*

**Rübner**, Matthias: Sozialraumorientierte Ansätze im Jobcenter und beschäftigungsorientierten Fallmanagement: Bedeutung, Chancen und Herausforderungen. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 106-112.\*DZI-3066\*

**Sagmeister**, Aurelia: Auf der Suche nach dem politischen Mandat: eine intergenerationale Untersuchung des beruflichen Selbstverständnisses von Sozialarbeitenden. - In: Soziales Kapital ; 2024, Nr. 28, S. 85-107.\*DZI-3089\*

## 3.00 Institutionen und Träger sozialer Maßnahmen

**Eferich**, Daniel: Das beschäftigungsorientierte Fallmanagement in der Bundesagentur für Arbeit (BA). - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 100-104.\*DZI-3066\*

**Hafenegger**, Benno: Jugendverbandsarbeit unter Druck?! Einblicke in eine aktuelle „Sorge-Studie“. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 72, 2024, Nr. 10, S. 419-433.\*DZI-0734\*

**Hamann**, Julian: Meritokratie als Problem: Leistungsbezogene Bewertungen in Berufungsverfahren. - In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie ; Jg. 76, 2024, Nr. 2, S. 119-143.\*DZI-0634\*

**Hutten**, Hans Ulrich: Hohe Veränderungsdynamik mit vielen Herausforderungen: der vielschichtige Wandel in Sozialunternehmen und -organisationen gelingt nur mit den Mitarbeitenden. - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2024, Nr. 4, S. 42-45.\*DZI-2193z\*

**Labhart**, David: Begegnungen im Dialog und gemeinsames Lernen – zwei zentrale Elemente einer inklusiven Hochschule. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 32, 2024, Nr. 4, S. 218-225.\*DZI-2916z\*

**Mannich**, Julia: Polizeiliche Nutzung von Bodycams: Erwartungen und Erfahrungen im In- und Ausland. - In: Neue Kriminalpolitik ; Jg. 36, 2024, Nr. 3, S. 393-414.\*DZI-2990\*

**Mayrberger**, Kerstin: Open Educational Practices (OEP) im (Hochschul-) Bildungsbereich im Wandel – und ihr Beitrag zu Gerechtigkeit, Partizipation und einer Kultur des Teilens in der (Post-)Digitalität. - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 62, S. 85-103.\*DZI-3085\*

**Pauser**, Susanne: „20 Prozent der Stellen sind unbesetzt“. - In: neue caritas ; Jg. 125, 2024, Nr. 17, S. 14-16.\*DZI-0015z\*

**Weisband**, Marina: „Einstiegsdroge in die Demokratie“: ein Gespräch über Beteiligungsmöglichkeiten und Demokratiebildung an Schulen. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 74, 2024, Nr. 42, S. 4-7.\*DZI-3059\*

## 4.00 Berufe im Kontext von Sozialem, Medizin, Pädagogik und Recht

**Engel-Unterberger**, Christina: Vom Wissen zum Handeln: die „Politikwerkstatt“ als Schlüssel zur politischen Sozialen Arbeit in der Ausbildung von Sozialarbeiter\*innen. - In: Soziales\_Kapital ; 2024, Nr. 28, S. 46-66.\*DZI-3089\*

**Hausberg**, Kathrin: Mit Ausfällen wertschätzend umgehen. - In: Altenpflege ; Jg. 49, 2024, Nr. 10, S. 32-35.\*DZI-2594\*

**Kessels**, Ursula: Shifting standards when judging male and female majority and minority students' non-suitability for the academic track? - In:

Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie ; Jg. 56, 2024, Nr. 1-2, S. 73-86.\*DZI-2534\*

**Klein**, Ferdinand: Wie die (Sozial-) Pädagogik im Epochenumbruch auf neue Herausforderungen antworten kann. - In: Unsere Jugend ; Jg. 76, 2024, Nr. 10, S. 436-444.\*DZI-0135\*

**Richter**, Tobias: Geschlagen, beschimpft, bespuckt: Gewalt gegen Hebammen im Kreißsaal. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 76, 2024, Nr. 7, S. 82-86.\*DZI-0608\*

## 5.02 Medizin / Psychiatrie

**Bußkamp**, Annalena: Strategien für eine bewegungsfreundliche Kommune: von der Planung bis zur Evaluation. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 228-232.\*DZI-3000\*

**Muttenthaler**, Markus: Hormonelle Signalgeber: Oxytocin und Vasopressin. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 76, 2024, Nr. 9, S. 32-36.\*DZI-0608\*

**Schecke**, Henrike: Fetale Alkoholspektrumstörungen bei Erwachsenen: Konsens zur Diagnostik und Position zu Versorgung und Forschung in Deutschland. - In: Sucht ; Jg. 70, 2024, Nr. 5, S. 275-284.\*DZI-0964z\*

**Teismann**, Tobias: Ein Suizid-Screenings: eine Kritik. - In: Suizidprophylaxe ; Jg. 51, 2024, Nr. 2, S. 34-40.\*DZI-2949\*

## 5.03 Psychologie

**Brüggemann**, Heike: Keine Angst vor Thema Trauer: zu Besuch bei TrauBe e.V. In: AJS-Forum ; Jg. 48, 2024, Nr. 3, S. 10-11.\*DZI-2710\*

**Bucksch**, Jens: Ökologische Resilienz, ein policy-basiertes Transformationsziel. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 279-282.\*DZI-3000\*

**Glasl**, Friedrich: Wie kann Kriegslogik durch Friedenslogik überwunden werden? - In: Familiendynamik ; Jg. 49, 2024, Nr. 4, S. 270-283.\*DZI-2585\*

**Kennedy**, Antja: Rudolf Labans Werken zur Zeit des Nationalsozialismus: ein geschichtlicher Abriss. - In: Körper, Tanz, Bewegung ; Jg. 12, 2024, Nr. 4, S. 159-172.\*DZI-3071\*

**Klärner**, Kai-David: Vorurteilstotierte Gewaltkriminalität vor Gericht: eine empirische Analyse der Strafzumessung für Nordrhein-Westfalen 2012 bis 2019. - In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsre-

form ; Jg. 107, 2024, Nr. 3, S. 232-247.\*DZI-0676\*

**Troost**, Gisela: Wie wirklich ist meine Wirklichkeit? Wer bezeichnet was warum wann als Behinderung oder Beeinträchtigung? - In: Horus ; 2024, Nr. 2, S. 18-20.\*DZI-0899\*

## 5.05 Soziologie

**Bernasconi**, Bernadette: Inklusion und digitale Fallarbeit: ein gemeinsames Seminarkonzept der Hochschulstandorte Bielefeld und Köln zur inklusionsorientierten Gestaltung von Übergängen in Schule auf der Basis von OER. - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 62, S. 133-151.\*DZI-3085\*

**Dobslaw**, Gudrun: Peer-Begleitungen im Jobcenter. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 113-118.\*DZI-3066\*

**Grüner**, Theresa: Migration, nein dankel! Engagierte spüren kritische Stimmung. - In: neue caritas ; Jg. 125, 2024, Nr. 17, S. 32-33.\*DZI-0015z\*

**Sieper**, Marc: Barrierefreie Hochschule – eine Betrachtung aus rechtlicher Sicht. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 32, 2024, Nr. 4, S. 204-211.\*DZI-2916z\*

**Stache**, Stefan: Inklusion in Arbeit: zur rechtlichen und sozialen Strukturierung von Ausbildungsübergängen und betrieblichen Alltagspraxen. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 73, 2024, Nr. 8-9, S. 599-615.\*DZI-0518\*

## 5.06 Recht

**Beckmann**, Janna: Die Wahrscheinlichkeit eines Schadenseintritts bei der Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB. - In: Das Jugendamt ; Jg. 97, 2024, Nr. 7-8, S. 378-381.\*DZI-0110z\*

**Bertram**, Fee-Elisabeth: Rechtszynismus - eine Untersuchung individueller und kontextueller Einflussfaktoren. - In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform ; Jg. 107, 2024, Nr. 3, S. 220-231.\*DZI-0676\*

**Birk**, Frank Francesco: Internationale Perspektiven: Gesetze gegen die Diskriminierung des Körpers. - In: Körper, Tanz, Bewegung ; Jg. 12, 2024, Nr. 4, S. 149-158.\*DZI-3071\*

**Kaspar**, Johannes: Härtere Strafen – nur wozu? Zur zweifelhaften empirischen Fundierung einer punitiven Kriminalpolitik. - In: Neue Kriminalpolitik ; Jg. 36, 2024, Nr. 3, S. 306-323.\*DZI-2990\*

**Kunkel**, Peter-Christian: Das gesamte Jugendhilferecht in Rechtsprechung und Literatur (2023) Teil III. - In: ZFSH, SGB ; Jg. 63, 2024, Nr. 10, S. 546-554.\*DZI-1450z\*

**Plantz**, Christina: Der StadtRaumMonitor – ein Tool für mehr Beteiligung und Intersektoralität in der kommunalen Gesundheitsförderung. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 210-214.\*DZI-3000\*

**Schnitzler**, Jörg: Sozialrecht - unübersichtlich, detailreich, komplex und schnellebig? Wie Sozialrecht ist, warum ist es so und wie man damit umgehen kann. - In: ZFSH, SGB ; Jg. 63, 2024, Nr. 10, S. 554-559.

\*DZI-1450z\*

**Schwonberg**, Alexander: Düsseldorfer Tabelle 2024 und Kindesbedarf. - In: Zeitschrift für das Fürsorgewesen ; Jg. 76, 2024, Nr. 8, S. 176-183.

\*DZI-0167\*

**Wachowski**, Jelena: Starke Strukturen gegen sexualisierte Gewalt: ein neues Gesetz regelt die Aufgaben der\*des Unabhängigen Missbrauchsbeauftragten. - In: AJS-Forum ; Jg. 48, 2024, Nr. 3, S. 8-9.\*DZI-2710\*

## 6.00 Arbeitsfelder

**Bauer**, Clara: Eine Frage der fachlichen Haltung: die interprofessionelle Kooperation zwischen Polizei und Sozialer Arbeit in der gemeinwesenorientierten Prävention von Partnergewalt. - In: Soziales\_kapital ; 2024, Nr. 28, S. 7-23.\*DZI-3089\*

**Schulze**, Wolfram: Case Management und Betriebliche Soziale Arbeit: beispielhafte Abgrenzung von Coaching, Psychosozialer Beratung und Psychotherapie. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 127-134.\*DZI-3066\*

**Seidenstücker**, Barbara: Perspektive Sozialpädagogik - welches Wissen/ welche Kompetenz bringt Soziale Arbeit in das familiengerichtliche Kinderschutzverfahren ein? - In: Das Jugendamt ; Jg. 97, 2024, Nr. 7-8, S. 374-377.\*DZI-0110z\*

**Weber**, Joachim: Über die Konflikthaftigkeit des Methodischen: Aspekte der Methodenkritik in der Sozialen Arbeit. - In: Zeitschrift für Sozialpädagogik ; Jg. 22, 2024, Nr. 3, S. 257-276.\*DZI-3042\*

## 6.01 Methoden der Sozialen Arbeit

**Begher**, Franz-Peter: Gemeinsames Miteinander gestalten: die Zusammenarbeit als zentrale Aufgabe in multiprofessionellen Teams. - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2024, Nr. 4, S. 20-24.\*DZI-2193z\*

**Bengesser**, Andreas: Wie wirkt Gemeinwesenarbeit? Potenziale, Grenzen und Praxisrelevanz von Wirkungsforschung im Kontext der Begleitung von Transformationsprozessen im öffentlichen Raum. - In: Soziales\_kapital ; 2024, Nr. 28, S. 24-45.

\*DZI-3089\*

**Ebli**, Hans: Fachlichkeit in der Schuldnerberatung - Analysen zentraler Begriffe von Fachlichkeit im Feld: historische Ordnung der Begriffe von Fachlichkeit. - In: Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung: BAG-SB-Informationen ; Jg. 39, 2024, Nr. 3, S. 137-142.\*DZI-2972\*

**Feecke**, Malin: Die Mobile Experience Sampling Methode (MESM) in der Kinder- und Jugendmedienforschung: Chancen und Herausforderungen. - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 60, S. 1-21.\*DZI-3085\*

**Fröhlich-Gildhoff**, Klaus: PNO-Präventionsnetzwerk Ortenaukreis. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 263-266.\*DZI-3000\*

**Hoffmann**, Andreas: In der Organisationsentwicklung mit dem Case Management voran. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 145-148.\*DZI-3066\*

**Mons**, Ute: Alkohol- und Tabakkonsum in der Schwangerschaft: gravierende Lücken im Versorgungssystem behindern wirksame Prävention. - In: Sucht ; Jg. 70, 2024, Nr. 5, S. 285-292.\*DZI-0964z\*

**Retzlaff**, Rüdiger: Systemische Therapie – Fallverständnis und gemeinsame Problemdefinition. - In: Familiendynamik ; Jg. 49, 2024, Nr. 4, S. 312-320.\*DZI-2585\*

## 6.04 Jugendhilfe

**Breuer-Nyhsen**, Julia: Ausbildung realistisch organisieren. - In: neue caritas ; Jg. 125, 2024, Nr. 17, S. 18-19.\*DZI-0015z\*

**Fendrich**, Sandra: Bestand, Mangel, Bindung und Zukunft des Personals in den Erziehungshilfen: eine aktuelle Bestandsaufnahme im Spiegel amtlicher Daten. - In: Unsere Jugend ;

Jg. 76, 2024, Nr. 10, S. 402-415.

\*DZI-0135\*

**Niemeyer**, Christian: Herman Nohls Pädagogik der Verwahrlosten (1924): ein Text im Kontext des jugendfürsgerischen Ausgrenzungsdiskurses der Weimarer Epoche (1997). - In: Zeitschrift für Sozialpädagogik ; Jg. 22, 2024, Nr. 3, S. 304-325.\*DZI-3042\*

**Schramkowski**, Barbara: Klimaschutz ist Kinderschutz: ökologische Kinderrechte als Transformationsauftrag für die Kinder- und Jugendhilfe. - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2024, Nr. 4, S. 32-35.\*DZI-2193z\*

**Wierse**, Kerstin: Wie mit unterschiedlichen Einschätzungen im Kinderschutz umgehen? - In: Das Jugendamt ; Jg. 97, 2024, Nr. 7-8, S. 400-405.\*DZI-0110z\*

## 6.05 Gesundheitshilfe

**Birgel**, Vera: Community Capacity für Gesundheitsförderung: Ergebnisse der CTC-EFF-Studie. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 181-185.\*DZI-3000\*

**Dreßke**, Stefan: Biografische Passungsarbeit und institutionelle Handlungslogiken bei Verläufen der beruflichen Rehabilitation in Berufsförderungswerken. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 73, 2024, Nr. 8-9, S. 653-669.\*DZI-0518\*

**Krüger**, Nele: Evidenzen endlich ernst nehmen! Gesundheitsförderung durch Eins-zu-eins-Betreuung – Teil 6. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 76, 2024, Nr. 9, S. 72-77.\*DZI-0608\*

**Quilling**, Eike: Kommunale Strategien der Prävention und Gesundheitsförderung und ihre Evidenzlagen: Update eines Scoping Reviews. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 174-180.\*DZI-3000\*

**Schmidt**, Stefan: Nachhaltige Anwerbung und Integration internationaler Pflegefachpersonen. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 124-125.\*DZI-3066\*

**Thierbach**, Cornelia: ArbeitsmarktinTEGRATION bei bedingter Gesundheit: Anforderungskoordination im betrieblichen Arbeitskontext. - In: Sozialer Fortschritt ; Jg. 73, 2024, Nr. 8-9, S. 617-634.\*DZI-0518\*

## 7.01 Menschen in unterschiedlichen Altersstufen

**Bonacker**, Robert: Risikofaktor „Junge“? Frühgeburtlichkeit. - In: Deut-

## 8.02 Länder / Gebietsbezeichnungen

**Ambrosewicz**, Lisa: Ausbau von lokalen Netzwerken zur Stärkung gesundheitsfördernder Strukturen in Bremen. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 204-206.  
\*DZI-3000\*

**Grabenhofer-Eggerth**, Alexander: Suizid und Suizidprävention in Österreich - Bericht 2023. - In: Suizidprophylaxe ; Jg. 51, 2024, Nr. 2, S. 32-34.\*DZI-2949\*

**Kaufmann**, Marie-Theresa: Aspekte der Inanspruchnahme von Psychotherapie in Deutschland zu Zeiten der DDR und danach. - In: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie ; Jg. 74, 2024, Nr. 9-10, S. 383-394.\*DZI-0516z\*

**Peinhaupt**, Peter: Transformative Justice: neue Perspektiven für den Gewaltschutz. - In: Soziales\_kapital ; 2024, Nr. 28, S. 67-84.\*DZI-3089\*

**Rappold**, Elisabeth: Internationales Pflegepersonal in Österreich – einige Einblicke. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 149-151.  
\*DZI-3066\*

**Sadowski**, Ireneusz: Generational change in work-related agency beliefs in Poland. - In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie ; Jg. 76, 2024, Nr. 2, S. 163-185.  
\*DZI-0634\*

**Schüler**, Lisa: Caritas-Vision für Europa nach der Wahl. - In: neue caritas ; Jg. 125, 2024, Nr. 17, S. 26-28.  
\*DZI-0015z\*

**Voß**, Stephan: Evaluation von kommunalen Präventionsketten: das Beispiel München-Freiham. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 259-262.\*DZI-3000\*

**Willumeit**, Gert: Zwischen Augenbinde und dem Gesang des Muezzin: ein Erfahrungsbericht über die Basisfortbildung zur Orientierung und Mobilität blinder Menschen in Jordanien. - In: Horus ; 2024, Nr. 2, S. 36-39.  
\*DZI-0899\*

### Die Zeitschriftenbibliografie

ist ein aktueller Ausschnitt unserer monatlichen Literaturdokumentation. Die Bibliothek des DZI stellt die ausgewiesenen Artikel zur Verfügung:  
Telefon 030/83 90 01-13  
Fax 030/831 4750  
E-Mail [bibliothek@dzi.de](mailto:bibliothek@dzi.de)

sche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 76, 2024, Nr. 9, S. 58-63.\*DZI-0608\*

**Brenner**, Gerd: Extremistische Jugendszenen und verbandliche Jugendarten: Reaktionen auf problematische Entwicklungen an den Rändern des politischen Spektrums. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 72, 2024, Nr. 10, S. 434-444.\*DZI-0734\*

**Czynick-Leber**, Uta: „Klar kam mir das ein bisschen komisch vor!“: eine explorative Studie zum Irritationspotenzial tänzerischen Kampfkunstrainings mit männlichen Gefängnisinsassen. - In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform ; Jg. 107, 2024, Nr. 3, S. 283-296.\*DZI-0676\*

**Esslinger**, Adelheid Susanne: Digitale Teilhabe älterer Menschen – Erkenntnisse aus Osthessen. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 233-235.\*DZI-3000\*

**Hauschild**, Stefan: Wie geht's dir? Psychische Gesundheit Heranwachsender. - In: Thema Jugend ; 2024, Nr. 2, S. 3-5.\*DZI-2975\*

**Lehmer**, Elisabeth: Die Bedeutung von Zugehörigkeitsansätzen in der sozialarbeiterischen Beratung von jungen Frauen und Mädchen, die von Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind. - In: Soziales\_kapital ; 2024, Nr. 28, S. 167-182.\*DZI-3089\*

**Mayen**, Sophie: Instrumente zur Messung von jugendlicher Mediennutzung: ein Vergleich von App- und Web-basierten Mobile Experience Sampling-Tools. - In: MedienPädagogik ; 2024, Nr. 60, S. 93-119.\*DZI-3085\*

**Schmidt**, GÜL: Schnelle Atemhilfe: Pierre-Robin-Sequenz. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 76, 2024, Nr. 7, S. 40-47.\*DZI-0608\*

**Sommer**, Raluca: Kommunale Bewegungsförderung für Frauen aus menschenrechtlicher Sicht. - In: Public Health Forum ; Jg. 32, 2024, Nr. 3, S. 239-241.\*DZI-3000\*

**Trauernicht**, Mareike: The role of social categories and the social climate for the development of well-being in elementary school students. - In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie ; Jg. 56, 2024, Nr. 1-2, S. 7-19.\*DZI-2534\*

**Wollinger**, Gina Rosa: Aufwachsen in Krisenzeiten: Krisen – was sie ausmachen und worauf es in Bezug auf Kinder und Jugendliche ankommt. - In: AJS-Forum ; Jg. 48, 2024, Nr. 3, S. 4-5.\*DZI-2710\*

**Zeller**, Melanie: Die Interventionskette gegen Gewalt: Herausforderungen, Chancen und Wege zu einer resilienteren, gewaltfreien Gesellschaft. - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2024, Nr. 4, S. 36-39.\*DZI-2193z\*

## 7.04 Menschen im Kontext von Straffälligkeit

**Bung**, Jochen: Zur Dynamik des Sexualstrafrechts heute. - In: Neue Kriminalpolitik ; Jg. 36, 2024, Nr. 3, S. 353-366.\*DZI-2990\*

**Hirtenlechner**, Helmut: Strafschnelligkeit – die in der empirischen Forschung vernachlässigte Dimension der negativen Generalprävention Bisherige Evidenzen und neue Befunde. - In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform ; Jg. 107, 2024, Nr. 3, S. 249-266.\*DZI-0676\*

**Ippisch**, Niklas: Professionelle Perspektiven auf Schuldnerberatung in Haft: Ergebnisse einer Mixed-Methods-Studie. - In: Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung: BAG-SB-Informationen ; Jg. 39, 2024, Nr. 3, S. 144-151.\*DZI-2972\*

## 7.05 Menschen im Kontext von Flucht / Migration

**Franke**, Hannah L.: Messgeräte-Gate? (Mehr-)Bedarfsdeckung bei dezentraler Warmwasserbereitung im AsylbLG. - In: Informationen zum Arbeitslosenrecht und Sozialhilferecht ; Jg. 42, 2024, Nr. 4, S. 155-163.  
\*DZI-2907\*

**Kattlinger**, Dietmar: Armenien, ein blutendes Land. - In: neue caritas ; Jg. 125, 2024, Nr. 17, S. 29-31.

\*DZI-0015z\*

**Kemp**, Edgar: Kommunales Integrationsmanagement [KIM]: rechtskreisübergreifendes Care und Case Management für Menschen mit Migrationsgeschichte in NRW. - In: Case Management ; Jg. 21, 2024, Nr. 3, S. 119-123.\*DZI-3066\*

**Koyun**, Mahmut: Zwischen den elterlichen Fronten: Trennungskinder im Spannungsfeld eines patriarchalischen Familiensystems. - In: Unsere Jugend ; Jg. 76, 2024, Nr. 10, S. 426-430.\*DZI-0135\*

**Petrich**, Amelie: Psychodiagnostik in den psychosozialen Zentren für geflüchtete Menschen. - In: Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie ; Jg. 74, 2024, Nr. 9-10, S. 361-368.\*DZI-0516z\*

### Berührungs punkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel.

Perspektiven und Handlungsspielräume. Von Yannick Liedholz. 2., überarbeitete Auflage, Verlag Barbara Budrich. Opladen 2025, 193 S., EUR 28,90 \* DZI-E-2742\*

Das Buch ist klar strukturiert, logisch aufgebaut und sprachlich gut verständlich. Nach einigen kurzen allgemeinen und historischen Vorüberlegungen sowie einem Blick auf die Internationale Definition des IFSW (2014), die zumindest in dem dazugehörenden Kommentar ein paar potentielle ökologische Anknüpfungspunkte zeigt, befasst sich Liedholz ausführlicher mit dem sogenannten „Tripelmandat“ nach Silvia Staub-Bernasconi. Gerade dieses Tripelmandat ist für Liedholz „eine bedeutende Voraussetzung dafür“ (S. 19), dass aus einem oftmals an obrigkeitliche Weisungen gebundenen Beruf eine sich den Menschen in sozialen Problemlagen zuwendende „Menschenrechtsprofession“ werden kann. Dazu gehört wesenhaft, dass eine solche Profession sich aus sich heraus selbst ein Mandat auf der Basis von Menschenrechten, Ethik und wissenschaftlich fundiertem, eigenem Professionsverständnis geben kann. In dieser Selbstmandatierung liegt dann die Brücke hin zu einem über ihren „Gegenstand“, das Soziale, hinausgehenden Hilfauftrag, der auch das Ökologische mit in das eigene Mandat einschließen kann. So kann sich die Soziale Arbeit verstärkt auch dem Klima- und Nachhaltigkeits-thema zuwenden.

Am Ende seines zweiten Kapitels beschreibt Liedholz „ausgewählte Arbeits- und Forschungsfelder“ der Sozialen Arbeit, die ihm im Hauptteil des Buches (Kapitel 4) als „Richtschnur“ für seine Beschreibung der „Berührungs punkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel“ dienen (S. 49). Nachdem er zuvor wissenschaftlich basierte Erkenntnisse und Informationen zum Klimawandel (Kapitel 3) beschrieben hat, benennt er im vierten Kapitel insgesamt neun Themenbereiche, in denen sich „Berührungs punkte“ zwischen Klimawandel und Sozialer Arbeit beschreiben lassen, zum Beispiel „Verschärfung der Ungleichheiten in den (Über-)Lebenschancen“, „Klimamigration und Klimaflucht“, „Menschenrechts-verletzungen“ und „Generationenfragen“. Dabei geht er von folgender Grundthese aus: Wenn „man den Klimawandel als ein soziales Phänomen“ versteht, so bedarf es nur „ein(es) Katzensprung(s)“, „um in ihm einen Gegenstand der Sozialen Arbeit zu erkennen“ (S. 49). Liedholz entfaltet diese Grundthese entlang der neun Themenbereiche inhaltlich plausibel, kenntnisreich und wissenschaftlich überzeugend.

Im fünften Kapitel beschreibt der Autor, welche gesellschaftspolitischen und pädagogischen „Handlungsspielräume von Akteur:innen der Sozialen Arbeit“ es geben könnte. Zeichnet er bei ersteren das Bild einer Sozialen Arbeit, die sich stärker politisiert und sich so öffentlich zu Wort meldet, zum Beispiel, wenn sie zusammen mit internationalen Akteur:innen Klimagerichtigkeit einfor-

dert und national umsetzt, so macht er letztere Handlungsspielräume am Beispiel der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)“ und einer „Ökologisch orientierte(n) Erlebnispädagogik“ exemplarisch fest. Sehr überzeugend zeigt er unter anderem, wie die in der Sozialen Arbeit vielfältig angewandte Methode der Erlebnispädagogik so ökologisch erweitert werden kann, dass zum einen konkrete und verkörperte Erfahrungen im Umgang mit der Natur und auch den Bedrohungsszenarien möglich werden, zum anderen auch hier wieder eine stärkere Politisierung und Aufnahme kritischer Diskurse stattfinden kann. Im Kapitel „Weiterführende Gedanken“ (5.3) präsentiert Liedholz ein gegenüber der ersten Auflage neu hinzugekommenes Übersichtsmodell, das die gesellschaftspolitischen und pädagogischen Handlungsspielräume auf vier Wirkungsebenen sehr gut und anschaulich zusammenfasst.

Fazit: Das Buch von Yannick Liedholz ist eine wissenschaftlich sehr fundierte und gut geeignete Lektüre für alle, die sich zum einen über diese Berührungs punkte informieren wollen, zum anderen auch für alle, die nach konkreten Anregungen suchen, wie sie an der „größte(n) soziale(n), ökologische(n) und ökonomische(n) Herausforderung der Moderne“ (S. 169) mitarbeiten können.

Prof. Dr. Ralph Kirscht, Köln

### Integrierte Methodik in der Sozialen Arbeit.

Einzelfall-, gruppen- und gemeinwesenbezogenen intervi enieren. Von Michael Noack. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart 2024, 395 S., EUR 39,- \*DZI-E-2728\*

Für die vielfältigen und komplexen Fallkonstellationen, die in der Praxis auftreten können, verfügt die Soziale Arbeit über ein umfangreiches Inventar an Handlungs methoden. Um die Ansätze schematisch zu systematisieren, präsentiert der Autor dieses Lehrbuchs ein selbst konzipiertes Phasenmodell mit der Bezeichnung „Integrierte Methodik Sozialer Arbeit“ (IMSA). Die Darstellung beginnt mit einer Diskussion der relevanten theoretischen Grundlagen. Hierbei geht es um die gesellschaftliche Funktion der Profession, um das darauf abgestimmte Handeln, um berufsethische Aspekte und um das Wissen, den professionellen Habitus und die nötigen Kompetenzen der Fachkräfte. Darüber hinaus wird die von Alice Salomon geprägte Geschichte der Methodenentwicklung nachgezeichnet, wobei auch die Übernahme US-amerikanischer Verfahren nach dem Zweiten Weltkrieg und die Kritik der 1968er-Bewegung Berücksichtigung finden. Nach Definitionen wichtiger Fachbegriffe folgt im zweiten Teil ein Vergleich verschiedener methodenintegrativer Handlungsmodelle, auf die in der Fachdebatte regelmäßig Bezug genommen wird. Eingegangen wird unter anderem auf die kooperative Prozessgestaltung, auf das Case Management und auf das der Sozialraumorientierung zugrundeliegende „wille lens- und ressourcenorientierte Vorgehen in der Hilfe und Teilhabeplanung“. Der dritte Teil widmet sich den

fünf Hilfeschritten der IMSA, die jeweils dargestellt werden und sich zusammensetzen aus der Situationserfassung, der Situationsanalyse, der Interventionsplanung, der Interventionsdurchführung und der Interventionsevaluation. Differenziert werden die jedem dieser Schritte zugeordneten Methoden nach ihrer Eignung für die einzelfallbezogene, die gruppenbezogene und die gemeinwesenbezogene Arbeit. Eine sich durch das Buch hindurchziehende fiktive Fallgeschichte und weitere Beispiele dienen der Veranschaulichung. Mehr als 30 Herangehensweisen werden dabei spezifiziert, darunter die Motivierende Gesprächsführung, die aktivierenden (Haustür-)Gespräche, das World-Café, der Familienrat, die Zukunftswerkstatt, die Erlebnispädagogik und die Arbeit mit Gruppen im Zwangskontext. Zu verstehen sei die IMSA nicht im Sinne einer Standardisierung des methodischen Handelns, sondern als Mosaik, dessen Bausteine sich je nach Situationskontext verfeinern, ergänzen, kombinieren oder austauschen lassen. Das entworfene Phasenmodell eröffnet eine detaillierte und übersichtlich strukturierte Bestandsaufnahme aktueller fachlicher Zugänge. Querverweise und Symbole erleichtern die Rezeption.

**Fachkräftemangel und De-Professionalisierung in der Sozialen Arbeit.** Analysen, Bearbeitungsweisen und Handlungsstrategien. Hrsg. Julia Franz und andere. Verlag Barbara Budrich. Opladen 2024, 395 S., EUR 34,90 \*DZI-E-2733\*

Von zu beobachtenden Fachkräftemangel ist verstärkt auch die Soziale Arbeit betroffen. Fast 20.000 Stellen in diesem Berufsfeld können aktuell nicht besetzt werden. Um sich der hieraus resultierenden Problematik zu nähern, werden in diesem Sammelband die Beschäftigungsverhältnisse, die Lehr-, Studien- und Forschungsbedingungen sowie die Verfasstheit der sozialen Angebots- und Infrastruktur beleuchtet. Mit Blick auf die Ausmaße und Hintergründe des Fachkräftemangels geht es im ersten Teil zunächst um die Privatisierung der Hochschulqualifizierung, um die Fachkräfte sicherung beim Deutschen Caritasverband und um den Generationenwechsel in der Täterarbeit im Bereich Häuslicher Gewalt. Weitere Beiträge befassen sich mit der schulischen Ganztagsbetreuung, mit der Schulsozialarbeit in Mecklenburg-Vorpommern oder mit sozialtheoretischen Perspektiven auf die Ursachen für den Fachkräterückgang in der Sozialen Arbeit. Der zweite Teil widmet sich den Folgen des Fachkräfteengpasses. Fokussierend auf das Setting der Hochschulen werden die heterogene Studierendschaft, die Modalitäten dualer Studiengänge, die Ausgestaltung berufspraktischer Phasen sowie das Modell des begleiteten Berufseinstiegs beschrieben. Hierauf folgen Texte zur Situation freier Träger, zu einem Anerkennungsprogramm für Akademiker:innen mit internationalen Abschlüssen, zur Personalfluktuation oder zur Mitarbeiter:innenbindung. Auf dieser Grundlage wird auf das Phänomen der (De-)Professionalisierung eingegangen. Im Einzelnen gilt das Interesse der Öffnung für

fachfremder Quereinsteiger:innen, der (fach-)politischen Einflussnahme des Allgemeinen Sozialen Dienstes und der Relevanz der Grundrechte junger Menschen für die Entwicklung von Handlungskonzepten gegen den Fachkräftemangel in den Erziehungshilfen. Der letzte Abschnitt konturiert Selbstorganisation und Proteste in der sozialen Profession. Wichtig seien sozialpolitische, bildungs-politische und organisationale Anstrengungen im Sinne optimaler Qualitätsstandards der Sozialen Arbeit.

### Klassismuskritik und Soziale Arbeit. Analysen, Reflexionen und Denkanstöße.

Hrsg. Francis Seeck und Claudia Steckelberg. Verlag Beltz Juventa. Weinheim und Basel 2025, 248 S., EUR 28,- DZI-E-2740\*

Klassismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder -zugehörigkeit, die insbesondere dadurch zum Ausdruck kommt, dass mögliche Zugänge zu Ressourcen, Teilhabe, Bildung und gesundheitlicher Versorgung eingeschränkt sind. Dieser Sammelband bietet die Grundlage für eine klassismuskritische Soziale Arbeit. Dabei geht das Buch über eine rein theoretische Auseinandersetzung hinaus und stellt die Perspektiven von Klassismuserfahrenen, Fachkräften aus Praxis und Wissenschaft sowie Studierenden in den Mittelpunkt. Zunächst werden konkrete Lebenswelten von Menschen mit Klassismuserfahrungen dargestellt, um den Blick für die Realitäten dieser Zielgruppen zu schärfen. Anschließend erfolgt eine theoretische Einordnung, die die Notwendigkeit klassismuskritischer Perspektiven innerhalb der Sozialen Arbeit verdeutlicht, um den Ansprüchen einer Menschenrechts- und Lebensweltorientierung gerecht zu werden. Das Buch untersucht weiter, wie intersektionale Diskriminierungsformen zusammenwirken, folglich die Diskriminierungserfahrungen verstärken und wie diese Überschneidungen berücksichtigt werden können. In konkreten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit werden Ansätze zur Überwindung klassenbezogener Diskriminierungen aufgezeigt. Hierzu zählen die feministische Mädchenarbeit, die Unterstützung von Careleaver:innen sowie Interventionen in den Bereichen Wohnungslosigkeit, Schuldnerberatung und Gesundheitsversorgung. Drei Beiträge befassen sich mit Klassismuskritik im Hochschulbereich der Sozialen Arbeit. Sie reflektieren klassistische Verhaltensweisen sowie Strukturen und plädieren für eine Lehre, die Erfolg nicht ausschließlich über individuelle Leistungen definiert, sondern auch sensibel ist für die soziale Herkunft der Studierenden. Abschließend werden Spannungsfelder und Strategien für eine klassismuskritische Hochschulpraxis sowie für ein reflektiertes sozialarbeiterisches Selbstverständnis thematisiert. Der Sammelband regt dazu an, dass Sozialarbeitende mögliche eigene klassistische Denkweisen wahrnehmen, um strukturelle Ausschlüsse und Abwertungen zu überwinden.

# IMPRESSUM

**Soziale Arbeit – Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete (SozA)**  
ISSN 0490-1606

**Herausgebende:** Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen und Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung

**Schriftleitung:** Burkhard Wilke (V.i.S.d.P.)

**Redaktion:** Dr. Stephanie Pigorsch Tel.: 030/83 90 01-37, E-Mail: pigorsch@dzi.de, Julia Brielmaier, Carola Schuler, Lara-Sophia Bredow (alle DZI)

**Einsendungen bitte an:** DZI, Bernadottestraße 94, 14195 Berlin, E-Mail: redaktion@dzi.de

Alle wissenschaftlichen Beiträge sind peer-reviewed. Manuskripthinweise unter: <https://www.dzi.de/sozialeliteratur/soziale-arbeit/manuskripthinweise/>.

**Redaktionsbeirat:** Annette Berg (Sozialpädagogisches Institut Berlin); Prof. Dr. Stephan Dettmers (Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.); Prof. Dr. Johanna Hefel (Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.); Prof. Dr. Ulrike Kostka (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.); Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin); Bojana Marković (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung); Prof. Dr. Peter Reinicke, Berlin; Dr. Gabriele Schlümpfer (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, LV Berlin e.V.); Prof. Dr. Sebastian Schröer-Werner (Evangelische Hochschule Berlin); Prof. Dr. Christian Spatscheck (Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.); Gabriele Stark-Angermeier (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.); Prof. Dr. Bettina Völter (Alice Salomon Hochschule Berlin)

40

**Manuskripte und andere Einsendungen:** Alle Einsendungen sind an die o. g. Adresse zu richten. Es besteht keine Haftung für Manuskripte, die unverlangt eingereicht werden. Sie können nur zurückgegeben werden, wenn Rückporto beigefügt ist. Die Annahme zur Veröffentlichung muss in Textform erfolgen. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der/die Autor:in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG an ihrem/seinem Beitrag für die Dauer des gesetzlichen Urheberrechts das exklusive, räumlich und zeitlich unbeschränkte Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung in körperlicher Form, das Recht zur öffentlichen Wiedergabe und Zugänglichmachung, das Recht zur Aufnahme in Datenbanken, das Recht zur Speicherung auf elektronischen Datenträgern und das Recht zu deren Verbreitung und Vervielfältigung sowie das Recht zur sonstigen Verwertung in elektronischer Form. Hierzu zählen auch heute noch nicht bekannte Nutzungsformen. Das in § 38 Abs. 4 UrhG niedergelegte zwingende Zweitverwertungsrecht der Autor:innen nach Ablauf von zwölf Monaten nach der Veröffentlichung bleibt hiervon unberührt. Eine eventuelle, dem einzelnen Beitrag oder der jeweiligen Ausgabe beigelegte Creative Commons-Lizenz hat im Zweifel Vorrang. Zum Urheberrecht vgl. auch die allgemeinen Hinweise unter [www.nomos.de/urheberrecht](http://www.nomos.de/urheberrecht).

Unverlangt eingesandte Manuskripte – für die keine Haftung übernommen wird – gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen.

Die Verfasser:innen erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden.

**Urheber:innen- und Verlagsrechte:** Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch im Hinblick auf Datenbanken und ähnliche Einrichtungen. Kein Teil dieser Zeitschrift darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes oder über die Grenzen einer eventuellen, für diesen Teil anwendbaren Creative Commons-Lizenz hinweg schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben oder zugänglich gemacht, in Datenbanken aufgenommen, auf elektronischen Datenträgern gespeichert oder in sonstiger Weise elektronisch vervielfältigt, verbreitet oder verwertet werden.

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Herausgeber:innen/Redaktion wiedergeben.

Der Verlag beachtet die Regeln des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. zur Verwendung von Buchrezensionen.

**Anzeigen:** Verlag C.H. BECK, Anzeigenabteilung Thomas Hepp (V.i. S. d. P.), Wilhelmstr. 9, 80801 München Media-Sales: Tel: (089) 381 89-612 thomas.hepp@beck.de

**Verlag und Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung:** Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Waldseestr. 3-5, 76530 Baden-Baden, Telefon: 07221/2104-0, Telefax 07221/2104-27 [www.nomos.de](http://www.nomos.de)

Geschäftsführer: Thomas Gottlöber HRA 200026, Mannheim Sparkasse Baden-Baden Gaggenau, IBAN DE05662500300005002266, (BIC SOLADES1BAD).

**Erscheinungsweise:** 11-mal jährlich mit einer Doppelnummer.

**Preise:** Individualkund:innen: Jahresabo € 74 inkl. digitaler Einzelplatzlizenz, Vorzugspreis für Studierende € 58 inkl. digitaler Einzelplatzlizenz, Institutionen: Jahresabo € 279 inkl. digitaler Mehrplatzlizenz. Der Digitalzugang wird in der Nomos eLibrary bereitgestellt. Einzelheft: € 9,90, Doppelheft: € 12,90. Die Abopreise verstehen sich einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer und zuzüglich Vertriebskostenanteil (Inland € 22/Ausland € 36) bzw. Direktbeorderungsgebühr € 3,50. Die Rechnungsstellung erfolgt nach Erscheinen des ersten Heftes des Jahrgangs.

**Bestellungen** über jede Buchhandlung und beim Verlag.

**Kund:innenservice:**

Telefon: +49-7221-2104-222, Telefax: +49-7221-2104-285, E-Mail: [service@nomos.de](mailto:service@nomos.de)

**Kündigung:** Abbestellungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Kalenderjahresende.

**Adressenänderungen:** Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressenänderungen mit. Dabei geben Sie bitte neben dem Titel der Zeitschrift die neue und die alte Adresse an. Hinweis gemäß Art. 21 Abs. 1 DSGVO: Bei Adressenänderung kann die Deutsche Post AG dem Verlag die neue Adresse auch dann mitteilen, wenn kein Nachsendeauftrag gestellt ist. Hiergegen kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft Widerspruch bei der Post AG eingelegt werden.